

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
2. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, Tagblatt-Haus.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Sonntags vor u. nachmittags
Fernsprecher-Zammelnr. 39631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 30 M.-Pfg., für einen Monat 1.70 M., aus-
schließlich Zustellungsgebühr. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen,
die Träger und alle Postkonten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder
Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des
Bezugspreises. —

Anzeigenpreise: Erstliche Anzeigen 30 M.-Pfg., auswärtige Anzeigen 30 M.-Pfg., drückende Anzeigen
10 M.-Pfg., 1. u. 2. Auswärtige Anzeigen 1.50 M. für die empfangene Anzahlung oder deren Raum.
— Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr
übernommen. — Schluss der Anzeigen-Aufnahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen
spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden. —

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 196.

Mittwoch, 20. Juli 1932.

80. Jahrgang.

Militärischer Ausnahmezustand für Berlin und Brandenburg.

Reichskanzler von Papen Reichskommissar für Preußen. — Oberbürgermeister Bracht sein Stellvertreter.

Der Kampf um Preußen.

as. Berlin, 20. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die Preußenfrage ist eigentlich ziemlich überraschend in den Vordergrund des Interesses gerückt. Seit gestern verdichten sich die Gerüchte, daß die Reichsregierung nunmehr die Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen sehr ernsthaft betreibt. Damit würde die Regierung v. Papen einen Wunsch der Deutschnationalen erfüllen, deren Parteiführer Hugenberg ja in fast allen seinen Wahlreden diese Forderung erhoben hat. In letzter Zeit haben sich aber auch die Nationalsozialisten dieser Forderung angeschlossen. Der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Kertl hat in einem langen Schreiben an den Kanzler ebenfalls die Einsetzung eines Reichskommissars gefordert und dabei erklärt, daß „bis zur Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände in Preußen die Polizeigewalt besser vom Reich übernommen wird“.

Unter solchen Umständen sieht man den heutigen Besprechungen des Kanzlers mit den Vertretern der preußischen Regierung mit großer Spannung entgegen.

Es gilt als sicher, daß die Reichsregierung bei diesem Empfang von den preußischen Ministern Hirtfelder und Severing Aufklärung darüber erbitten wird, was in Preußen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung geschehen soll. Dabei dürfte der Reichskanzler vor allem auf die blutigen Zusammenstöße in Orlau und Altona verweisen und er dürfte sich weiter die Argumente der Reichsregierung zu eigen machen, daß sich alle größeren Ruhestörungen auf preußischem Gebiet ereignet haben. In unterrichteten Kreisen glaubt man, daß die Unterredung des Reichskanzlers mehr formale Bedeutung hat und daß die Reichsregierung, gleich wie die Antwort der preußischen Minister ausfällt, entschlossen ist, Maßnahmen gegen Preußen zu ergreifen. Offen ist dabei die Frage, ob diese Maßnahmen noch heute getroffen werden, oder ob man der Preußenregierung noch eine Gnadenfrist gewährt, zumal der Reichskanzler den preußischen Ministern nahe legen dürfte, freiwillig das Feld zu räumen.

Jedenfalls wird für das Ende der Woche mit der Einsetzung eines Reichskommissars für Preußen gerechnet. Als Kandidat für diesen Posten gilt der Essener Oberbürgermeister Bracht,

der dem Zentrum nahesteht, und unter Marx zeitweilig Staatssekretär in der Reichskanzlei war.

Auf der Linken lehnt man alle derartigen Pläne der Reichsregierung sehr nachdrücklich ab. Auch das Zentrumslblatt, die „Germania“, warnt die Reichsregierung „in letzter Stunde“ und erklärt, die Reichsregierung würde durch einen solchen Schritt nur beweisen, daß sie sich, wie keine ihrer Vorgängerinnen, parteipolitischen Diktaten unterwerfe. Der „Vorwärts“ und das „Berliner Tageblatt“ bekämpfen die Neigung der Reichsregierung ebenfalls energisch und in anderen Vinsblättern werden gleichfalls Bedenken laut, wobei von einem gefährlichen innenpolitischen Abenteuer gesprochen wird. Die preußische Regierung selbst würde, vorausgesetzt, daß es zur Einsetzung eines Reichskommissars kommen sollte, den Staatsgerichtshof anrufen. In preußischen Regierungskreisen verweist man jedenfalls darauf, daß, selbst nach dem Urteil der Gegner, die Polizei überall zweckmäßig eingesetzt worden ist und energisch durchgegriffen hat, sodaß kein Grund zu Sondermaßnahmen gegen Preußen besteht.

Im übrigen scheint die Reichsregierung ein härteres Vorgehen gegen die Kommunisten von den Länderregierungen zu verlangen. Das ergibt sich aus einer Erklärung, die die Reichsregierung gestern durch Rundfunk verbreiten ließ. Hierbei wurde zunächst das Demonstrationsverbot mit den bekannten Argumenten nochmals verteidigt, dann aber heißt es: „Die Länderregierungen sind ersucht worden, die aus dem Verbot von Versammlungen unter freiem Himmel und von Aufzügen sich ergebende

Entlastung der Polizei dazu auszunutzen, um die Schlupfwinkel und Waffenlager der Kommunisten, deren Vorhandensein durch die Altonaer Vorgänge erwiesen ist, nachdrücklich auszuheben,

und damit die Grundlage für eine künftige ruhigere Gestaltung öffentlicher Veranstaltungen zu schaffen.“ Es kann wohl als sicher gelten, daß die Frage des Vorgehens gegen die Kommunisten auf der heutigen Preußenbesprechung beim Reichskanzler eine Rolle spielen wird. Die Rundfunkerklärung der Reichsregierung versichert

dann nochmals, man werde notfalls dem Reichspräsidenten weitere Maßnahmen gegen diejenigen vorschlagen, die den politischen Kampf mit der Waffe in der Hand oder aber gar unter verbrecherischer Verwendung von Sprengstoff führen sollten. „Das deutsche Volk kann darauf vertrauen, daß die Reichsregierung durchgreifen wird.“ Mit dieser Erklärung will sich die Reichsregierung offenbar einen günstigen Ausgangspunkt für die heutige Preußenbesprechung schaffen.

Das preußische Kabinett weicht nur der Gewalt.

Die Konferenz beim Reichskanzler.

as. Berlin, 20. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Um 10 Uhr morgens fand sich der geschäftsführende preußische Ministerpräsident Hirtfelder mit den Ministern Severing und Klepper, der Aufforderung des Reichskanzlers entsprechend in der Reichskanzlei ein. Herr v. Papen teilte ihnen den Inhalt einer vom Reichspräsidenten unterzeichneten Verordnung mit, wonach Reichskanzler v. Papen zum Reichskommissar für Preußen und zu seinem Stellvertreter der Essener Oberbürgermeister Dr. Bracht ernannt worden sind. Gleichzeitig wird in der Verordnung die Amtsenthebung Brauns und Severings ausgesprochen. Der Reichskanzler forderte insgedessen Severing auf, ihm sein Amt zu übergeben, das Dr. Bracht verwalten soll. Severing erklärte, daß er nur der Gewalt weichen werde. Die beiden anderen Kabinettsmitglieder teilten diesen Standpunkt. Zwar ist noch nicht die Frage geklärt, ob das preußische Kabinett eine Zusammenarbeit mit dem Reichskommissar v. Papen ablehnen wird, doch ist das nach der Haltung der beiden Minister anzunehmen. Auf Grund des Artikels 48 sind nunmehr die Rechte der freien Meinungsäußerung, der Unversetzlichkeit der Person und des Hauses, Versammlungs- und Pressefreiheit, sowie Post- und Telephonheimnis für den Bezirk Berlin-Brandenburg aufgehoben. Alle weiteren Bestimmungen werden von dem militärischen Bevollmächtigten, General Rüdiger, im Laufe des heutigen Tages erlassen werden.

Zur Wiederherstellung der Sicherheit und Ordnung in Preußen.

Die Verordnung des Reichspräsidenten.

Berlin, 20. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Auf Grund des Artikels 48 Abs. 1 und 2 der Reichsverfassung verordne ich zur Wiederherstellung der Sicherheit und Ordnung in Preußen folgendes:

§ 1.

Für die Geltung dieser Verordnung wird der Reichskanzler zum Reichskommissar für das Land Preußen bestellt. Er ist in dieser Eigenschaft ermächtigt, die Mitglieder des preußischen Staatsministeriums ihres Amtes zu entheben. Er ist weiter ermächtigt, die Dienstgeschäfte des preußischen Ministerpräsidenten zu übernehmen und andere Personen als Kommissare des Reiches mit der Führung der preußischen Ministerien zu betrauen.

Dem Reichskanzler stehen alle Befugnisse des preußischen Ministerpräsidenten zu. Den von ihm mit der Führung der preußischen Ministerien betrauten Personen stehen innerhalb ihres Geschäftsbezuges alle Befugnisse der preußischen Staatsminister zu. Der Reichskanzler und die von ihm mit der Führung der preußischen Ministerien betrauten Personen üben die Befugnisse des preußischen Staatsministeriums aus.

§ 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Reuders und Berlin, den 20. Juli 1932.

gez. v. Hindenburg, v. Papen.

Die Begründung der Reichsregierung.

Die Selbständigkeit Preußens wird nicht angetastet.

Berlin, 19. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Durch die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli 1932 ist der Reichskanzler zum Kommissar für Preußen bestellt worden. In dieser Eigenschaft hat er auf Grund der ihm erteilten Vollmacht den Ministerpräsidenten Brauns und den Innenminister Severing ihrer Ämter enthoben. Die Befugnisse des preußischen Ministerpräsidenten sind auf den Reichskanzler als Reichskommissar übergegangen. Die

Selbständigkeit des Landes Preußen im Rahmen der Reichsverfassung wird nicht angetastet.

Die Reichsregierung erwartet vielmehr, daß alsbald wieder normale Verhältnisse geschaffen werden können.

Die blutigen von kommunistischer Seite herbeigeführten Unruhen haben die Reichsregierung vor die schwere Aufgabe gestellt, für die Ruhe und Sicherheit in dem größten Lande Deutschlands zu sorgen. In den übrigen deutschen Ländern, in denen die Polizeibehörden kraft durchgegriffen haben, besteht keine Befürchtung, daß kommunistische Unruhen Erfolge erzielen. Die Reichsregierung bedauert lebhaft, daß diese Voraussetzungen für Preußen nicht in dem notwendigen Umfang zutreffen, weshalb die ordentlichen Polizeibehörden durch Einsetzen von Personen und Leben der Beamten sich bemühen haben, aller offenbar von langer Hand vorbereiteten Unruhen Herr zu werden. In Preußen hat die Reichsregierung die Beobachtung machen müssen, daß die kommunistische Bewegung dort über die Straßentrassen Kampforganisationen verfügt.

Es besteht der Verdacht, daß hohe preußische Dienststellen in Berlin und in anderen wichtigen Orten nicht mehr die innere Unabhängigkeit haben, die zur Erfüllung ihrer Aufgaben notwendig sind.

Dadurch ist in weiten Kreisen der Behörden und der Exekutivbeamten, sowie der Bevölkerung die staatliche Autorität erschüttert. Verärtert ist dieser Eindruck in der Öffentlichkeit durch die ungesägten scharfen Angriffe des preußischen Innenministers und anderer hoher Beamten gegen die Reichsregierung. Die notwendige vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Reichs- und Landesregierung ist durch die Betreffenden unmöglich gemacht worden. Unter diesen unerträglichen Umständen ist eine vorübergehende Zusammenfassung der Kräfte des Reiches und Preußens in der Hand des Reichskanzlers als Reichskommissar für Preußen der einzige Weg zur Befriedung des größten deutschen Bundesstaates.

Die vollziehende Gewalt auf den Reichswehrminister übergegangen.

Auf Grund des Artikels 48, Absatz 2.

Berlin, 20. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Auf Grund des Artikels 48, Abs. 2 der Reichsverfassung ordne ich zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung in Groß-Berlin und Brandenburg folgendes an:

§ 1. Die Art. 114, 115, 117, 118, 123, 124 und 153 der Verfassung des Deutschen Reiches werden bis auf weiteres außer Kraft gesetzt. Es sind daher Beschränkungen der persönlichen Freiheit, des Rechtes der freien Meinungsäußerung einschließlich der Pressefreiheit, des Vereins- und Versammlungsrechtes, Eingriff in Brief, Post, Telegramm- und Fernsprecheheimnis, Anordnung von Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmungen, sowie Beschränkungen des Eigentums auch außerhalb der sonst hierfür bestimmten gesetzlichen Grenzen zulässig.

§ 2. Mit der Bekanntmachung dieser Verordnung geht die vollziehende Gewalt auf den Reichswehrminister über, der sie auf militärische Befehlshaber übertragen kann. Zur Durchführung der zur Wiederherstellung der Ruhe und Sicherheit erforderlichen Maßnahmen wird den Inhabern der polizeilichen Gewalt die gesamte Schutzpolizei des bezeichneten Gebietes unmittelbar unterstellt.

§ 3. Wer den im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenen Bestimmungen des Reichswehrministers oder der militärischen Befehlshaber zuwiderhandelt, oder zu solchen Zuwiderhandlungen auffodert oder anreizt, wird, sofern nicht bestehende Gesetze eine höhere Strafe bestimmen, mit Gefängnis oder Geldstrafe bis zu 15 000 M. bestraft. Wer durch die Zuwiderhandlungen nach Abs. 1 eine gemeine Gefahr für das ganze Land herbeiführt, wird mit Zuchthaus, bei mildernden Umständen mit Gefängnis nicht unter 6 Monaten, und wenn die Tat einen Tod zur Folge hat, mit dem Tode, bei mildernden Umständen mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahre bestraft. Daneben kann auch auf Eingziehung des Eigentums erkannt werden.

Wer zu einer gemeinen Gefahr oder zu Zuwiderhandlungen (§ 3) auffodert oder anreizt, wird mit Zuchthaus, bei mildernden Umständen mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.

§ 4. Vergehen, die in dem § 81 (Hochverrat), 302 (Brandstiftung), 311 (Explosionen), 312 (Uberschuldungen), 315 Abs. 2 (Beschädigung von Eisenbahnanlagen) des Strafgesetzbuches mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft werden, werden nunmehr mit dem Tode bestraft, wenn sie nach der Verkündung der Verordnung begangen sind. Unter der gleichen Voraussetzung kann ein Verstoß gegen den § 92 (Landesverrat) mit dem Tode bestraft werden. Ebenso tritt die Todesstrafe ein in dem Falle des § 125 Abs. 2 (Mordführer bei Gewalttätigkeiten und Zusammenrottungen) und § 115 Abs. 2 (Mord-

Berlin, 19. Juli. Gegen das vom preussischen Innenministerium auf Veranlassung des Reichsinnenministers ausgesprochene Verbot der Reichsbannerzeitung ist vom Reichsbanner Beschwerde eingelegt worden. Erneut ist betont worden, daß das beanstandete Bild nicht ein moralisches Werturteil über den Reichspräsidenten aussprechen sollte. In der Beschwerde gegen das Verbot wird weiterhin mit Nachdruck dagegen protestiert, daß für die ganze Dauer eines entscheidungsvollen Wahlkampfes das einzige Organ eines viele Hunderttausende von republikanischen Frontsoldaten und Kriegsteilnehmerhohn umfassenden Bundes ausgeschaltet werde.

Ausgeschaltet?

In dem sogenannten Vertrauensabkommen zwischen Frankreich und England findet sich als Punkt zwei die Vereinbarung, gemeinsam im Einvernehmen mit den anderen Staaten eine Lösung der Abrüstungsfrage herbeizuführen, die den Begriffen recht und billig entspreche. Schon unmittelbar nach der Veröffentlichung tauchte naturgemäß die Frage auf, welche Ausdeutung diese etwas verschwommene Formel finden würde. Die Aufklärung haben wir inzwischen bekommen. Man ist in Genf noch nicht etwa zu einem Abschluß gelangt, aber die Verständigung zwischen Herriot und Gibson ist sehr weit vorgeschritten, vermutlich soweit, daß die Vertagung nach Annahme einer Entschließung gesichert sein dürfte. Die Besprechungen der letzten Tage erfordern sowohl nach ihrem Inhalt, wie nach ihrem Rahmen unserer besonderen Aufmerksamkeit. Zunächst eine Feststellung. Deutschland, Italien und Rußland wurden genau so wenig herangezogen, wie die Neutralen. Eine Ausnahme machte nur der tschechische Außenminister Benesch, der ja Vorsitzender der Kommission ist, und bei seiner Vielgeschäftigkeit immer gern dabei ist, wo ein Teig eingerührt wird. Mit Vorliebe, wenn etwas gegen Deutschland gerichtet ist.

An sich kann es natürlich vorteilhaft sein, wenn Franzosen, Engländer und Amerikaner solche Vorbesprechungen abhalten, weil zwischen ihnen auch noch die Frage der Seeabrüstung schwebt, die uns leider weniger berührt, nachdem uns das Versailler Diktat so gut wie völlig aus der Reihe der Marinemächte ausgeschlossen hat. Auffallend erscheint uns nur, daß man auch die Italiener überging, obwohl sie dabei eine sehr wesentliche Rolle spielen. Der ganze Vorgang macht einen befremdenden Eindruck. Die Entente cordiale, die sich zunächst nur auf die europäischen Angelegenheiten bezog, findet jetzt, wenigstens für die Abrüstungsfrage, eine Ergänzung durch die Amerikaner, deren Bestreben offenbar dahingeht, für den bevorstehenden Wahlkampf daheim ein Scheinergebnis nach Hause zu bringen.

Wenn unsere Informationen zutreffen, ist ein Vorabkommen so gut wie abgeschlossen. Man hat sich auf der mittleren Linie geeinigt. Das Zugeständnis Herriots besteht wohl darin, daß eine Verringerung der Heeresbestände um 10 Prozent eintreten soll. Berücksichtigt man, daß Präsident Hoover 33 1/2 Prozent vorgeschlagen hat, so wird das französische Übergewicht bei den Verhandlungen klar. Die Franzosen haben erreicht, was sie wollten, denn diese Abstriche bedeuten gar nichts angesichts der völligen Abrüstung Deutschlands. Die Überlegenheit tritt dadurch eher noch mehr in die Erscheinung. Voraussetzungen werden von der gleichen Verringerung auch die Besatzungen der Flotte und der Luftschiffe betroffen werden. Das ist Schaumströmer. Die Völker haben eine wirkliche Abrüstung verlangt und versprochen erhalten. Das ihnen nach fast sechsmonatlicher Dauer der Genfer Konferenz geboten wird, ist eine geringfügige Abschlagszahlung.

Die große Attraktion bei der Abschiedsvorstellung soll eine Entschließung bilden, in der dieses Ergebnis niedergelegt und grundsätzlich erklärt wird, daß Verteidigungswaffen den Angriffswaffen vorzuziehen sei. Das ist ein Lippenbekenntnis, dem keine Taten zu folgen brauchen. Viel anfangen kann man damit jedenfalls nicht. Abgeschafft werden der chemische und der bakteriologische Krieg, sowie die Verwendung von Brandbomben. Frankreich konnte diese Forderung leichten Herzens bewilligen. Es war sich darüber klar, daß gerade der chemische und bakteriologische Krieg seine militärische Überlegenheit in Frage stellen würde, denn Giftgase sind durchgreifender als Tankgeschwader und schwere Artillerie. Genau betrachtet, enthält dieses Verbot für

unseren westlichen Nachbarn eher einen Vorteil als einen Nachteil.

Nicht geeinigt hat man sich bisher über das Kaliber für große Geschütze. Auf die Einzelheiten gehen wir heute noch nicht ein. Sie sind ziemlich unwesentlich, weil die in Aussicht stehende Begrenzung weit über dem liegt, was Deutschland durch den Versailler Vertrag aufgezungen worden ist. Dabei hat Pauley noch versucht, die Brandbomben für den Kampf zu retten und vorgeschlagen, daß sie auf den Schlachtfeldern in einem Umkreise von 25 Kilometern verwendet werden dürfen. Welt schlimmer aber in unserem Sinne ist die Verringerung der Rüstungspause. Die Amerikaner hatten ursprünglich darauf bestanden, daß sie ein Jahr dauern soll. Sie haben sich aber breit schlagen lassen und sich mit vier Monaten zufriedengegeben. Stichtag ist der 1. November, sodas die neue Konferenz etwa am 1. April 1933 beginnen müßte. Um dieselbe Zeit ist auch eine Flottenkonferenz vorgesehen, doch sträuben sich die Franzosen noch dagegen. Sie wollen beide Fragen miteinander verquiden, um bessere Tauschgeschäfte zu machen. Bei ihrer Hartnäckigkeit werden sie nach den bisherigen Erfahrungen auch darin den Sieg davon tragen. Das einzig greifbare Ergebnis scheint die Einsetzung einer besonderen Kommission zu sein, die als Kontrollorgan zu wirken hätte und auch die Überwachung und Regelung der privaten Waffenerzeugung, sowie des Handels als Aufgabe übernehmen würde.

Die Rüstungsgleichheit, die wir auf Grund der Präambel zu Teil 5 des Versailler Diktates und des Artikels 8 der Völkerbundsatzung verlangt haben, ist glatt beiseite geschoben worden. Die drei zur Abrüstung verbündeten Nationen erklären bereits, daß später darüber gesprochen werden soll. Angeblich sind weitergehende Maßnahmen nicht ausgeschlossen, nur wird dafür kein Termin genannt. Diese Unterlassung ist natürlich der springende Punkt. Wer die Verhandlungen in den letzten Jahren verfolgt hat, weiß, daß es sich hier um ein sogenanntes Begräbnis erster Klasse handelt. Ist man erst einmal auf dieser Basis fertig, so wird man sich immer darauf berufen, daß man ja schon so viel getan habe und unmöglich die Entscheidung in kurzem wieder revidieren könne. Als Ausgleich wird Deutschland gegenüber mit besonderem Nachdruck betont, der französische Antrag, auf Schaffung einer internationalen Streitmacht, sei ja auch auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Als ob das überhaupt ins Gewicht fiele. Dieser Antrag hätte ohnedies niemals eine Mehrheit gefunden, denn England und Italien haben ihn genau so abgelehnt wie wir. Wir sind überzeugt, daß er unter seinen Umständen zur Tatsache geworden wäre, selbst wenn die Rücksicht auf uns gar nicht in Betracht käme.

Die Italiener haben in letzter Stunde versucht, dieses Kompromiß umzuwerfen, und sich auf den deutschen Standpunkt gestellt, daß die Verringerung der Heeresbestände in ganz anderem Maße erfolgen müsse. Sehr bemerkenswert ist die Antwort, die ihnen, nicht etwa von französischer, sondern von amerikanischer Seite, zu teil wurde. Es wurde nämlich gesagt, Deutschland, Italien und Rußland sollten nur still sein, denn, wenn sie Lärm schlugen, würde Herriot gehörig auspacken. Über die faschistische Miliz, über die SM in Deutschland und die riesigen russischen Reserven, die angeblich größer seien, als die stehenden Heere der Westmächte und Amerikas.

Die Entente cordiale hat ihren ersten Erfolg zu verbuchen. Frankreich hat erreicht, was es erstrebte, es hat die Abrüstung zu einer Farce herabgewürdigt. Selbstverständlich sind die Vorwände nichtig, mit denen Herriot uns entgegneten will. Mag sein, daß die Parteioffizialen in Deutschland über Revolver und Taschenmesser verfügen, aber niemand wird im Ernst

behaupten wollen, daß man damit Krieg gegen schwer bewaffnete und Tankgeschwader führen kann. Es ist ein sach lächerlich, uns mit solchen Schelmmanövern zu kommen. Auch wenn das SM-Verbot nicht aufgehoben worden wäre, hätte sich die Haltung der Franzosen in keiner Hinsicht geändert. Sie wollen die Abrüstung verhindern, um ihre Hegemonie zu sichern. Das ist in den ganzen Verhandlungen der vielen Konferenzen und Kommissionen so deutlich sichtbar geworden, daß man darüber kein Wort mehr verlieren kann.

Bestätigt hat sich unser Urteil über Herriot. Bei seiner Ernennung schrieben wir, daß mit Tardieu leichter eine Verständigung zu erzielen sei. Schon äußerlich ist das erkennbar. Tardieu hat mit Vorkäuflichkeit häufige Unterhaltungen gepflogen und damit wenigstens den Schein gewahrt. Sein Nachfolger hat selbst darauf verzichtet. Er hat Deutschland als unbedingtes Nein Selbstverständlichkeit. In dieser Frage haben wir wenigstens Bundesgenossen: die Italiener und die Neutralen. Deshalb dürfen wir keinen Schritt breit zurückweichen. Es geht hier um mehr, als um ein Problem der Gegenwart. Der Weltfrieden ist in Gefahr, wenn wir nicht zum Vassallen Staat Frankreichs werden wollen. Die Illusionspolitik, die noch bis vor wenigen Tagen die Entente cordiale als harmlos hinstellen wollte, ist damit zu Ende. Es hat keinen Zweck, sich über die wirkliche Lage zu täuschen. Der Ring um uns ist geschlossen worden. Wir können nicht in ihn eindringen, wie man an amtlichen Stellen offenbar glaubt, ohne unsere Rechtstitel zu opfern. So bleibt nichts übrig, als zu versuchen, ihn zu sprengen. Gerade in der Abrüstungsfrage erscheint das am ehesten möglich. Deutschland muß sich auf den Standpunkt stellen, daß diese Sabotage eine Verletzung des Versailler Diktates ist.

Spartakassenverordnung — Wohnungs-kreditanstalt.

Kritik im preussischen Staatsrat.

Berlin, 19. Juli. Der Preussische Staatsrat hielt am Dienstag eine Vollversammlung, in der er sich zunächst mit der Verordnung über die Spartakassen und kommunalen Kreditinstitute befaßte. Es wurde ein Auswahlantrag angenommen, in dem der Staatsrat bedauert, daß durch die Verordnung des Reichspräsidenten die Spartakassen von den Gemeinden und Gemeindeverbänden losgelöst worden seien, während ihnen die Haftung für die Verbindlichkeit verbleibe. Die preussische Verordnung schränke darüber hinaus noch die Gemeinden und Gemeindeverbände in der Verwaltung der Spartakassen und Girozentralen in einer Weise ein, die mit der Selbstverwaltung der Kommunen nicht vereinbar sei. Es werde den Gemeinden dadurch erschwert, die Verantwortung und Haftung für das Geschäftsgeschehen dieser Anstalten zu übernehmen. Im übrigen wurde der Verordnung mit einer Reihe von Änderungen zugestimmt.

Weiter lag dem Staatsrat die Verordnung über die preussische Wohnungskreditanstalt vor, der die Verwaltung der Hauszinssteuerhypotheken aus dem staatlichen Hauszinssteueranteil übertragen worden ist, zur Gewährung oder Sicherung zweifelhafte Grundkredites und für Förderung des Kleinwohnungsbaues und der Siedlung. Hierzu wurde ein Auswahlantrag angenommen, wonach erhebliche Bedenken bestünden, ob die Begründung der Anstalt zu den vorgesehenen Zwecken von der Reichsverordnung vom August 1931, auf die sich die preussische Verordnung stützt, gedeckt werde. Der Staatsrat fordert, daß die Organisation auf den unerlässlich notwendigen Rahmen beschränkt wird und die Anstalt sich in weitestem Umfange der Mithilfe der Gemeinden und Gemeindeverbände bedient.

Das Museum des durchdringenden Auges.

Besuch im Röntgenmuseum. — Technik und Wissenschaft als Helfer der Menschheit.

Der kleine Industriort Penne im Bergischen Lande kann den Ruhm in Anspruch nehmen, das einzige Röntgenmuseum der Welt zu besitzen, das hier von den deutschen Röntgengesellschaften und der Stadtgemeinde Groß-Renscheid in diesen Tagen eröffnet wurde. Dem großen Sohn einer kleinen Stadt wurde dies Denkmal gesetzt, um seinem Wirken und Fortschritten im Namen der ganzen Menschheit Dank abzusprechen.

Vor knapp 10 Jahren starb Röntgen. Der Mann einer großen Tat, die zu seinen Lebzeiten durch die Unvollkommenheit der Technik bei weitem nicht die Bedeutung erlangen konnte, die man ihr heute einräumt, kamte aus Penne. Allerdings zog es ihn bald aus seiner Heimat fort. So wie er die Heimat wechselte, so wechselte er vom Physiker zum Physiker um. Die Entdeckung der X-Strahlen im Jahre 1895 in Würzburg sicherte ihm ewigen Welt Ruhm.

Die Stadt Penne wußte, was sie ihrem großen Sohne schuldig war und legte ihm umweit seines Geburtsortes ein Denkmal. Schon damals sagte man den Beschlus, eine zentrale Forschungsstätte für X-Strahlen zu begründen. Als die Stadt eines ihrer schönsten Empire-Häuser diesen Zwecken zur Verfügung stellte, begannen die deutschen Röntgengesellschaften mit der Ausgestaltung des Hauses. Aus nah und fern, aus Universitäten und Krankenhäusern, aus Ateliers und Fabriken holte man sich das Material zusammen, das jetzt erstmalig der Öffentlichkeit gezeigt werden kann.

Betrifft man das fast schloßartige Patrizierhaus mit seinem Eichenfahnenwerk, gelangt man zuerst in den Röntgen-Gedankraum. Bilder, Skizzen, Briefe und andere Dokumente zeugen von der inneren Schlichtheit dieses großen Mannes, der still und abhold jedes Pörs in seinem Laboratorium arbeitete, grübelte — bis zum Erfolg. Die Büste, geschaffen von einem Künstler des Bergischen Landes, blüht mit großen offenen Augen nicht auf den eigenen Ruhm, sondern in ein anderes Zimmer, das den berühmtesten Ärzten und Wissenschaftlern der Gegend gewidmet ist. Hier sehen wir Johannes Weyer, der seine ganze Kraft dem Kampf gegen den Hergenglauben wehte; hier steht uns Fabricius an, der als einer der ersten deutschen Chirurgen bekannt ist; Volander, der erstmalig den Milzbrand energisch bekämpfte; Heinrich Jung-Stilling, der Freund Goethes, und wie die Großen längst verkungener Tage alle heißen, haben hier ihren Ehrenplatz gefunden. Der dritte Raum ist das Sitzungszimmer der

Röntgengesellschaft. Der Plan geht dahin, hier von Zeit zu Zeit Kongresse und wesentliche Vorträge zu veranstalten, denn das Röntgenmuseum soll keine Stätte der Vergangenheit sein, sondern ein lebendiges Institut, in dem alle neuen Versuche und Forschungen der X-Strahlen beraten und gelehrt werden sollen. In dem vierten Raum ist die Fachbibliothek untergebracht, die durch großzügige Spenden aus aller Welt ebenfalls einzigartig ist.

Die wundervoll gewundene Treppe zum ersten Stock hinauf ist fast schon eine Sehenswürdigkeit. Hier oben befinden sich systematisch geordnet die ersten Vorstufen der Röntgentheorie bis zu ihrer heutigen Gestalt. Die Mannigfaltigkeit verschiedenartiger Typen, die von der Birnenform über die Kugelform zurück zum Zylinder geht, fällt auf. Die heutige Röhre ist ein Wunderwerk höchster menschlicher und technischer Konzentration. Auch die Apparaturen lassen deutlich den steil aufsteigenden Weg des schöpferischen Geistes erkennen. In den nächsten Räumen folgen die verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten der Strahlen. Wir sehen zunächst an zahlreichen Diapositiven Kriegsverletzungen, Gewerbeunfälle, Knochenbrüche und Gelenkveränderungen, die einzig allein durch die alles durchdringenden X-Strahlen erkannt, diagnostiziert und geheilt werden konnten. Die Krankheiten des Darms, des Magens, der Milz, Nieren, und Gallenblase erscheinen in ihren Veränderungen ebenfalls auf der Platte. Daß Krebs durch die Kraft der Strahlen heilbar ist, bedarf keiner Erwähnung. Röntgens Hand, die dem Forscher als erstes Versuchssubjekt diente, ist auf einem Tischbild zu sehen. Auch er hat also, wie so viele Wissenschaftler, sich nicht scheut, seinen eigenen Körper dem ungewissen Endergebnis zu opfern.

Von größter Bedeutung für Wissenschaft und Technik ist die Verwendung dieser „Röntgen-Augen“ bei der Metallprüfung. Bei Unfällen, die durch Materialbruch hervorgerufen wurden, ließen die Röntgenstrahlen wesentliche Dienste. Sie sehen jeden inneren Schaden, jede schlechte oder mangelhafte Schweißung und Nietung, sie sehen Löcher und Hohlräume im Metall. Auch bei Gemälden sehen sie besser als jeder anerkannte Fachmann. Die Entdeckung der falschen van Goghs — die demnach hier Aufstellung finden werden — ist ein Verdienst der X-Strahlen, denn sie geben übermalte Gemälde in zweifacher Ausführung wieder; bringen also auch Kunstwert an die Öffentlichkeit, das bisher im Dunkel der Vergessenheit ruhte, aber zerstören auch manche große Hoffnungen.

In der Biologie vermögen sie Pflanzen aller Art zu fast unglaublichen Leistungen anzukuheln. In diesen Fällen ersetzen sie nicht nur die Sonne, sondern schlagen sie um viele Längen. In einem der jüngsten Zweige der Wissenschaft, in

der Atomforschung, gestatten die Strahlen aufschlußreiche Einblicke in die Urstoffe.

Röntgen hat viele schöne Erfolge seiner Erfindung nicht mehr erleben können. Er hat, wie so viele Forscher und Erfinder, nur den Weg weisen und einschlagen können. Den Weg zu wandeln ist anderen beschieden gewesen.

Das schöne Haus im Bergischen Lande ist ausserkoren, immer und ewig das hohe Lied menschlicher Genialität zu preisen und darum ist es zum Wallfahrtsort für Wissenschaftler und Laien geworden, die nicht nur aus allen Teilen des Deutschen Reiches, sondern auch aus dem Auslande nach Penne pilgern, um zu sehen und zu bewundern — und um vielleicht auch Kraft für eigene Taten zu finden. P. P.

Aus Kunst und Leben.

* Rudolf von Lössow 50 Jahre. Am 22. Juli begeht der Dichterphilosoph Rudolf von Lössow, Direktor des „Deutschen Schriftstellerverbandes“, in Wiesbaden seinen 50. Geburtstag. Lössow, schon früh den schönen Künsten zugewandt, studierte Kunstgeschichte, Literatur und Philosophie und schrieb während der Universitätsjahre sein erstes, Heinrich Wölfflin gewidmetes Drama „Raimund“ (Wien, Berlin). Später folgte „Weihrauchgeist“, ein Märchenroman der Menschheit, der bereits selbstschöpfende Gedanken zu eigenem Weltbild rundet. Bei Max Reinhardt lernte Lössow Regie, war als Dramaturg und Regisseur in Leipzig und Königsberg, nach dem Kriege als Oberregisseur in Lübeck und stellvertretender Direktor am Düsseldorf Schauspielhaus tätig. Die ihm vorstehende Gründung eines „Deutschen Theaters der Würde“, das nach neuartigen Regiegedanken aufgebaut werden sollte, scheiterte an äußeren Schwierigkeiten der Inflationszeit. Eine folgende Tätigkeit als Theater- und Kunstkritiker in Berlin (Tägliche Rundschau) sah Lössow weiterhin in idealistischem Wirken für deutschweilige Dichtung. Dieser Epoche entstammt auch „Wiss“, ein Franziskus-Drama mit Sprech- und Bewegungsschören. Die organisatorische Begabung, die Lössow schon im Weltkrieg (u. a. mit der Bildung von Feldrekrutendepots, als Lehrer an der Offizierschule der 9. Armee) erweisen konnte, bewährte er aufs neue während der drei letzten Jahre als Direktor des DSB, des ältesten deutschen Schriftstellerverbandes, den er von sieben auf 23 Landesgruppen vorwärtsführte und über das Reich hinaus auch auf Österreich und Tirol ausdehnte. In der Stille arbeitet er inoffiziell an seinem philosophischen Lebenswerk, einer Lehre, die Kosmisches an Irdisches bindet und neben der Einzelpersönlichkeit zugleich das Paar als Ideal des beginnenden neuen Weltalters zur Vollendung führen will.

Die Aufgaben des Freiwilligen Arbeitsdienstes.

Erläuterungen des neuen Reichskommissars Dr. Srup.

Berlin, 19. Juli. Der zum Reichskommissar für den Arbeitsdienst ernannte Präsident Dr. Srup erläuterte vor Vertretern der Presse die Aufgaben des Freiwilligen Arbeitsdienstes, der künftig die jungen Deutschen allgemein ohne Unterschied der Herkunft, der Berufsbildung und der Weltanschauung zusammenfassen soll zu gemeinsamer nutzbringender Arbeit für die Volksgemeinschaft. Innerhalb dieses erweiterten Personenkreises müsse die arbeitslose Jugend wie bisher eine besondere Berücksichtigung erfahren.

Eine weitere wesentliche Änderung bestiehe darin, daß künftig allgemein bei volkswirtschaftlichen wertvollen Maßnahmen die Höchstdauer, für die der einzelne Arbeitsfreiwillige gefördert werden kann, von bisher zwanzig Wochen auf vierzig Wochen ausgedehnt worden ist.

Im Mittelpunkt des Arbeitsdienstes müsse die ernsthafte Arbeit stehen. Entscheidend für das Gelingen dieser hochgesteckten Ziele sei die Lösung der Führerfrage. Schematismus und Bürokratismus jeder Art seien gerade auf diesem Gebiet von Übel. Man könne bereits beobachten, daß Führertypen besonderer Prägung sich herauszubilden beginnen. Ich halte es, betonte Dr. Srup, für meine Aufgabe, diese Entwicklung mit Nachdruck zu unterstützen. Die 55 Millionen M., die bisher für die Zeit bis zum 31. März nächsten Jahres zur Verfügung stehen, ermöglichen bei einer Vergütung bis zu 2 M. je Kopf und Arbeits-tag etwa 10 Millionen Tagewerte im Freiwilligen Arbeitsdienst auszuführen. Trotz dieser beträchtlichen Ausdehnung des Arbeitsdienstes wird sich die breite Öffentlichkeit darüber klar sein müssen, daß die Not des kommenden Winters noch darüber hinaus Gegenstand ernster Anstrengungen und lebhafter Sorge sein muß.

Dr. Srup schloß: Auf Grund der Erfahrungen der nächsten Monate werde ich der Reichsregierung das gewünschte Gutachten darüber erstatten, ob und unter welchen Voraussetzungen die Einführung einer Arbeitsdienstpflicht in Deutschland geboten ist.

In Ergänzung der Ausführungen des Reichskommissars für den Freiwilligen Arbeitsdienst erfahren wir, daß schon auf Grund der ersten Veröffentlichungen über den Freiwilligen Arbeitsdienst den beteiligten Stellen eine solche Anzahl von Angeboten aller Art, sowohl an Menschen wie auch an Material gemacht worden ist, daß deren Bearbeitung die Arbeitskräfte der beteiligten Stellen fast vollkommen lahmlegen würde. Da aber erst der Verwaltungsapparat für den Freiwilligen Arbeitsdienst so klein und billig wie möglich gehalten werden muß, dient es nur der Sache, wenn solche Angebote sich nicht wiederholen.

Der Anschlag auf Dr. Luther vor Gericht.

Die Tat zweier Währungsreformer.

Berlin, 19. Juli. Vor dem Erweiterten Schöffengericht Berlin Mitte begann heute vormittag der Prozeß gegen den 50 Jahre alten Rechtsanwalt Dr. Kooßen und den 43jährigen Volkswirtschaftler Werner Kertischer, die am 9. April d. J. auf dem Potsdamer Bahnhof einen Revolveranschlag auf den Reichsbankpräsidenten Dr. Luther verübten.

Bei der Vernehmung der Angeklagten gab Dr. Kooßen eine ausführliche Schilderung seines recht bewegten Lebens. Er wurde in Buenos Aires geboren, besuchte in Wandsbek bei Hamburg das Gymnasium, wurde Referendar am Kammergericht und Assessor beim Oberlandesgericht in Hamburg. Zum Doktor promovierte er in Heidelberg und ließ sich dann in Hamburg als Anwalt nieder. 1908 übersiedelte er nach Berlin, wo er sich mit Finanzgeschäften befaßte. Nebenher beschäftigte er sich mit Finanzreformplänen und trat auch publizistisch hervor. Politische Beweggründe oder Hintergründe für ihr Vorgehen ergäben sich nicht. Bei der Ausarbeitung des Währungsprogramms habe er sich mit Werner Kertischer ange-

* Der lachende Philosoph. (Zum 100. Todestag von K. J. Weber am 20. Juli.) „Demotrios, oder hinterlassene Briefe eines lachenden Philosophen...“ Unter diesem seltsamen Titel erschienen in Stuttgart in den Jahren 1832–35 einige Bände eines Schriftstellers, dessen Name im kleinen Kreise einen guten Klang hatte. Es war Karl Julius Weber.



Diese bemerkenswerte Schrift, die von einem eigenartigen humoristischen Geiste und origineller Lebensweisheit erfüllt ist, trat bald einen Siegeszug durch ganz Deutschland an, wurde in vielen Auflagen gedruckt und ist auch heute noch so lebendig, daß sie in vollständigen Ausgaben erscheinen kann. Ihr Verfasser aber hat den Triumph seines Geisteswerkes nicht mehr erlebt, denn er starb vor hundert Jahren, am 20. Juli 1832, als gerade die ersten buchhändlerischen Maßnahmen getroffen wurden, um diese Bücher der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Karl Julius Weber lebte in der Nachwelt als der „lachende Philosoph“ fort, obwohl er zahlreiche andere Werke verfaßt hat, die zu ihrer Zeit den Beifall des Publikums gefunden haben. Besonders war es die Schrift „Deutschland, oder Briefe eines in Deutschland Reisenden“, die in den Jahren 1826–28 im Buchhandel erschienen und die von der eigenartigen Persönlichkeit des Autors Zeugnis ablegten. Weber, der am 16. April 1767 zu Langenburg geboren wurde, widmete sich erst in späteren Jahren der Schriftstellerei, als er seiner Amtspflicht ledig war und als Privatmann sein Leben nach seinem Willen einrichten konnte. Er widmete sich ursprünglich dem Rechtsstudium und besuchte von 1785–88 die Universität in Erlangen, später in Göttingen. Von 1804–1809 lebte Weber

freudig. Er habe erkannt, daß es mit dem Programm allein nicht getan sei; man müßte auch das Rüstzeug schaffen, um das Programm zu festigen und wirtschaftlich zu fundieren. Es gäbe keinen Mann von Bedeutung, den er nicht bearbeitet habe, ohne daß er damit hätte durchdringen können. Zuletzt endlich habe er sich nur mit der Attacke auf die Reichsbank beschäftigt. Über die Tat selbst machte er trotz einiger Hinweise des Vorstehenden keine näheren Angaben.

Die Vernehmung des zweiten Angeklagten Werner Kertischer beschränkte sich auf die Feststellung seines Bildungsganges.

Nach der Verlesung des Eröffnungsbeschlusses stellte dann Dr. Kooßen den Antrag, ihn sofort aus der Haft zu entlassen. Die Tat selbst sei ein kanariengelber Unsinn, der kein Mensch verstanden habe, und das sei gerade der Zweck gewesen, diese Verhandlung zu erzwingen. Die Verteidigung begründete dann seinen Antrag juristisch. Der Antrag Dr. Kooßens auf Haftentlassung wurde abgelehnt.

Die ersten Zeugen, mehrere Eisenbahnbeamte, bestätigten die Darstellung des Angeklagten über den Hergang des Anschlages.

In der Nachmittagsverhandlung wurde der Nebenkläger, Reichsbankpräsident Dr. Luther als Zeuge vernommen. Er erklärte, daß für ihn der Tatbestand so liege, daß ein Mann, der mit seinen Ansichten nicht durchgedrungen sei, zur Waffe greife, um auf einen hohen Beamten zu schießen, nur um eine Gerichtsverhandlung herbeizuführen, in der er seine Ansichten verbreiten könne. Dazu seien die ordentlichen Wege da. Wenn diese nicht zum Ziele führten, müsse man eben als Staatsbürger verzichten.

Das Gericht beriet sodann über die Zulassung der Beweisanträge und einen neuerlichen Haftentlassungsantrag und beschloß, die Vollstreckung der Verhaftung vorläufig zunächst bis morgen auszuschieben, um den Angeklagten Gelegenheit zu geben, ihre Beweisanträge vorzubereiten. Dieser Beschluß wurde von Zuhörern mit Handclaque aufgenommen.

Die Weiterverhandlung wurde dann auf Mittwoch vertagt.

Kurze Umschau.

Der Ministerialdirektor in der Reichskanzlei, Dr. von Hagenow, wurde in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Seine Stellung sowie die von zwei beamteten Hilfsarbeitern fällt im Rahmen einer Spar- und Neuordnung in der Reichskanzlei fort.

Die Ferienkammer des Landgerichts Kiel verurteilte am Dienstag den preußischen Staat zu Schadenersatzleistung an die Kieler Zeitung wegen des vom Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein am 19. März d. J. ausgesprochenen Verbots des Blattes.

Auf die Beschwerde des „Angriffs“ gegen das Verbot des Blattes durch den Berliner Polizeipräsidenten hat das Reichsgericht jetzt entschieden, daß das Verbot zu Recht besteht und die Beschwerde auf Kosten des Beschwerdeführers als unbegründet verworfen wird.

Während der Beratungen des Finanz- und Haushaltsausschusses des Österreichischen Nationalrates am Dienstag wurde der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Bauer von dem Heimatblutabgeordneten Hainz durch einen Wurf mit einem Streichholzbehälter aus Steingut am Kopf erheblich verletzt. Die Sitzung wurde abgebrochen.

Die Genfer Verhandlungen zwischen Litwinow und Jalecki haben zu der Abmachung geführt, daß der russisch-polnische Nichtangriffsvertrag innerhalb von 14 Tagen in Moskau unterzeichnet werden soll.

Vor dem Schwurgericht in Paris wird am kommenden Montag der Prozeß gegen Gorguloff, den Mörder des Präsidenten Doumer, beginnen.

in Jagsthausen und später in Webersheim. Er verfaßte ein Werk mit dem Titel „Möncherei“, in dem er die Geschichte des Mönchtums schrieb und das 1818–1820 in Stuttgart erschien. Ein zweitesmal verfaßte sich Weber auf geschichtlichem Gebiete mit seiner Schrift „Das Ritterwesen“, die zwischen 1827 und 1828 erschien. Diese beiden Schriften hatten nur geringen Erfolg aufzuweisen. Der große Beifall, den sein „lachender Philosoph“ fand, war die Ursache, daß in Stuttgart in den Jahren 1834–1844 seine „Sämtlichen Werke“ in 30 Bänden erschienen. Viel von seinen Geisteszeugnissen ist heute vergessen, aber das Schöne und Lebendige, das seine Werke enthalten, rechtfertigt die Erinnerung an seinen 100. Todestag.

* Leipziger Kulturprogramm. Leipzig als „dritte Goethestadt“ neben Frankfurt und Weimar wird auch dem Goethejahr einen feierlichen Abschluß geben. Zur Feier von Goethes Geburtstag im August findet am 26. August eine Festvorstellung des Alten Theaters im Saale der Alten Handelsbörse statt, bei der „Die Raune des Verliebten“ und „Die Geschwister“ zur Aufführung kommen. Oberbürgermeister Dr. Gerdeler wird die Schlußansprache halten. Zum Besuch der Ausstellung „Goethe in der Buchkunst der Welt“ treffen am 29. August die Vertreter der ausländischen Missionen in Berlin in Leipzig ein; es werden die Vertreter von 21 Staaten, deren Künstler und Buchgewerbetreibende an der Ausstellung beteiligt sind, erwartet. — Aus Anlaß der Gustav-Adolf-Feier wird das Alte Theater Strindbergs „Gustav Adolf“ am 5. November zur Aufführung bringen. — Im nächsten Jahre feiert Leipzig als Richard Wagner's Geburtsstadt besonders verpflichtet, seinen 50. Todestag würdig zu feiern. Am 12. Februar wird eine Feier für Wagners Geburtstag (13. Februar) im Neuen Theater stattfinden, die von der Reichsrundfunkgesellschaft übertragen wird. Es werden 11 Wagner-Aufführungen im Neuen Theater veranstaltet, die mit der Oper „Rienzi“ unter Leitung Gustav Brühns am 12. Februar beginnen. Es folgen der „Fliegende Holländer“ unter Max von Schillings, „Lohengrin“ unter Reubert, eine weitere Oper unter Anapertsbuch. Ende April wird Bruno Walter die „Meister-singer“ dirigieren. Zu der Gedächtnisfeier im Neuen Theater hat die Familie Siegfried Wagner ihr Erscheinen zugesagt. Das Stadtgeschichtliche Museum wird eine große Richard-Wagner-Ausstellung veranstalten.

Theater und Literatur. Die Leitung der Württembergischen Landesbühnen Stuttgart erläßt zum 15. Deutschen Turnfest, das im Juli 1933 in Stuttgart stattfindet, ein Preisausgeschrieben für ein Bühnenstück, das ernst oder heiter die Idee des Turnens und des Sports gestaltet. Das preisgekrönte Stück kommt während des Turnfestes an den Württembergischen Landesbühnen zur Uraufführung. Einlebensungen bis 1. März 1933.

Wiesbadener Nachrichten.

Zufriedenstellende Badersaison.

Guter Ausländerbesuch trotz innenpolitischer Spannungen.

Wie wir aus durchaus guter Quelle aus Berlin erfahren, haben sich trotz der großen innenpolitischen Spannungen die Ausländer nicht abschrecken lassen, die deutschen Bäder und Kurorte in großer Zahl aufzusuchen. Der ausländische Besuch ist sogar allen Erwartungen entgegen wesentlich lebhafter als im vergangenen Jahre. Das gilt vor allem sowohl für die größeren als auch für die kleineren Kurorte, als auch für die kleinen Sommerfrischen dort. Von gut unterrichteter Seite wird dafür als Grund angesehen, daß die Preise in den deutschen Badeorten wesentlich niedriger sind als im Auslande sonst, und so kommt es, daß hauptsächlich eine Menge mehr Ausländer, die sonst die internationalen Schweizer Plätze aufsuchen, in diesem Jahre Deutschland vorziehen. Vor allem fällt auf, daß auch die Schweizer diesmal an den deutschen Orten sehr zahlreich vertreten sind, was sonst niemals vorgekommen ist. Aber das ist vielleicht deswegen erklärlich, weil die Schweizer Preise in diesem Jahre sehr hoch liegen. Ohne Zweifel hat zu dem Massenbesuch, der im letzten Monat an süddeutschen Orten einsetzte, sehr viel beigetragen, daß seitens der dortigen Bäderverwaltungen und Gemeindevorsteher die Inhaber von Sälen und großen Räumlichkeiten ersucht worden sind, diese der politischen Propaganda, vor allem jetzt im Wahlkampf, nicht zur Verfügung zu stellen. Das hat sich herumgesprochen und seinen Erfolg nicht verfehlt. Aber nicht nur in Süddeutschland, auch in Mitteldeutschland und am Rhein werden keine Klagen hinsichtlich eines zu geringen Besuches geführt. Und auch die Nord- und Ostseebäder haben mit Einsetzen der warmen Tage verstärkten Zuzug von Gästen erhalten. Wenn auch, wie das angesichts der Wirtschaftslage nicht anders möglich ist, die Bilanz der diesjährigen Badersaison nicht so günstig ausfallen wird wie in besseren Jahren, so sind doch die Bäderverwaltungen im allgemeinen mit dem gegenwärtigen Stand der Besucherzahl nicht unzufrieden. Es ist ja allerdings auch allerhand getan worden, damit weite Kreise der Bevölkerung in die Lage versetzt werden, einen Erholungsort aufzusuchen.

Ein Meteor.

Wird es gefunden?

Am Dienstagfrüh gegen 44 Uhr wurde über Wiesbaden und der Pfalz ein riesiges Meteor wahrgenommen, das am dunklen Nachthimmel außerordentliche Helligkeit verursachte und das die Aufmerksamkeit aller, die um diese Zeit noch auf den Straßen waren, erregte. Nach Berichten von Augenzeugen war der Himmel im Augenblick des Niedergehens taghell erleuchtet. Wie wir auf Anfrage von der Wetterwarte Kalmthaus erfahren, wurde das Meteor auch dort gesehen. Sichtungungen liegen weiter vor aus Lubwigshafen, Oggersheim, Grünstadt, Worms, Neustadt, Kaiserslautern, Birkenfeld, Waldsloh, Bad Nauheim und Bergzabern. Bei dem Himmelboten hat es sich nach Angabe der Wetterwarte um eine Feuerkugel mit Schweiß gehandelt, die über der mittleren Pfalz, besonders Neustadt, den größten Grad ihrer Leuchtkraft erreichte und gleich darauf unter gewaltigem Donner explosionsartig zerbarst. Dieses Geräusch war so stark, daß, wie man berichtet, viele Bewohner der Border- und Mittelpfalz an eine zweite Explosionskatastrophe im Oppauer Werk der I. G. Farbenindustrie glaubten. Von einem Niedergehen der einzelnen beobachteten Teile des Meteors ist nichts beobachtet worden. Es ist auch schwer, in diesem Punkt genauere Feststellungen zu treffen, da sich die nächtliche Erscheinung nach Sachverständigen-Auskunft in mindestens 30 Kilometer Höhe zeigte und der Radius zur Erde dementsprechend außerordentlich groß ist.

Es sei bei dieser Gelegenheit an den Meteorfall von Obernburg a. M. vom 18. Mai 1924 erinnert. Tausende hatten damals das Meteor, das am hellen Nachmittage aus unerklärlichen Höhen herniederfiel, gesehen. Jeder wollte damals das Meteor aus allerhöchster Nähe beobachtet haben. Nach den Berechnungen, die darauf in 6jähriger Arbeit Dr. F. Boda vom Frankfurter Astronomischen Institut vornahm, ergab sich, daß es sich nicht um einen Meteor aus dem Sonnensystem, sondern aus einem weitestfernen Sternensystem handelte, das in einer Höhe von 20 Kilometern zerplatzte. Da es bei Obernburg nach den Boda'schen Berechnungen auf die Erde niederging, führt es den wissenschaftlichen Namen „Meteor von Obernburg“. Bis heute hat man trotz vielen Suchens noch kein Stück gefunden. Ob es nun gelingen wird, das Meteor von Edenkoben, das Dienstagfrüh gegen 3.30 Uhr niederging, zu finden?

Die Beobachtung in Wiesbaden.

Ein Augenzeuge aus Wiesbaden berichtet zu dem Meteorfall folgendes: In der Nacht zum Dienstag, gegen Morgen um 44 Uhr, kam ich vom Marktplatz durch die Grabentrage, als mir eine ungewöhnliche Helle auffiel. Ich blickte mich erschrocken um und sah am Himmel ein wundervolles Schauspiel. Eine hellleuchtende Kugel, etwa in der Größe des Vollmondes schwebte am Firmament, einen endlosen feurigen Schweif nach sich ziehend. Die Himmelserscheinung zog sich in der Richtung von Nordost nach Südwest und war in wenigen Sekunden verschwunden.

Gute Zeit für Taschendiebe.

Gedränge und Ansammlungen.

Es gibt viele Berufe, die von der Jahreszeit abhängig sind, sagen. Saisonberufe. Dazu gehören nicht zuletzt die Taschendiebe, für die es ebenfalls Zeiten der Hochkonjunktur gibt. Ihr Handwerk blüht im Winter vor Weihnachten, wenn man sich in den Geschäften drängt und schiebt, es blüht noch mehr jetzt in den Hundstagen, da der Reiseverkehr auf der Höhe ist und Tag für Tag in frühlichem Gedränge die Menschheit aus der Stadt ins Freie strebt. Gedränge und Ansammlungen von Menschen sind für den Taschendieb das ideale Arbeitsfeld. Als Beispiel: Rund drei Millionen Berliner kürzten sich am letzten Sonntag in die kühlen Fluten der umliegenden Gewässer. Gibt es eine günstigere Gelegenheit für den Berufsfaschist, um sich alles, wonach sein Herz krebt, leicht und bequem zu „besorgen“? Da liegen am Strande in Abständen von ein bis zwei Metern kleine Häuflein von Kleibern. Daneben jeweils ein Kofferchen oder die Altknappe. Man liegt in der Sonne und brät. Man redet mit der Arme — zu Gymnastikzwecken selbstverständlich! Dabei erreicht man schon unwillkürlich die Helligkeiten des Nachbarn, der sich gerade im Wasser tummelt und eben ein Stückchen hinausgeschwimmt. Diese Gelegenheit nicht auszunutzen, nicht schnell einmal die Taschen des draußen Schwimmenden zu untersuchen und Verwendbares an sich zu



Kemal Pascha,
der türkische
Staatspräsident.



Die Türkei Mitglied des Völkerbundes.

Das Palais Kemal Paschas in Angora, der Hauptstadt
der neuen Türkei, von wo aus der Staatsmann die
Geschicke seines Landes leitet.

nehmen, wäre ja geradezu eine strafbare Geschäftsuntüchtigkeit. Nein, nein! Man muß sich in seinem Beruf tummeln. So, so — da wäre ja eine Geldtasche! Nicht viel drin, drei Mark, aber man könnte sich ja ein paar hundert Meter weiter nochmals sonnen, vielleicht sind da wieder drei Mark in der Nähe, die sich magnetisch angezogen fühlen... Drei Mark und nochmal drei Mark... es läppert sich zusammen. Der Taschendieb der Wighblätter wurde eigentlich immer nach einem bestimmten Typ dargestellt: Verkommen und verlobbert. Heute ist das anders — man geht mit der Zeit. Man stellt sich um. Vor dem Landkreiser macht ja jeder einen großen Bogen, der fiese, nette junge Mann, der im Freibad neben uns liegt, ist gern gesehen, rasch knüpfen sich Gespräche an, und wenn wir ins Wasser gehen, bitten wir ihn, doch ein wenig acht zu geben auf unsere Sachen... Trostlos — der Taschendieb hat es nicht leicht. Denn die Menschen sind vorsichtiger geworden. Sie nehmen nur das notwendigste Geld mit, die Damen behängen sich nicht mehr mit wertvollem Schmuck, denn nach den Talmitteln, die man in jedem Bazar für 50 Pfennig kauft, rennt sich ein anständiger Taschendieb nicht die Haden ab. Also, was gibt es schon zu holen? Es ist in diesem Beruf heute wie in jedem andern: Man muß mit dem Pfennig rechnen. Große Objekte sind sehr selten, man muß vorlieb nehmen, aber wie gesagt: Es läppert sich zusammen...

Rein Auftreten des Kartoffelfäfers in Deutschland.

Eine amtliche Feststellung.

In der Presse erschienen während der letzten Tage mehrfach Meldungen über angebliches Auftreten des gefährlichen Kartoffelfäfers (Colorado) in Deutschland. So sollte der Käfer z. B. in der Gegend von Frankfurt a. M. und von Dresden festgestellt worden sein. Hierzu wird amtlich aus Berlin mitgeteilt, daß es sich nicht um den Colorado-Käfer, sondern um andere harmlose Käferarten handelte. Der Kartoffelfäfer ist zurzeit nirgends in Deutschland festgestellt.

— **Professor Dr. Kadeß 70 Jahre alt.** Am 20. Juli begeht Professor Dr. Adolf Kadeß seinen 70. Geburtstag. 1862 in Mainz geboren, erwarb er am 3. 3. 1880 das Reifezeugnis am Königl. Gymnasium in Wiesbaden. Er besuchte von Ostern 1880 bis Herbst 1883 die Universitäten München, Berlin, Marburg und studierte Mathematik und Naturwissenschaften. Am 2. Mai 1884 bestand er die Lehramtsprüfung in Marburg und legte sein Probejahr am Königl. Realgymnasium in Wiesbaden ab. Vom 1. 10. 1884 bis 1. 10. 1885 an der gleichen Schule tätig, wurde er nach Abschluß des Probejahres angestellt und verblieb an ihr als wissenschaftlicher Hilfslehrer bis 1889. In diesem Jahr trat er an die damalige Oberrealschule in der Dranienstraße in städtische Dienste. Mittlerweile hatte er am 17. 7. 1887 in Marburg zum Dr. phil. promoviert. Bis 1893 war er an der Oberrealschule als wissenschaftlicher Hilfslehrer beschäftigt, von da ab als Oberlehrer und Professor. Am 1. 10. 1912 ließ sich Professor Dr. Kadeß bereits pensionieren und lebt seitdem in Wiesbaden im Ruhestand, ohne freilich müßig zu sein. Seit 1891 Mitglied des „Rassauischen Vereins für Naturkunde“, dessen Vorstand er auch jahrelang angehört, ist er hier besonders als Führer der botanischen Ausflüge bekannt geworden, denen Professor Kadeß seit Jahrzehnten unermüdet sein ganzes Interesse gewidmet hat. Von seinen wissenschaftlichen Werken seien besonders angeführt: „Leitfaden der Physik für die Oberstufe und Unterstufe“, eine Abhandlung über die Einwirkungslinien von Potenzenflächen; der Bericht über die Versammlung des Vereins zur Förderung des Unterrichts in der Mathematik und in den Naturwissenschaften zu Wiesbaden, 1894; 400 physikalische Aufgaben für die Oberstufe nebst Ergebnissen und 13 Tabellen; die elektrischen Strommaschinen; zehn Wandtafeln für den Unterricht. Die Freunde und Verehrer des hochgeschätzten Gelehrten werden seines 70. Geburtstages sicher gerne gedenken.

— **Mitgliederversammlung der Deutschen Volkspartei.** Der Ortsverein Groß-Wiesbaden der Deutschen Volkspartei veranstaltete eine gutbesuchte Mitgliederversammlung, in deren Mittelpunkt ein ausführliches und fesselndes Referat des Referendars Wengand über die Reichsreform stand. Der Redner begann mit einer kurzen Betrachtung der geschichtlichen Entwicklung Deutschlands und legte dar, daß schon in früheren Jahrhunderten die besten Geister des Landes sich mit den Fragen der Neugestaltung und der Reform beschäftigt hätten. Es sei ein uraltes und ewig neues Ringen unseres Volkes um die seiner Eigenart entsprechende Verfassung. Stein und Bismarck hätten ebenso wenig gerungen, wie es in der Gegenwart wieder geschehe. Die Weimarer Verfassung von 1919 sei ein unfertiges und reformbedürftiges Gebilde, die letzten 13 Jahre hätten zur Genüge bewiesen, wie notwendig eine durchgreifende Neuordnung sei. Das Verhältnis zwischen dem Reich und den Ländern sei ungesund, eine Quelle dauernder Streitigkeiten und eine Belastung nach außen. Im Mittelpunkt aller Schwierigkeiten stehe vor allem das Verhältnis des Reiches zu Bayern. Zahllos seien die Reformvorschläge, die in den

letzten Jahren gemacht worden seien, und man könne drei Richtungen feststellen. Die erste wolle ohne Rücksicht auf die bisherige Entwicklung die Wiederherstellung der Bismarckschen Verfassung, vor allem die Personalunion zwischen preußischem Ministerpräsidenten und Reichskanzler und so das Übergewicht des größten Staates. Die andere erstrebe die Schaffung eines dezentralisierten Einheitsstaates und die dritte Richtung, die besonders stark bei den Länderkonferenzen von 1929 in Erscheinung getreten sei, wünsche eine vermittelnde Lösung. Der Redner setzte sich mit den verschiedenen Richtungen anhand zahlreicher interessanter Beispiele auseinander und wies besonders eindringlich auf diejenigen Pläne hin, die eine Einteilung des Reichsgebietes in Reichsprovinzen auf Grund der Stammeszugehörigkeit zum Ziel hätten. Es werde hier an zwölf Reichsprovinzen gedacht, in die nicht nur Preußen, sondern auch die süddeutschen Staaten aufgehen sollten. So wünschenswert eine baldige durchgreifende Reform auch sei, müsse angesichts der gegenwärtigen furchtbaren finanziellen, wirtschaftlichen und außenpolitischen Sorgen wohl mit einer weiteren Verzögerung gerechnet werden. Aber trotz aller Schwierigkeiten dürfe das deutsche Volk diese Frage nicht aus dem Auge verlieren.

— **Die Christliche Arbeiter- und Bauern-Partei Deutschlands, Ortsgruppe Wiesbaden,** hielt am Dienstagabend im Galetel der Paulinenschloßs eine öffentliche Wahlversammlung ab. Der Vorsitzende Franz Kohl hielt nach kurzen Begrüßungsworten einen einstündigen Vortrag über Christentum und Sozialismus. Dem schaffenden Volk fehlt es heute allenthalben an Glauben und Vertrauen. Bedels Auffassung, daß Christentum und Sozialismus sich hielten wie Feuer und Wasser, sei falsch, da sich wahrer Sozialismus mit dem Christentum, das Glaube, Liebe und Gerechtigkeit wolle, vollständig decke. Der ganze Kampf habe dem Kapitalismus zu gelten. Hätte die christliche Welt die Lehren der Bergpredigt befolgt, dann wäre der Frieden längst auf Erden eingeleitet. Der seit Konstantin christlich gebildete Staat habe das Christentum und mit ihm die Kirchen in Mißkredit gebracht. Als Philosoph habe Marx das Christentum in seiner wahren Bedeutung völlig verkannt. Die Sozialdemokratie habe Verrat am Sozialismus verübt und das schaffende Volk nur noch weiter in die Hände des Kapitalismus zugeworfen einer geringen Überzahl gebracht. Der Redner glaubte, daß die Rettung für Deutschland aus dem Osten kommen müsse, wo eine neue Welt des Arbeiters und Bauern im Entstehen sei. Abzuwehren sei allerdings die Diktatur des Proletariats, von wenigen Machthabern geübt. Das Volk der Arbeiter und Bauern müsse sich im christlichen Geiste selbst regieren. Im jetzigen Reichstagswahlkampf gäbe es trotz aller Unterschiede nur eine gemeinsame rote eiserne Front. Es folgte eine längere Aussprache, in der Gegner ihre Meinung den Ausführungen des Redners entgegenstellten. Besonders Anstoß erregte die These des Redners, daß seine Christliche Partei im russischen Bolschewismus, trotz seiner Feindschaft gegen Christentum und Kirche, die Hoffnung der Völker, zu einem christlichen Kommunismus zu kommen, sehe.

— **Die Schmiede-Zwangsinnung für Wiesbaden und Umgegend** hielt am Sonntag im Restaurant „Lebereich“ in Wiesbaden bei gutem Besuch ihre diesjährige 3. Quartalsversammlung ab. Nach Begrüßung der erschienenen Kollegen und einleitenden Worten über die wirtschaftliche Lage im allgemeinen und des Schmiedehandwerks im besonderen, eröffnete der Obermeister Derbach um 3 Uhr mittags die Versammlung. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung und Feststellung der Anwesenheitsstärke erstattete Obermeister Derbach Bericht über die diesjährige Bezirksverbandstagung in Oberursel. Ein wesentlicher Faktor, unter dem das selbständige Handwerk sehr zu leiden habe, bilde die Schwarzarbeit. Die Bekämpfung derselben müsse mit aller Entschiedenheit von der Regierung gefordert werden, es war daher dieser Punkt Gegenstand einer längeren Aussprache. Die Handwerkskammer Wiesbaden ehrte das Mitglied Schmiedemeister Jakob Ried in Weilbach anlässlich des 25jährigen Geschäftsbestehens durch Verleihung der bronzenen Plakette, welche dem Jubilar nunmehr durch den Obermeister überreicht wurde. Sodann referierte Verbandssekretär Etienne über die grundlegenden steuerlichen Änderungen, die durch die Steuerordnungen vom 8. und 14. Juni d. J. eingetreten sind, sowie deren Auswirkung auf das selbständige Handwerk. Nach einer längeren Ausführung des Obermeisters über Beitragshöhe und Härten der Berufsangehörigen kamen noch einige kleine Anfragen zur Erledigung, worauf der Obermeister um 5½ Uhr die Versammlung schloß mit dem Wunsche, daß eine baldige Besserung für die Wirtschaft, als auch für das gesamte deutsche Volk eintreten möge.

— **Befreiung leerstehender Gebäude von der Hausmüllabfuhr.** Wie die Städtische Pressestelle mitteilt, hat der Magistrat beschlossen, daß die Abmeldung der Müllabfuhr für leerstehende Gebäude jederzeit erfolgen kann. Von dem auf den Abmeldezeit folgenden Monat an wird eine Müllabfuhrgebühr nicht mehr erhoben. Wird während eines Monats die Müllabfuhr wieder in Gang gesetzt, so wird von diesem Monat ab die Müllabfuhrgebühr wieder erhoben.

— **Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** Die Gewinnlisten der 4. Klasse 265. Lotterie sind eingegangen, die Gewinnzahlung hat begonnen. Die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse hat unter Vorlage der Vor-Klassenlose bis zum 1. August, abends 6 Uhr, zu erfolgen. Aber Lose, die bis dahin nicht eingelöst sind, kann andersweitig verfügt werden.

— **Meldezwang in Kuba.** Die Regierung in Kuba hat jetzt, nach einer Mitteilung der Reichsstelle für das Auswanderungswesen, beschlossen, ein Meldeamt für Ausländer einzurichten. Begründet wird dies damit, daß der Anteil der Fremden an den Straftätigen des Landes 22 Prozent ausmache und noch immer zunimmt. Durch den Zwang zur Meldung ist eine bessere polizeiliche Überwachung der zugewanderten Leute möglich. Jeder Fremde, der sich in Kuba niederläßt, oder auch nur vorübergehend aufhält, muß sich bei der zuständigen Behörde melden und erhält einen Ausweis, der für ein Jahr gilt. Die Eintragung erfolgt unter Eid, Vorlegung von Ausweisen und zwei Zeugen. Bei Nichtbeachtung der Bestimmungen sind Strafen vorgesehen. Befreit von der Anmeldung sind nur die Mitglieder fremder Landesvertretungen.

— **Neuregelung der Sonntagsrucksackfahrten zum Sängerbundesfest in Frankfurt a. M.** Die Ausgabe von Sonntagsrucksackfahrten zum Besuch des 11. Deutschen Sängerbundesfestes in Frankfurt a. M. ist wie folgt neu geregelt worden: Alle Bahnhöfe im Umkreis von 300 Kilometer (Tarifenfernung) um Frankfurt a. M. sind ermächtigt, für die Zeit vom 21. Juli, 9 Uhr, bis 24. Juli einschl. Sonntagsrucksackfahrten 2. und 3. Klasse nach Frankfurt a. M. auszugeben. Die Rückreise wird täglich bis zum 26. Juli zugelassen; sie muß spätestens am 26. Juli, 9 Uhr, angetreten sein, und darf dann nicht mehr unterbrochen werden. Ein- und Schnellzugbenutzung nach DPT II ist gegen Zahlung des Zuschlags gestattet. Die Bahnhöfe, die keine Sonntagsrucksackfahrten oder Festtagsrucksackfahrten nach Frankfurt a. M. ausliefern haben, fertigen Blanko-Sonntagsrucksackfahrten aus. Ferner werden an Festtagen, die im Anschluß an die eigentlichen Festtage noch kurze Zeit in Frankfurt a. M. verweilen, am 25. und 26. Juli fest ausliegende Sonntagsrucksackfahrten nach Bahnhöfen im Umkreis von 100 Kilometer um Frankfurt a. M. ausgegeben. Die Karten gelten am Abreisetage zur Einfahrt; die Rückfahrt muß spätestens am folgenden Tag um 9 Uhr angetreten und darf nicht unterbrochen werden. Ein- und Schnellzugbenutzung nach DPT II ist gegen Zahlung des Zuschlags zugelassen.

— **Benutzung des Fernsprechers zur Auslieferung und zum Empfang von Telegrammen.** Um den Inhabern von Fernsprechanlagen die Möglichkeit zu bieten, ihren Telegrammverkehr auf schnellstem Wege abzuwickeln, wird die Deutsche Reichspost schon seit längerer Zeit dafür, zur Auslieferung und zum Empfang von Telegrammen möglichst den Fernsprecher zu benutzen. Neben der Befehlsmeldung, die bei der Benutzung des Fernsprechers zur Telegrammauslieferung und auch durch das Zuspähenlassen von eingegangenen Telegrammen erzielt wird, sparen die Auslieferer auch Vortragsgebühren dadurch, daß die Anschrift durch Angabe der Fernsprechnummer mit einfachem Namen des Telegrammpfänders geführt werden kann. Darüber hinaus ist neuerdings zugelassen, daß in Kurz-Telegrammen (das sind Telegramme von höchstens 8 Gebührentakten), die Angabe der Anschriftenummer ohne den Namen des Anschriftinhabers als genügend anzusehen ist.

— **Politische Vorträge im Rundfunk.** Der Rundfunk ist zum erstenmal für die kommenden Reichstagswahlen den Parteien freigegeben worden. Von Montag, den 25. bis Samstag, den 30. Juli, ist täglich die Abendstunde von 19 bis 20 Uhr solchen parteipolitischen Vorträgen vorbehalten. Die Regelung, welche Parteien an den einzelnen Tagen sprechen werden, erfolgt von Berlin aus und ist den Zeitungen der einzelnen Sendegesellschaften noch nicht bekannt.

— **Politische Schlägerei.** Am Dienstag, gegen 17.20 Uhr, kam es in der Schloßstraße in Wiesbaden-Siebrich zwischen zwei Männern wegen politischer Meinungsverschiedenheiten zu einer Schlägerei. Beide wurden verletzt.

— **Hohes Alter.** Herr August Buxorff, Rentner, Römerberg 39, feiert am 22. Juli seinen 70. Geburtstag.

— **Silberne Hochzeit feiern am 20. Juli die Eheleute Andreas Schürle und Frau Elisabeth, geb. Heintz.** Gleichzeitig sind 25 Jahre verfloßen, seitdem sie das Restaurant „Zum Wellriht“, Wellendstraße 5, übernommen haben. Die Eheleute sind auch über 25 Jahre Bezahler des Wiesbadener Tagblatts.

— **Keller-Einbruch.** In der Zeit vom 2. bis 15. Juli wurden aus einem Keller in der Arndtstraße, 3 Flaschen Sekt, 4 Flaschen Weißwein und 1 Flasche Pfefferminzlikör gekohlen.

— **Einfeldigdiebstahl in Rüdesheim.** In Rüdesheim wurden am 16. Juli mittels Einsteigens aus einem dortigen Hotel folgende Sachen gekohlen: 150 Schweizer Franks, bestehend aus 20- und 5-Frankscheinen, 1 silberne Herrenuhr, Fabrikat „Longines“, 1 goldener Füllfederhalter, 1 silberner Bleistift, 130 Mark, bestehend aus 20- und 10-Marksscheinen, 1 Schweizer Reispag, auf den Namen Karl Bräuner, und 1 Schweizer Reispag, auf den Namen Josef Zehnder, lautend. Sachdienliche Mitteilungen werden an die Polizeiverwaltung in Rüdesheim oder an die Wiesbadener Kriminalpolizei, Zimmer 24, hier erbeten.

— **Schweres Verkehrsunfall.** Ein mit drei Personen, dem Lenker und zwei Frauen besetztes Motorrad mit Beiwagen, fuhr in der Nacht zum Mittwoch an der Ecke Raunthaler und Hallgartener Straße gegen einen Baum. Der Führer des Kraftwagens, ein Wiesbadener Musiker aus dem Bismarckring, stürzte von dem Motorrad und erlitt einen Schädelbruch und andere Verletzungen. Die beiden jungen Mädchen kamen mit dem Schrecken davon. Der Beiwagen wurde dem Städtischen Krankenhaus zugeführt. Das Motorrad wurde erheblich beschädigt. — Am Dienstag, gegen 17.40 Uhr, stießen an der Kreuzung Rheinstraße und Kirchstraße zwei Personenkraftwagen zusammen. Personen wurden nicht verletzt, es entstand lediglich Sachschaden.

— **Gefundene Gegenstände.** In der Zeit vom 11. bis 17. Juli wurden auf dem Fundbüro des Polizeipräsidiums als gefunden abgegeben: 1 braune Handtasche; 1 goldhörnliches Ohrgehänge mit Schm. Stein; 1 Wädel mit Gummiringen; 3 Stüd Silberdraht und 2 Kanülen; 1 Motorradluftschlauch; 1 Paar Gummistümpfe; 1 blaue wollene Kindermütze; 1 Brosche mit 2 Photographien; 1 schwarze, wollene, geflickte Weste; 1 goldener Damenring mit rotem Stein; 1 schwarzer Damenschirm; 1 braunes Portemonnaie ohne Inhalt. — **Zugelassen:** 1 Binscher, hellgelb, Rüde; 1 brauner Schäferhund; 1 Windhund, weiß mit braunen Flecken; 1 junge, schwarzbraune Schäferhündin. — **Zugelassen:** 1 Kanarienvogel, gelb mit weiß.

Wohnungsbau ohne Hauszinssteuer. — Katastrophaler Beschäftigungstiefstand im Baugewerbe. — Das Problem der privaten Wohnungsbaufinanzierung. — Mobilisierung der Hauszinssteuerhypotheken? — Nur geringe Staatshilfe. — Reparaturaufträge auf Wechselgrundlage.

* **Ufa-Palast.** In unseren Kinos herrscht sommerliche Stille, und wenn ein neuer Film aufsteht, so ist er bemüht, dem Zuschauer jede geistige Überanstrengung zu ersparen. In dem Film „Die Liebesnacht von Bademünde“ wird viel Uniformherrlichkeit der guten alten Zeit ausgezogen, und damit das Publikum voll und ganz auf seine Rechnung kommt, wird neben der Infanterie auch noch die Marine mobil gemacht. Diese beiden Kriegsmächte haben über eine Schönheitskonkurrenz in einem kleinen Badeort den Richterspruch abzugeben, was zu einer regelrechten Keilerei zu Wasser und zu Land führt. Das Leben in dem kleinen Badeort gibt Veranlassung zu der gewohnten Krähwinkelade mit wunderbaren Speisergöppen. Daß der Feldwebel der „fliegenden Blätter“ eine große Rolle spielt, versteht sich von selbst. Die Regie von Philipp Mayring hat für nette Situationskomik gesorgt, und das Beste an dem Film ist die flotte Musik von Robert Gilbert. Eine Fülle schaulustiger Könnens ist an diese harmlossteit verladen worden. Im Mittelpunkt des Interesses steht Max Walbert. Er ist zwar wieder das übliche Etel mit dem goldenen Herzen und dem Berliner „Schlappmaul“, aber er zeigt doch eine besondere Vielfältigkeit, wenn er nacheinander als Kapellmeister, Gemeindediener und Hauptmann der Freiwilligen Feuerwehr auftritt. Sehr viel Spaß bereitet Fritz Schulz als Rekrut der Infanterie, und Cläre Kommer steht als Süle entzündend aus. In den Nebenrollen sind Adele Sandrod, Bian Wertmeister, Liselotte Schaaf, Speelmans und Dunkelmann, also eine ganze Horde bekannter Komiker, mit Erfolg tätig. — Im

Beiprogramm läuft ein älterer, stummer, amerikanischer Film „Da werden Weiber zu Hünen“, dessen Katastrophenkomik auch heute noch amüsiert. Ein wunderbarer Kulturfilm „Von Reihern und Tischen“ beleuchtet das Leben und Wesen der Natur im Schilfgebüsch und zeigt teilweise mit Zuhilfenahme der Zeitlupe, die ganze Schönheit des Vogelfluges und die Kunst, mit der die Tiere ihre Nester bauen.

* Film-Palast spielt ab heute Mittwoch ein Lustspielprogramm, und zwar die beiden Tonfilme: „Anna Ondra in der Tonfilmoperette „Eine Nacht im Paradies“, in weiteren Hauptrollen Hermann Thimig und Ralph Arthur Roberts. Der zweite Film im Spielplan: „Reiß-Ferd!, der bestellte Münchener Komiker, in dem Tonfilm „Schwan, Er und sein Tippfräulein“. Beide Filme sind bereits einmal in Wiesbaden gezeigt worden. Infolge der Länge des Programms muß die letzte Abendvorstellung um 8.30 Uhr beginnen, denn beide Filme kommen ohne jede Kürzung zur Vorführung.

Das Sommerobst ist reif.

Was man für die Obsterte wissen muß. — Früchte pflücken, nicht schütteln! — Sortieren ist wichtig und lehrreich.

Mit dem Beginn des Hochsommers setzt die Obsterte ein und bringt nun fast jeden Tag neuen Fruchtsegen. Aber diesen Segen auf richtige Art einzuharmonisieren, kostet nicht nur Mühe, sondern verlangt auch ein gutes Stück Erfahrung. In diesen Wochen handelt es sich zunächst nur um die Ernte des baumreifen Sommerobstes, die bis zum September dauert, worauf die Herbsterte beginnt, die sich je nach der Lage der Obstgärten oft noch bis in den November hineinzieht. Vor allen Dingen soll nun alles Obst so geerntet werden, daß der Baum nicht leidet, das heißt mit anderen Worten, daß mit den Früchten zugleich nicht auch ein Teil des Fruchtholzes mitabgerissen wird, weil im Fruchtholz schon die Anlage zu den Knospen liegt, die im nächsten Jahre Blüten bilden. Zwar sorgt die Natur schon selbst dafür, daß die Frucht, wenn sie reif ist, sich leicht ablöst, indem sich zwischen dem Fruchtstiel und dem Stiel der Frucht eine aus Korkzellen bestehende Trennungsschicht bildet, an der dann die Frucht abbricht, ohne das Fruchtholz zu verletzen.

Den richtigen Reifegrad jeder einzelnen Obstart oder Frucht herauszufinden, ist allerdings nicht leicht, weil einestils jede Frucht ihre besonderen Reife-Kennzeichen hat, und andererseits auch nicht alle Früchte ein- und desselben Baumes immer gleichzeitig reifen. Das sicherste Kennzeichen für die Vollreife des sommerlichen Kernobstes ist jedenfalls die Bräunung oder Schwärzung der Kerne, bei vielen Birnen auch die schöne Gelbfärbung; auch am Gelbwerden der wurmförmigen Früchte läßt sich mitunter die Reife der gesunden Früchte des Baumes erkennen. Und dann ist, wie gesagt, die Frucht reif, wenn sich der Stiel leicht vom Fruchtholz löst.

Sommerobst, das gleich verzehrt wird, kann und soll natürlich bis zur Vollreife am Baum hängen, weil es, frisch gepflückt, am besten schmeckt. Soll aber das Obst verpackt oder einige Zeit aufbewahrt werden, muß man es einige Tage vor der Vollreife abnehmen, besonders dann, wenn es sich um weichfleischige Früchte, wie Pfirsiche und Aprikosen handelt. Auch die frühreifenden Äpfel und Birnen neigen leicht zum Mehligenwerden, wenn sie bis zur Vollreife am Baum hängen. Eigentlich versteht es sich von selbst, muß aber gleichwohl immer wieder hervorgehoben werden, daß Früchte gepflückt und nicht vom Baum geschüttelt werden sollen, und daß die Früchte beim Pflücken möglichst nur am Stiel berührt werden, wie denn das Obst überhaupt immer so wenig als möglich mit der Hand berührt werden sollte. Natürlich ist das Schütteln wesentlich einfacher als das Pflücken, das sichere und zweckentsprechend gebaute Leitern erfordert, aber eine mit der Hand gepflückte Frucht ist immer ungleich wertvoller, als das geschüttelte Obst, das durch das Anprallen fast immer Druckflecke bekommt.

Jedes Sommerobst, ob es nun verkauft oder im Haus verbraucht wird, muß gleich nach der Ernte, womöglich noch im Obstgarten, sortiert werden. Vor allem muß man zunächst einmal die minderwertigsten, das heißt die wurmförmigen, angefaulten und mißgeformten, wie überhaupt alle mit Fehlern behafteten Früchte, von den anderen trennen. Sie können immer noch zum Vermothen, allenfalls auch noch zum Verlothen im Haushalt verwendet werden. Alle übrigen Früchte sollen dann, je nach ihrer Beschaffenheit, in mehrere Qualitäten von einander getrennt werden, was zwar nicht leicht für den Obstzüchter, aber eine überaus wichtige und lehrreiche Beschäftigung ist, denn nur dann, wenn er seine ganze Ernte aufmerksam durchsieht, kann er sein Obst auf seinen Wert hin richtig beurteilen.

Nach dem Sortieren muß man die Früchte, sofern sie nicht gleich verkauft und verpackt werden, in den Lagerraum bringen, der nicht zu feucht und nicht zu trocken sein darf und möglichst auch geruchlos sein soll. Man breitet das Obst am einfachsten am Boden aus auf einer weichen Unterlage, etwa Stroh und dergleichen, schichtet aber nicht zu viele Lagen übereinander, daß die zu unterst liegenden Stübe nicht durch den Druck beschädigt werden.

Arbeitsbeschaffung für den Landstraßenbau.

In Durchführung der letzten Notverordnung vom 14. Juni 1932 hat der Reichsverkehrsminister in einem Runderlaß den Regierungen der Länder von den Einzelheiten eines Arbeitsbeschaffungsprogramms Kenntnis gegeben, das im Landstraßenbau einleiten soll. Mit Recht weist der Erlass des Reichsverkehrsministers einleitend darauf hin, daß bei dem ständigen Rückgang der öffentlichen Mittel es den zuständigen Stellen in den letzten Jahren immer schwerer geworden sei, den Verpflichtungen zur ordnungsmäßigen Instandhaltung und Instandhaltung der öffentlichen Wege ausreißend zu genügen und die Wege daher auf einen Zustand herabzusinken drohen, der später nur mit unverhältnismäßig höheren Kosten wieder beseitigt werden könnte. Für die Förderung des Landstraßenbaues im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms kommen allerdings nur Maßnahmen in Betracht, die der Verbesserung, das heißt dem Um- oder Ausbau der vorhandenen öffentlichen Landstraßen dienen. Als solche Verbesserungen werden in erster Linie die Verbesserung der vorhandenen Fahrbahnbefestigung, ferner die Verbreiterung der befestigten Fahrbahnen, die Beseitigung von Sommerwegen oder gefährlichen Sommerwegengrenzen, die Geradeführung und der Ausbau von Krümmungen und schließlich die Beseitigung oder Umgehung von gefährlichen Wegetreppen angesehen. Auch der Bau von Brücken, soweit es sich hierbei nicht um selbständige Verkehrsanlagen handelt, soll als zulässig berücksichtigt werden. Etwa die Hälfte der auszuführenden Arbeiten soll auf Fernverkehrsstraßen entfallen; die übrige Hälfte soll Straßen zugute kommen, die gleichfalls dem Durchgangsverkehr dienen und auf denen ein lebhafter Kraftfahrzeugverkehr zu herrschen pflegt. Die Arbeiten sollen grundsätzlich und nach Möglichkeit entweder als Rotlandsarbeiten oder als Arbeiten im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes durchgeführt werden.

Kinokrise und Politik.

Was anders werden soll.

— Frankfurt a. M., 19. Juli. In einer Versammlung des Landesverbandes der Lichtspieltheaterbesitzer von Hessen und Hessen-Nassau wurde über die augenblickliche Krise in der Filmindustrie eingehend berichtet. Von 159 Lichtspieltheatern in Hessen haben 52 über die Sommermonate geschlossen. Ob und wann sie wieder geöffnet werden, ist eine offene Frage. Hessen erhebt als einziger Staat im Reich von den Kinobesitzern eine sogenannte Stempelgebühr, die seinerzeit eingeführt wurde, als das Kino noch ein ambulanter Betrieb war. Trotz größter Bemühungen sei es bisher nicht gelungen, diese Stempelgebühr zu Fall zu bringen. Man glaubt aber, daß sie in kurzer Zeit um etwa 50 Proz. ermäßigt werden könne. In der Versammlung wurde weiterhin Klage geführt über die Minderwertigkeit der Tonfilmproduktion des letzten Jahres. Gut 90 Proz. sei schund gewesen, mit dem man kein Geschäft erzielen konnte. Auch die Beiprogramme bedürften einer weitgehenden Änderung.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Frankfurter Chronik.

— Frankfurt a. M., 19. Juli. An der Griesheimer Staustufe, die sich ihrer Vollendung nähert, baut man in der allernächsten Zeit die großen Schleusentore ein. Um nun ein ungekürztes Arbeiten zu gewährleisten, werden zu diesem Zwecke die im Großfrankfurter Gebiet sich befindlichen Wehre niedergelassen, vielleicht auch die Rumpenheimer Staustufe. Die Fahrtrinne des Mains schrumpft dann auf die winzige Breite von 10–12 Metern, je nach dem Wasserstand des Flusses, zusammen. Die Schifffahrt wird natürlich während dieser Zeit vollständig lahmgelegt. — Bekanntlich ist die Stelle eines Direktors des Frankfurter Schlacht- und Viehhofs zum 1. Oktober neu zu besetzen. Bis jetzt ist darüber noch kein Beschluß gefaßt worden, doch hört man, daß aus Ersparnisgründen eine gemeinsame Verwaltung von Schlacht- und Viehhof und Großmarkthalle in Erwägung gezogen wird. Dieser Gedanke liegt deshalb nahe, weil der Leiter der Großmarkthalle, Dr. Lang, viele Jahre als Tierarzt im Schlachthof tätig gewesen ist. — Sechs Burschen aus dem Stadtteil Sossenheim hatten nachts schon seit längerer Zeit in den benachbarten Gemärgungen Früchte und Gemüse aller Art in großen Mengen gestohlen. Das Diebesgut veräußerten sie in Frankfurt zu konkurrenzlos billigen Preisen. Jetzt hat man das Sextett auf frischer Tat ertappt und festgenommen.

Neues Siedlerland im Taunus.

Siedland soll erschlossen werden.

— Uffingen, 19. Juli. Der Kreistag Uffingen befaßte sich mit dem Siedlungsproblem in ausführlicher Weise. Er will in den Kreisgemeinden das dort vorhandene noch brachliegende Siedland, vielleicht auch Waldgebiete, der Besiedelung erschließen und auf diesem Gelände Familien ansiedeln oder es zu Erweiterungen an kleine Bauernhöfe abgeben. Es wurde auch mitgeteilt, daß der Staat gleichfalls Siedlungsland zur Verfügung stellen will. Der vorgetragene Plan fand einhellige Genehmigung. Die Bürgermeister sollen mehr denn je mit diesem wichtigen Plane vertraut gemacht werden. Man will durch diese Siedlungspolitik im kleinen der herrschenden wirtschaftlichen Not vorbeugen und einer ganzen Reihe von Familien Gelegenheit geben, sich wirtschaftlich selbständig zu machen. — Der Haushaltsplan des Kreises Uffingen für 1932 schließt mit einem bisher ungedeckten Fehlbetrage von 40 800 Mark ab.

Großfeuer im Speßart.

— Hasenlohr (Speßart), 19. Juli. Samstagabend brach hier auf bisher ungeklärte Weise Feuer aus. Innerhalb kurzer Zeit standen vier Scheunen und acht Nebengebäude in Flammen. Da die hiesige Wehr dem Großfeuer gegenüber machtlos war, mußten die Wehren der umliegenden Orte zur Hilfeleistung herbeigerufen werden. Den vereinten Bemühungen der Wehren gelang es, nach zweistündiger angestrengter Arbeit, den Brand zu lokalisieren und die Wohnhäuser und die Brauerei vor einem Übergreifen des Feuers zu schützen. Die vier Scheunen mit den acht Nebengebäuden sind dem entseelten Element vollständig zum Opfer gefallen.

10 000 Mark von Einbrechern erbeutet.

— Kassel, 19. Juli. Einen empfindlichen Schaden erlitt ein hiesiger Schreinermeister. Er erschien gestern mittag bei der Kriminalpolizei und meldete, daß ihm eine Kasse mit 10 000 Mark gestohlen sei. Wie er angab, hat er das Geld vor einigen Tagen von einer Bank abgehoben und leichtsinnigerweise in seiner Wohnung aufbewahrt. Den Diebstahl hat er erst gestern bemerkt.

Brand in Bad Ems.

— Bad Ems, 20. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) In der Nacht zum Mittwoch brach in dem Anwesen der Witwe Adolf Zimmerer ein Feuer aus, das sich sehr schnell verbreitete und die Scheune in helle Flammen hüllte, die in den eingebrachten Heuporräten reichlich Nahrung fanden. Als die Feuerwehr erschien, stand sie dem rasenden Element machtlos gegenüber. Die Scheune wurde vollkommen vernichtet. Trotz eifriger Tätigkeit der Feuerwehr griffen die Flammen auch auf das Wohnhaus über, das ebenfalls zum größten Teil vernichtet wurde. Ein Übergreifen des Brandes auf die Nachbarhäuser konnte verhindert werden. Die Entstehungsurache wird auf Kurzschluß zurückgeführt; der Brandschaden ist beträchtlich.

— Massenheim, 20. Juli. Am Donnerstag feiern die Eheleute Schneidermeister Karl Jung und Frau Katharine, geb. Heuser, das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

— Königstein, 19. Juli. Mit der Verpflichtung des Wiesbadener Mandolinenorchesters „Lautensfreunde“ zu einem Konzert im Kurhaus hatte die Kurverwaltung erstmals eine Veranstaltung dieser Art vor- und durchgeführt. Sie hat mit diesem Versuch Erfolg gehabt, wie Besuch und Darbietung gezeigt haben. Das Orchester, junge Leute von etwa 18–25 Jahren, steht unter der festen Leitung des Kammermusikers Turba (Staatstheater Wiesbaden) und darf den Anspruch erheben, in weitem Vorwärt vor Mandolinenklub als musikalischer Körper von wachsender Bedeutung beurteilt zu werden. Das Orchester folgte den Intentionen des Dirigenten pünktlich und genau. Die zahlreich erschienenen Gäste spendeten reichlich Beifall.

— Kassel, 19. Juli. In einer der letzten Nächte wurde in die Leichenhalle an der Karolinenstraße eingebrochen und ein dort stehender Sarg geöffnet und durchwühlt. Der Täter muß gekört worden sein, denn er konnte die Spuren nicht mehr verwischen. Die Kriminalpolizei hat die Ermittlungen aufgenommen.

Verkauf VERNER

Wäsche aller Art enorm billig
Große Sonder-Angebote
Beachten Sie bitte die Auslagen

THEATRAUS WIESBADEN

Donnerstag, den 21. Juli 1932, 20 Uhr im kleinen Saale:

JOSEPH PLAUT
Eintipp: 1 u. 2 Mk.; Dauerkarten- u. Kurkarten-Inh.: 0.75 u. 1.50 Mk.

Freitag, den 22. Juli 1932, 10.20 Uhr:

HEINFART der Kurverwaltung nach Rüdesheim u. Abmannshausen
für sämtliche Fahrten einschließlich Mittagessen: 7.50 Mark.

ERIC BORCHARD
Eintipp: 0.75 Mk.; Dauerkarten- u. Kurkarten-Inh.: 0.30 Mk. Zuschlag.

Samstag, den 23. Juli 1932, 20 Uhr:

ROSSES FEUERWERK
Eintipp: 1.50 Mark; Dauerkarten- und Kurkarten-Inhaber: 1 Mark.

ALHALLA

Einstimmige Begeisterung!

Das Schicksal der

Jenny Lind

„Die schwedische Nachtigall“

ihre herrliche Koloraturstimme, ihre zarte und liebenswürdige Erscheinung, wie sie aus unzähligen Abbildungen in Erinnerung ist, lebt auf durch die Verkörperung der Primadonna von der berühmten Metropolitan Oper in New York: **Grace Moore**.

Hierzu: Die beiden unzertrennlichen Vagabunden:

Dick und Do

in ihrem ersten deutschsprachigen Tonfilm

„Hinter Schloß und Riegel“

Jenny Lind: 4, 7, 10 Uhr. Dick und Do: 5.15, 8.30 Uhr.



**Uhren-
B-Verkauf**

tesche Modelle
im billige Preise

haus Drachmann

ugasse 2 301

erre und 1. Stock

arantiert reinen

nen-Blüten

leuderhonig

hervorragendes

esundheitmittel

h seinen Gehalt an

minerals-Nährsalzen

inste aromatische

Qualität

d.-Glas 1.20 Mk.

ohne Glas.

5 Pfund 1.10 Mk.

gerie Tauber

cke Moritz- und

delheidstraße 34.

4% Rabatt!

Billige Dampferfahrt

am Freitag, den 22. Juli 1932

zum Sängerfest nach Frankfurt

Abfahrt ab Biebrich 8.00 Uhr

Rückkunft in Biebrich 21.00 Uhr

Fahrt hin und zurück: F455

Erwachsene 1.50 Mk., Kinder 0.80 Mk.

Köln-Düsseldorfer

Der kürzeste Weg zum Erfolg
sind Inserate im

Wiesbadener Tagblatt

Dauerwellen

4⁷⁵ Mark
an exkl.
Wasserwellen.

Ganzer Kopf

7.50 u. 10 Mk. exkl.

Detle

Salon Michelsberg 6



im-Palast

Ab heute Mittwoch
ein großes Lustspiel-Programm!

Anny Ondra

Hermann Thimig - Ralph A. Roberts

in der entzückenden Tonfilm-Operette

„Eine Nacht im Paradies“

Weiß-Ferd

der beliebte Münchner Komiker in dem

lustigen Schwank

„Er und sein Tippfräulein“

Wochentags bis 5 Uhr alle Plätze 60 Pf. Erwerbslose 30 Pf.

THALIA Theater

Heute zum letztenmal!

Fritz Kampers
Paul Hörbiger

Reserve hat Ruh'

Der beste aller Militärfilme!

Wo. 2.30, 4.35, 6.40, 8.45

Einheitspreise bis 5 Uhr 0.60 und 1.-

Erwerbslose 0.30 und 0.40

Staatstheater Wiesbaden.

Kleines Haus.

Gastspiele des Braunschweiger Operetten-Theaters
unter der künstler. Leitung Dir. Otto Spielmann's.

Mittwoch, 20. Juli und Donnerstag, 21. Juli 1932:

Die keusche Susanne.

Operette in drei Akten von Georg Olshausen.

Musik von Jean Gilbert.

Spielleitung: Dir. Otto Spielmann.

Musikalische Leitung: Erich Wittmann.

Conrad des Aubrais, Privatgelehrter	E. Kogati
Delfine, seine Frau	Agnes Palm
Jacqueline	Margot Behle
Hubert	Leo Winaus
René Boislurette, Leutnant	Dir. Otto Spielmann
Pomaret, Parfümfabrikant	Garry Bartels
Suzanne, seine Frau	Ria Urban a. G.
Charence, Privatgelehrter	Kurt Münich
Rose, seine Frau	Marga Lude
Alexis, Oberkellner	Kalter Schmidt
Emile, Piffolo	Gerli Schulze
Mariette, Kammerjungfer	Lothe Berger
Bipare	Charlie Hoffmann
Gobet	Balter Groppe
Bailasson	Ernst Fiegler
Irma	Wabi Siegra
Polizeikommissar	Otto Sedert

Ort der Handlung: Paris.

1. und 3. Akt im Hause des Barons Aubrais. 2. Akt

im Ball-Lokal Moulin-Rouge. — Zeit: Gegenwart.

Pause nach dem 1. und 2. Akt.

Anfang 20 Uhr. Ende 22¹⁵ Uhr.

Freitag, den 22. Juli: „Die Försterkriß“, Anfang

20 Uhr.

Kochbrunnen-Konzerte.

Donnerstag, den 21. Juli 1932.

11 Uhr:

Früh-Konzert

am Kochbrunnen. Ausgeführt von dem köstlichen

Kurorchester. Leitung: Kammermusiker Adam Hahn.

1. Ouvertüre zur Operette „Nafiris Hochzeit“ von

P. Linde.

2. Ballettmusik aus der Oper „Jas und Zimmer-

mann“ von A. Lorking.

3. In der Weier, Lied von G. Pressel.

4. Fantasie aus der Oper „Der Barbier von Sevilla“

von G. Rossini.

5. Weilsen am Wege, Walzer von D. Straus.

6. Zum Rendez-vous, Marsch von Fr. v. Blon.

Kurhaus-Konzerte.

Donnerstag, den 21. Juli 1932.

11 Uhr im Abonnement im Kurgarten:

Übertragung des Früh-Konzertes vom Kochbrunnen.

Abonnements-Konzerte.

Leitung: Kurkapellmeister Herbert Albert.

16.30—18 Uhr:

1. Ouvertüre „Baverlen“ von Hector Berlioz.

2. Ballettmusik aus der Oper „Undine“ von Lorking.

Allegro; Allegretto; Varghetto — Allegro.

3. Mazurka aus der Oper „Jalka“ von S. Montuszo.

4. Fantasie aus der Oper „Jalka“ (Margarethe) von

Gounod.

5. Ouvertüre zu „Schön Anni“ von S. Cooper.

6. Gold und Silber, Walzer von Joh. Strauß.

7. Alte Wiener Volksmusik von Komjat.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten: 0.75 Mk.

20.15 Uhr:

1. Vorspiel zur Oper „Der Barbier von Bagdad“

von Peter Cornelius.

2. Zweite Suite aus „Blens, Peer Gunt“ von Grieg.

Aus der Geschichte der Wiesbadener Männergesangsvereine.

(Nach Festbüchern und aus dem Gedächtnis.)

Von Wilhelm Allendörfer.

3. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

Der Gesangsverein „Liederblüte“ wurde von langgestundigen Männern im Jahre 1903 gegründet. Auch dieser Verein untersteht heute noch der musikalischen Leitung seines Gründungsdirigenten Musiklehrer Ernst Schloffer (heute Ehrenhormeister). Der Verein verfügte in den Vorkriegsjahren über ein bedeutendes Stimmenmaterial und konnte sich, wenn auch nicht allzu stark an Sängerszahl, doch zu den leistungsfähigeren Vereinen der Stadt zählen, wovon auch vielfach errungene Preise und Ehrenpreise Zeugnis ablegten. Die schwere Nachkriegszeit und wirtschaftliche Not bedingten das Fernbleiben mancher Sängers, aber trotzdem pflegte der Verein immer noch das deutsche Lied. Langjährige Vorstände waren Konrad Hartmann (Ehrenvorsitzender) und J. Scheibel. Mit dem in 1928 abgehaltenen Silberjubiläum war ein wöchentliches Gesangswettstreit verbunden, an welchem 23 Vereine teilnahmen. Zeitiger Vorsitzender: E. Dietrich.

1907 errichtete eine Anzahl Sängers aus der „Cäcilien“ den „Quartett-Verein“. Hier trafen sich denn auch in kurzer Zeit sehr viele Aktive zur Pflege des deutschen Liedes, so daß der neue Verein bald einer der größten von Wiesbaden wurde. Seine Erfolge auf verschiedenen Wettstreiten zeigten ihn auf der Höhe einer großen Leistungsfähigkeit, wie denn auch die veranstalteten Konzerte von dem Willen des „Quartett-Vereins“ zeugten, auf dem Gebiete des Chorgesangs Bedeutendes zu leisten. Die Jahnenweihe fand 1911 statt. Musikalische Führer waren u. a.: Musikdirektor J. Lang, Chormeister K. Herber, Lehrer Altman vor dem Kriege und in der Nachkriegszeit D. Höfer, G. Urmöhlen und H. Scherffius-Mainz. Der Chor zählte über 100 Sängers. 1928 erfolgte die Fusion mit dem „Schubertbund“.

Ebenfalls 1907 errichtete man das Männerquartett „Sängerlust“. Die Zahl war eine beschränkte, aber die Aktiven der „Sängerlust“ waren durchaus gute Sängers. Eine stattliche Reihe von errungenen Preisen und Ehrenpreisen schmückte das Heim des Vereins. Der Chor wurde zu mancher Veranstaltung hinzugezogen, um dieselbe zu verschönern, wie denn auch die Pflege des Chorgesangs in allen seinen Phasen das Hauptziel war. Von den musikalischen Leitern seien genannt: W. Kuhl, P. Heder, B. Petersen, W. Sadom und jetzt Kammermusiker Ebel-Wierstadt. Vorstände waren u. a.: J. Mahr, A. Priker und zurzeit K. Weis. Der Verein begeht im Jahr 1932 sein Silberjubiläum.

Im Jahre 1909 wurde das „Scheurerse Männer-Quartett“, später Männergesangsverein „Liederlust“ gegründet. Der erste Name rührte von dem Gründungsdirigenten Scheurer her; ab Mai 1914 datiert der Name MGV „Liederlust“. (Wenn wir recht unterrichtet sind, waren die meisten Gründer vorher Sängers in der Gesangsabteilung des „Gesellschaftsvereins“, die in den 1900er Jahren unter H. Berghofs musikalischer Leitung bestand.) Die musikalische Leitung übernahm im Mai 1914 Chormeister J. Weis. Weitere Chormeister nach dem Kriege waren W. Kuhl, W. Allendörfer, Rektor Krumm, Kammermusiker Weinsheimer, Cornelius. Der Verein hatte auf verschiedenen Wettstreiten schöne Erfolge zu verzeichnen. 1924 zählte er rund 45 Aktive; diese Zahl ging aber später zurück. Von geschäftsführenden Vorständen seien genannt: E. Herber, E. Jörg, K. Uhlig, A. Thronider, Ph. Annann. Die Jahnenweihe fand im Juli 1927 statt.

Am 13. April 1929 verband sich die „Liederlust“ mit dem MGV „Rheingold“ zu einem Verein, nachdem schon längere Zeit die Gesangsproben gemeinsam abgehalten worden waren unter Leitung von Herrn Stiller. Der Verein führt nun den Namen Männergesangsverein „Rheingold-Liederlust 1909“. Der neuen Vereinigung präsierte nach dem Zusammenschluß W. Kren, dann infolge dessen Versetzung nach auswärtig A. Uhlig, und jetzt H. Mattio. Zeitiger musikalischer Leiter ist Lehrer Hedemann. — Der MGV „Rheingold“, welcher 1912 gegründet wurde, nahm im Anfang einen guten Aufschwung. Die geschäftliche Leitung hatte W. Knaaf inne; der erste Chormeister war Kapellmeister Ph. Schulz. Verschiedene Konzerte usw. zeugten von gutem Sängersgeist. Dann kam der Weltkrieg. Die Sängers mußten zum großen Teil ins Feld, so daß an ein erprießliches Arbeiten nicht mehr zu denken war. Nach dem Kriege begannen die Proben wieder im alten Vereinsheim „Schwalbacher Hof“ unter Kammermusiker Danneberg. Der Verein nahm einen Lokwechsel vor und Danneberg mußte anderweitiger Inanspruchnahme halber sein Chorleiteramt aufgeben. Es folgte als Chorleiter Kammermusiker A. Bunzel. Verschiedene Mißhelligkeiten brachten um 1921 eine Spaltung und damit die Gründung eines neuen Vereins („Liedertafel“). Die Jahnenweihe fand 1922 beim 10. Stiftungsfest statt. Der aktive Chor zählte zeitweise 50 Sängers. 1924/25 trennte sich ein weiterer Zweig ab („Oranien“). Chormeister war in der Zwischenzeit u. a. noch Musikdirektor J. Lang. Der Verein verfügte 1928 zwar immer noch über eine schöne Anzahl Sängers, ging dann aber etwas zurück und im September 1928 fand man es für ratsam, mit dem MGV „Liederlust“ eine Arbeitsgemeinschaft einzugehen, nachdem schon vorher für den Chormeister Konzertmeister D. Niesch der Chormeister H. Stiller eingespungen war. Am 13. April 1929 fand dann, wie schon erwähnt, der endgültige Zusammenschluß statt.

Im Mai 1912 gründeten auf Anregung des Lehrers J. Kemsberger sechzehn befreundete Sangesbrüder den Männergesangsverein „Sängersrunde“, dessen erster musikalischer Leiter Lehrer Kemsberger war, während als Vorsitzender Sebastian Krissel berufen wurde, dem am 31. Mai 1913 Joh. Gotthardt in diesem Amte folgte. Der Verein erteilt in seinen gesanglichen Bestrebungen ebenfalls eine Unterbrechung durch den Weltkrieg, fand sich aber schon im März 1919 wieder zur Pflege des deutschen Liedes zusammen. Er beteiligte sich an verschiedenen gesanglichen Veranstaltungen hier und auswärts und hatte stets anerkennende Kritiken. Außer Kemsberger lag die musikalische Leitung u. a. noch in den Händen der Chormeister W. Allendörfer, E. Schloffer, Lehrer Klotz, W. Cornelius und Wenand. Seine Fahne wehte der Verein im Juli 1927. Auch heute noch betreut J. Gotthardt den Verein als erster Vorsitzender.

Das Jahr 1920 besetzte uns das Sängers-Quartett „Arion“, das insofern unter einem guten Stern stand, als es gleich über ein schönes Material an Stimmen verfügte. Kammermusiker Jacob war längere Zeit Dirigent,

dem Musiklehrer Ernst Schloffer vorübergehend folgte. 1924 kam es zur Abzweigung eines Teiles unter dem Namen Sängers-Quartett „Freundschaft“. Die Chorleitung der „Freundschaft“ übernahm W. Allendörfer. Schon 1925 beteiligte sich die „Freundschaft“ am Gesangswettstreit in Dohheim und errang den 3. Klassenpreis. 1926 sah die „Freundschaft“ bei dem Wettstreiten der „Frischauf“-Wiesbaden mit dem 5. Klassen- und 2. Ehrenpreis beglückt und die „Arion“ unter Lehrer Klotz mit dem 8. Preis heimkehren. Im Oktober 1928 fand die Wiedervereinigung der beiden Chöre mit dem Namen Männergesangsverein „Arion-Freundschaft“ statt. Musikalischer Leiter blieb der Dirigent der „Freundschaft“ W. Allendörfer. Die ersten Proben wurden mit rund 45 Sängern abgehalten, doch ging diese Zahl, wie bei allen Verschmelzungen üblich, etwas zurück. Nach der Jahnenweihe 1927 beteiligte sich der Verein noch an verschiedenen Gesangswettstreiten, die für ihn alle erfolgreich verliefen, wie denn auch der Ruf des Vereins, der alljährlich im Herbst eine Konzertveranstaltung bietet, ein sehr guter ist. Vorsitzender ist zurzeit K. Herrchen.

Als nächste Neubildung um 1921 herum ist der Gesangsverein „Wiesbadener Liedertafel“ zu nennen, eine Abzweigung aus dem MGV „Rheingold“. Den Dirigentenstab führte hier W. Kuhl, unter dessen Leitung der Verein auch Wettstreiten erfolgreich befeuerte. Später leitete W. Schweinem die „Liedertafel“, dann Sommer-Schierstein, den 1930 W. Cornelius ablöste. Geschäftliche Leiter waren u. a. H. Thiel, W. Illner usw.

1924/25 erlebten wir noch den Zusammenschluß einer Anzahl junger Sängers („Rheingold“) unter dem Namen Sängers-Quartett „Oranien“. Eifrig pflegte man hier das deutsche Lied, zuerst unter W. Kuhl, dann unter W. Schweinem, Sommer-Schierstein usw. Bei diesem Quartettverein war es üblich, Aktive nur bis zu einem bestimmten Alter aufzunehmen. Beteiligung an verschiedenen Wettstreiten brachten auch diesem Verein Erfolge, der auch scheinung trat. W. Kuhl ist seit kurzem wieder Chormeister der „Oranien“.

Nach dem 50. Stiftungsfest des MGV „Frohmann“ (1925/26) schritt ein Teil der Sängers zur Gründung des Gesangsvereins „Einigkeit“, der sich unter E. Schloffers Leitung in musikalischer Beziehung recht gut entwickelte und bei einer Stärke von rund 30 Sängern auf verschiedenen Wettstreiten schon sehr schöne Erfolge aufzuweisen hat. Ein fester Zusammenhalt in Freud und Leid, das ist es, was man der „Einigkeit“ auch heute noch nachrühmen kann. Das auch hier schon verschiedene Konzertabende für Verein und Chorleiter einen erfolgreichen Verlauf nahmen, bürgt für den Eifer, mit dem hier Kunst- und Volksgesang gepflegt wird.

Neben den von allen Bevölkerungskreisen gebildeten Männergesangsvereinen ist noch eine Reihe von Chören eingezeichnet zu nennen, die ihre Sängers aus anderen Vereinen oder Berufen erhalten. In erster Linie ist hier der Sängerschor des „Turn- und Sportvereins“ (Eintracht) zu nennen, der schon weit über ein halbes Jahrhundert besteht und zeitweise über 100 Sängers zählte. Zwei hervorragende Obmänner waren Ph. Kleber und K. Leicher. An musikalischen Leitern seien angeführt: Schandua, C. Geisenhofer, der unvergessliche Karl Schaaf, unter welchem der Sängerschor seine Glanzzeit erlebte, der ihn zu verschiedenen ersten Siegen auf Gesangswettstreiten und auch einmal zum Kaiserwettstreiten nach Frankfurt a. M. führte in seiner Chormeistertätigkeit, die hier über 30 Jahre währte. Auch manches künstlerische Konzert usw. zeugte von der großen Leistungsfähigkeit des Turner-Sängerschors, der auch heute noch mit etwa 50 Sängern unter G. Urmöhlers Stabführung ein beachtenswerter Faktor im Sängersleben unserer Stadt ist.

Auch der frühere „Männerturnverein“ (jetzt „Turnerbund“) hatte eine stattliche Sängerszahl unter der Bezeichnung Gesangsriege des „Männerturnvereins“, die allezeit in der Lage war, die Veranstaltungen des Vereins durch Vorträge von Männerchören und Volksliedern zu bereichern. Auch sie bestand eine sehr lange Reihe von Jahren (jedenfalls über vier Jahrzehnte), nahm aber nach dem Weltkrieg, so viel uns bekannt, ihre Tätigkeit nicht mehr oder nur vorübergehend auf. U. a. leitete Lehrer Würges vom Ringkirschenchor die Gesangsriege längere Jahre vor dem Kriege.

(Schluß folgt).



Ein Tag in Neudorf.

Die ländliche Stätte großer Entscheidungen. — Wie der Reichspräsident seine Ferien verbringt. — Minister zu Gast.

Neudorf, im Juli 1932.

„Dann müssen Sie früh aufstehen...“

„Den Feldmarschall wollen Sie sehen? Dann müssen Sie aber früh aufstehen! Zwischen 6 und 7 Uhr morgens macht er regelmäßig seinen Spaziergang.“

Die Leute im Dorfgasthaus hatten neugierig auf den fremden Besuch; denn in dieser ländlichen Einsamkeit ist man Fremden gegenüber misstrauisch, und dann kommt noch hinzu das seltsame Raubervisch meines Nachbarn, der sich halb englisch, halb deutsch mit ein paar Bauersleuten am Tisch zu unterhalten versucht. Er kam von Chicago über den großen Teich, um im Palazzo Chigi in Rom Mussolini zu interviewen und „old Hindenburg“ in Neudorf zu besuchen. Erst ganz allmählich werden die Bauern etwas gesprächiger, und wir beginnen, ihren ostpreussischen Dialekt zu verstehen. Da sorgt schon der Inspektor dafür, daß Hindenburg nicht zu sehr durch Fremde gestört wird. Denn der Reichspräsident will doch schließlich auch einmal seine Ruhe haben. Jetzt hat er sowieso genug zu tun, und wir müssen immerfort die Staubwolken der fremden Autos schlucken.

Ein schlichtes Herrenhaus.

Ein heller, strahlender Aufbruch. Wir tippeln die Chauffee entlang nach Neudorf. Mr. C., der typische Amerikaner, hat nicht unterlassen, seinen Fernstecher mitzunehmen, — wohlweislich aber keinen Photoapparat. Denn man weiß, daß der Reichspräsident gar kein Freund unverhofft auftauchender Photoapparate ist.

Vor uns Neudorf. Ich muß gestehen, — dieses schöne und schlichte Herrenhaus beeindruckt mich ungemein. Ein einfaches Gebäude, ziemlich langgestreckt, in der Mitte ein Vorbau und darüber ein großer Balkon. Ganz weiß ist das Gebäude, und die Schindel des bäuerlichen Daches ist fast bis zum Erdgeschoß heruntergezogen. Zwei Fahnenstangen ragen vor dem eisenbeschlagenen Eingang empor. Nur eine Terasse umgibt das Gutshaus, das still und friedlich an der einsamen Chauffee liegt. Das ist das Familiengut der Herren von Benedendorff und Hindenburg!

Wir wandern ein Stück weiter. Vor einem kleinen, weißen Bauernhaus stehen drei junge Frauen, mit Blumen in der Hand. Wir fragen die jungen Frauen, auf wen sie denn warten. „Wir warten auf den Feldmarschall.“

Und dann erzählen sie, daß sie schon als kleine Mädchen mit Blumen im Arm auf den General von Hindenburg gewartet hätten. An einen Tag erinnern sie sich noch: es war der 25. August 1914. Wenige Tage vorher hatte man den General von Hindenburg aus seinem Altkriegs-Fluß in Hannover an die Spitze der deutschen Armee in Ostpreußen berufen. Und Stunden vor der Schlacht von Tannenberg fuhr er noch einmal nach Neudorf, dem Gut seiner Väter. Die jungen Frauen waren damals kleine Mädchen, und damals wie heute bringen sie ihm Blumen. Die Welt kannte den Namen Hindenburg noch nicht. Für die Neudorfer jedoch war er damals wie heute der Gutsherr.

Und dann tritt eine mächtige Greisengestalt in grüner Jägerkleidung heraus, ein großer Jägerhund ihm zur Seite; dahinter taucht ein zweiter Jägermann auf. Der Reichspräsident nimmt die Blumen und lächelnd unterhält er sich mit den Frauen. Dann erblickt er uns und nimmt Feuer für seine Zigarette. Mein Begleiter will einiges fragen, jedoch Hindenburg jagt nur abbrechend: „Ein herrlicher Morgen, heute!“ — Mit dem Interview für meinen Amerikaner war es nichts.

Wilhelmstraße im Gutshof.

Und dann kehrt der Reichspräsident zum großen Gutshaus zurück und ist am ganzen Tag kaum mehr zu erblicken. Denn die Arbeit reißt auch in Neudorf nicht ab. Jetzt stehen einige Automobile vor dem Eingang. — Beweis für die Anwesenheit fremder Gäste, denn der Reichspräsident benutzt hier in Neudorf stets den Gutswagen.

Neudorf ist in diesem Jahre wahrhaftig kein Dornröschenschloß mehr. Es ist kein Geheimnis heute, daß seit längerer Zeit große Ereignisse zum guten Teil hier in Neudorf Wirklichkeit wurden...

Und dann wirft man einen Blick hinein in das Innere dieses Adells, das manchmal zur historischen Stätte wurde. Dort unter einer schattigen Linde wird der Kaffeetisch gedeckt. Und unter diesen Baumwipfeln ist — eine zweite Wilhelmstraße entstanden. Da sieht man keine Sessel, denn Hindenburg bevorzugt den harten Gartenstuhl.

Und der Kaffee wird, ob ein Minister oder ein Botschafter zu Gast ist, im einfachen Bauerngeschirr gereicht, oft schenkt ihn Frau von Hindenburg oder eine Enkeltochter ein. Und während der hochpolitischen Gespräche geht im Gutshof die Arbeit weiter, — nichts stört das ländliche Bild...

Wie sieht das Innere von Neudorf aus? Das ganze Haus ist noch mit den Möbeln gefüllt, die die Familie gesammelt hat. Ein wenig unmodern ist die Einrichtung freilich, — richtig gediegen und bürgerlich. Im Wohnsaal ein schöner alter Schrank, und ihm zur Seite zwei hohe alte Holzfiguren, Kristallleuchter aus Großmutterns Zeiten. Auch die Tische und Sessel, sogar der Kachelofen, trägt den Stempel guter alter Tradition. Hoch an den Wänden hängen die Ahnenbilder derer von Benedendorff und Hindenburg.

In diesen einfachen bürgerlichen Räumen empfängt Hindenburg auch die höchsten Gäste. Sein eigener Geschmack ist ohnedies denkbar einfach; davon zeugt das kleine Blaudach am Werbellin-See, in dem es überhaupt nur ein paar schlichte, hellgelblichene Gartenmöbel und auch im Arbeitszimmer auf den Tapeten, auf den Gardinen und auf dem Schreibtisch sehr viel Blumen gibt.

In Neudorf hält Hindenburg die Tradition, hier ist in der Einrichtung kaum etwas verändert worden. Und ob der Reichstangler Bräutigam oder ob der Reichstangler v. Papen nach Neudorf kommt, — sie alle müssen im Gastzimmer mit den einfachen schlichten Möbeln aus Großmutterns Zeiten zufrieden sein, und finden wohl auch einmal eine Erholungsstunde auf der Jagd, zu der der Gutsherr seine Gäste gern einlädt.

Sport und Spiel.

Nach dem „Großen Preis von Deutschland“.

Rückschauende Betrachtung.

Die maßlose Spannung, die alle Zuschauer, die Zeugen dieses gigantischen Kampfes waren, während fünf Stunden in ihrem Bann hielt, ist gelöst. Bei objektiver Betrachtung scheint es fast, als ob der Beifall in diesem Jahre etwas weniger enthusiastisch ausfiel als bei den Konturrenzen der vergangenen Saison. Das ist aber schließlich auch verständlich, denn es fehlten die deutschen Wagen, die heimischen Kämpen am Steuer des deutschen Rennwagens, die auf dieser herrlichen, einzigartigen deutschen Rennstrecke so oft ein gewichtiges, entscheidendes Wort mitgesprochen haben.

Dah die italienische Flagge den Sieger der Wertungsgruppe I, Rudolf Caracciola, grünen würde, war von Beginn des Rennens an zu erwarten. Dreimal hatte er bereits auf Mercedes-Benz den Siegerfranz heimgefahren, und nach der technischen Überlegenheit der neuen Alfa-Romeo-Wagen, deren neueste Schöpfung Caracciola, Nuvolari und Borzacchini ins Treffen führten, war man ohne weiteres geneigt, Caracciola für den überlegenen Mann zu halten. Man konnte sich aber am Sonntag nicht des Gedankens erwehren, daß das Alfa-Romeo-Team unter ganz bestimmten Richtlinien fuhr. Nuvolari, der in diesem Jahre schon den „Großen Preis von Monaco“, den „Großen Preis von Italien“, die „Targa Florio“ und den „Grand Prix von Frankreich“ gewonnen hatte, ist bis zur fünften Runde Caracciola dicht auf den Fersen, überholt ihn in der zehnten Runde, und stellt einen neuen Rekord ein: 124,8 Kilometer auf der 124,8 Kilometer langen Strecke.

von 124,8 Kilometern auf. Nach dieser Rekordfahrt mußte er tanken und Reifen wechseln und benötigte hierzu 2,10 Minuten, eine Zeit, die genügt, Caracciola in der nächsten Runde wieder führend an die Spitze kommen zu lassen. Borzacchini, der während des ganzen Rennens an dritter Stelle lag, brauchte zum Tanken und Reifenwechsel nur 1,15 Minuten, während Caracciola für Tanken und Reifenwechsel 1,35 Minuten brauchte. Da den drei Fahrern dieselben Hilfsmittel und dieselben technischen Hilfsmittel zur Verfügung standen, geben diese Zeitdifferenzen zu denken und sprechen andererseits für die gute Disposition des Rennmanagers Giovanni der Alfa-Romeo-Fahrer. Sehr zu bedauern war, daß Chiron, der bekannte Meister des Bolants, mit seinem Bugattiwagen den schnellen Alfas nicht gewachsen war. Schon in den ersten Runden kam er auf einen ausichtslosen Platz und schied nach wiederholtem Kerzenwechsel später durch Hinterachsbruch aus. Die 23-Liter-Bugattiwagen, die verschiedene Neuerungen aufwiesen, kämpften augenblicklich in ausichtsloser Position gegen die Meisterwerke moderner Automobilbaukunst, die die neuen Alfa-Romeos verkörpern. Bemerkenswert ist noch, daß in diesem Jahre zum erstenmal der Einbahn-Richtungverkehr zu und vom Nürburgring durchgeführt wurde, so daß sich die An- und Abfahrt wesentlich reibungsloser gestaltete als früher. Zu wünschen bleibt, daß zum nächsten Jahre im „Großen Preis“ wieder mehr deutsche Wagen ins heiße Treffen geführt werden können und daß es unseren heimischen Konstrukteuren gelingen wird, den deutschen Sportmotor mittlerer Größe zu schaffen.

Leicht-Athletik.

16. Sportverein / Schwimmklub Wiesbaden.

Die Jugendmannschaft des 16. Sportvereins / Schwimmklub weilt am Sonntag in Darmstadt und beteiligte sich an den nationalen Jugendwettkämpfen des Sportvereins 1898. Leider konnten die Wiesbadener erst mit 11 Uhr in der Verspätung antreten und mußten so einen Teil der Konkurrenzen auslassen. In allen bestrittenen Einzelwettkämpfen und Staffeln wurden ehrenvolle Plätze belegt.

Am Sonntagvormittag 9 Uhr finden auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße interne leichtathletische Wettkämpfe statt. Handballspieler: 100 Meter, 400 Meter, Weitsprung, Kugelschleichen, Handballwettkampf. Fußballspieler: Dreikampf: 100 Meter, Kugelschleichen, Weitsprung, evtl. Fußballwettkampf. Alte Herren: Dreikampf: 100 Meter, Kugelschleichen, Weitsprung. Jugend: Dreikampf: 100 Meter, Kugelschleichen, Weitsprung. Zum Schluß der Veranstaltung wird die traditionelle 4x100-Meter-Staffel um den Wanderpreis der Abteilungen gefahren. Vertretiger dieses Pokals ist die Fußballabteilung. — Die Fackel-Abteilung der 16. Sportverein / Schwimmklub hat das Training wieder aufgenommen.

Deutsche Leichtathleten in Paris.

Am kommenden Sonntag werden verschiedene deutsche Leichtathleten bei dem großen Leichtathletiksportfest im Stade Colombes zu Paris an den Start gehen. Paul-Stuttgarter Riders und Wilmann-Berlin werden die Mittelstrecken bestreiten. Heithoff fährt über 100 Mtr., Koller über 400 Mtr. und Schaumburg über 5000 Meter, während Mölle im Weitsprung gute Aussichten haben dürfte.

Neuer französischer Weitsprungrekord.

In Montargis konnte der französische Weitsprungmeister Robert Paul seinen erst kürzlich aufgestellten Weitsprungrekord von 17,9 Meter um weitere zwei Zentimeter auf 7,21 Meter verbessern.

Olympische Spiele.

Die deutsche Expedition in St. Louis.

Auf der Fahrt nach Los Angeles ist die deutsche Olympia-Expedition am Montagfrüh bereits in St. Louis angekommen. Hier war ein längerer Aufenthalt, bei dem die Deutschen wieder stark gefeiert wurden. Ein großes Bankett bildeten den Abschluß des ereignisreichen Tages, und am Abend ging die Fahrt bereits nach Kansas City weiter.

Kanada wird zu den Olympischen Spielen in Los Angeles eine recht umfangreiche Expedition entsenden. Insgesamt sind 120 Athleten für die einzelnen Wettbewerbe gemeldet, die sich auf die verschiedenen Sportarten wie folgt verteilen: 21 Leichtathleten, 20 Lacrosse-Spieler, 8 Radfahrer und 7 Ringer, Boxer und Segler, sowie 5 Fechter. Außerdem ist mit zahlreichen Schwimmern und Ruderern zu rechnen, doch steht deren Zahl noch nicht fest.

Die ungarische Schwimmermannschaft, die auf der Fahrt zu den Olympischen Spielen nach zahlreiche Starts absolviert, trat jetzt in Chicago an und war auch dort recht erfolgreich. Einen ganz überzeugenden Sieg landeten die Gäste im Wasserball; sie schlugen die Mannschaft des Illinois-W.C. mit nicht weniger als 14:1 (8:1) Toren.

Tennis.

Fraulein Horn-Wiesbaden Doppelsiegerin von Wales.

Bei den Meisterschaften von Wales, bei denen die Wiesbadener Horn bekanntlich im Finale des Dameneinzels von der Polin Fedrzejowska geschlagen wurde, kam die Deutsche zusammen mit der Polin im Damendoppel zur Meisterschaft. Im Finale wurden die Engländerinnen Dizon/Peters 6:1, 6:2 geschlagen. Die Polin kam zusammen mit ihrem Landsmann Troczynski im Gemischten Doppel zu einem weiteren Sieg.

Deutschlands Davis-Pokalspieler in Paris.

Die deutschen Davis-Pokalspieler sind am Dienstagvormittag in Paris eingetroffen und haben sich sofort ins Roland-Garros-Stadion begeben, wo sie auch alsbald das

Kunstfliegerin Rasche, die erste deutsche Seefliegerin.

Thea Rasche hat nach kurzer Schulung bei der Aero-Sportgesellschaft in Warnemünde die Pilotenprüfung für Seeflugzeuge bestanden. Die erste deutsche Kunstfliegerin ist damit auch die erste deutsche Seefliegerin geworden.

Training aufnehmen. Die deutsche Expedition besteht aus Brenn, von Crumm, Jaenecke und Frenz, in deren Begleitung sich Dr. Kleinroth sowie die Gattinnen von Brenn und von Crumm befinden.

Wooden-Willis und Elmer in Mannheim.

Bei dem heute Mittwoch auf den Plätzen des Tennis-Klubs Mannheim am Friedrichsring stattfindenden Internationalen Tennis-Kämpfen wird die Weltmeisterin Helen Wooden-Willis mit Oppenheimer ein Gemischtes Doppel gegen Frau Friedleben/Dr. Busch bestreiten. Außerdem nimmt der Schweizer Spitzenspieler Elmer an Wettkämpfen im Herren-Einzel und Herren-Doppel gegen die einheimische Spitzenspieler teil. Nachdem sich Frau Friedleben im Finale des Damen-Einzels in Straßburg gegen die Weltmeisterin so ausgezeichnet gehalten hat und sogar bei einem Satzball die Chance eines Sieges hatte, darf man mit Recht auf die am Mittwochnachmittag stattfindenden Begegnungen gespannt sein, konnte doch selbst in Wimbledon keine der erstklassigen Gegnerinnen der Weltmeisterin so sehr gefährlich werden.

Boxen.

Bistulla wieder im Ring.

Die Premiere der Deutschen Boxsportgesellschaft im Berliner Friedrichshagen brachte am Dienstagabend einen recht guten Publikumerfolg. Die Hauptnummer des Programms war der Schaulampf des deutschen Halbschwergewichtsmeisters Ernst Bistulla mit dem Berliner Kiege. Bistulla präsentierte sich in körperlich ausgezeichnetem Verfassung, ließ aber doch erkennen, daß er längere Zeit nicht mehr im Ring gewesen war. Deckung und Angriff erfolgten noch zu langsam, so daß Kiege, der den Schaulampf recht ernst auffaßte, häufig landen konnte. Allerdings deutete Bistulla mit einigen trockenen Linken und Uppercuts seine gewaltige Schlagkraft an. Schon in der ersten Runde mußte Bistulla einige Gerade und Haken hinnehmen, ebenso auch in der zweiten Runde, was recht klar seine Langsamkeit bewies. Allerdings hatte sich Bistulla auch größte Reife aufgelegt, so daß man kein klares Bild über seine Leistungsfähigkeit erhielt.

Die deutschen Boxer, die am 26. Juli den Länderkampf gegen Amerika bestreiten, sind am Dienstag in Chicago eingetroffen, wo sie von einer riesigen Menge am Bahnhof begeistert empfangen wurden. Am Tage der Ankunft wurde sogar noch mit dem letzten Training begonnen.

Am Sonntagvormittag kam Max Schmeling in München an. Am Montag folgte mit dem Flugzeug sein Manager Joe Jacobs. Über seine nächsten Pläne äußerte sich der Weltmeister nicht, sicher ist nur, daß er einige Tage in der bayerischen Hauptstadt verweilen wird.



Ungarns Meisterschwimmer Barany triumphiert in USA.

Dr. Barany siegte in Cleveland (USA.) im 100-Yards-Kraulschwimmen in der großartigen Zeit von 53,6 Sekunden. Zuvor hatte er die amerikanischen Olympia-Kandidaten Kojac und Spence in überlegener Weise besiegt.

Reitsport.

Das Aachener Reitturnier.

Hestiger Kampf um den „Rheingold-Pokal“.

Der dritte Tag des großen Aachener Reitturniers wurde von der Witterung etwas beeinträchtigt. Dennoch war der Besuch wiederum gut. Im Mittelpunkt des Dienstags stand der „Rheingold-Pokal“, ein Jagdspringen, das zu einem großen Erfolg für den Italiener Bettini wurde, der erst im fünften Stechen auf „Madame“ den Deutschen Holst auf „Donner“ besiegen konnte. Der schwierige Cours stellte fast unerfüllbare Anforderungen. Nur drei Reiter, Bettini, Holst und Oberleutnant von Nagel kamen fehlerlos über den Parcours. Beim ersten Stechen schied von Nagel mit 11 Fehlern aus. Dann gingen Bettini und Holst noch viermal über die Strecke. Im fünften Stechen, bei dem Hindernisse von 1,80 Meter Höhe und 2 Meter Breite gestellt waren, machte Holst acht Fehler, während Bettini wieder fehlerlos sprang. Schaulummern verschiedener Art vervollständigten das Programm.

Ergebnisse: „Rheingold-Pokal“: 1. Major Bettini-Italien auf „Madame“ 0 Fehler beim 5. Stechen; 2. Holst auf „Donner“ 8 Fehler beim 5. Stechen; 3. Oberleutnant von Nagel auf „Molan“ 11 Fehler beim 1. Stechen; 4. Oberleutnant Hesse auf „Baccarat“ 4 Fehler 72,2 Sek. — Eignungsprüfung für Jagdpferde: 1. Frau Franke auf „Plafar“.

Flugsport.

Todessturz in der Rhön.

Der Student Rüdiger-Breslau tödlich abgestürzt.

Mittlere nordwestliche Winde ließen am Dienstagmorgen zum erstenmal einen regen Betrieb der Übungs- und Leistungsflieger zu, und dem Auge bot sich wieder der gewohnte Anblick, wie man ihn von früheren Rhön-Tagen her kennt. Gleichzeitig schwebten acht bis zehn motorlose Flugzeuge über dem Dörmlich, unter denen sich auch das Hochleistungsflugzeug der Schleier-Fluggruppe Breslau „Senator“ mit dem jungen Breslauer Studenten, dem aus Riegeln stammenden Rüdiger, befand. Er kreiste längere Zeit am Horizont und ging plötzlich — etwa um 9,20 Uhr — am Abtsröder Wald fast senkrecht in einen Sturzflug über. Anscheinend wollte er aus dem Nebel und den tiefen Wolken heraus. Augenzeugen haben gesehen, daß schon vor dem Absturz, also noch in der Luft, eine Tragfläche sich löste und zu Boden fiel. Die Maschine ging bei dem Absturz reiflos zu Bruch, Rüdiger war sofort tot. Soweit bisher feststeht, ist die Ursache des bedauerlichen Unfalles auf einen Defekt in den Steuerungsorganen zurückzuführen.

Schach.

In der ersten Runde des Schweizer Schachturniers in Bern gewann Aljechin gegen Sultan Khan, der die Karo-Kann-Eröffnung gewählt hatte. In der gleichen Eröffnung unterlag Staehelin gegen Henneberger. Paul Johner verlor eine Damenbauernpartie gegen Colin infolge eines großen Versehens. Rivier gewann eine spanische Partie gegen Grob. Die unregelmäßige Partie Bogosjubow gegen Boellmy wurde nach lebhaftem Verlauf remis, ebenso nach interessantem Spiel die Damenbauernpartie Hans Johner gegen Cuwe. Raegeli brachte in einer gutgespielten Partie gegen Flohr ein zweifelhaftes Opfer, verlor aber nach lebhaftem Kampf die Partie. In der zweiten Runde erlangte Aljechin als Schwarzer in einem Damengambit den Sieg über Staehelin, der schon in der Eröffnung in Nachteil kam. Einen wilden Kampf lieferten sich Sultan Khan und Paul Johner in einer französischen Partie. Sie ging schließlich für Johner verloren. Cuwe kam in einem Damengambit gegen Bogosjubow frühzeitig in Vorteil, Bogosjubow brachte notgedrungen ein inkorrektes Opfer und verlor. Bernstein siegte durch vorzügliches Spiel über Hans Johner, der im Mittelspiel in Nachteil geriet. Boellmy siegte im Endspiel über Rivier. Grob verlor gegen Henneberger, Flohr gewann gegen Gggl. Die Partie Raegeli gegen Colin blieb noch. Die Partie Bernstein gegen Gggl. aus der ersten Runde wurde remis. Die dritte Runde brachte Aljechin einen neuen Sieg gegen Grob in einer spanischen Partie. Das Damengambit Hans Johner gegen Flohr nahm für diesen, der einen heftigen Angriff einleitete, eine günstige Wendung, doch überließ Flohr die Gewinnmöglichkeit und erzielte nur remis. Sultan Khan verlor gegen Colin die indische Eröffnung, behandelte sie aber nicht gut und versuchte sein Glück in einem Königsangriff, der aber mißlang. Er verlor zwei Bauern und damit die Partie. Paul Johner gewann gegen Staehelin. Gggl. verlor gegen Raegeli, und Bogosjubow machte eine spanische Partie gegen Bernstein remis. Das Spiel Henneberger gegen Böllm, Eröffnung Karo-Kann, brachte dem Schwarzen eine starke Angriffsstellung ein, die er dann zum Gewinn führte. Die Partie Rivier gegen Cuwe blieb uneben. Die Hängepartie Raegeli gegen Colin aus der zweiten Runde wurde remis.

Seltene Gegenstände. — China und wir.

Von Thomas Steep.

Benor ich nach dem Fernen Osten kam, wußte ich bereits, daß die Menschen „Auf der anderen Seite der Laterne“ viele Dinge tun, die uns als das Gegenteil dessen erscheinen, was gut und richtig ist.

So wußte ich, daß sie ein Buch von rückwärts nach vorne lesen und ihre Fußnoten in den oberen, nicht an den unteren Rand der Seite setzen; ich wußte, daß sie die Türen versperren, indem sie den Schlüssel nicht nach links, sondern nach rechts herum drehen; ich wußte, daß sie beim Betreten eines Hauses ihre Füße, nicht ihre Kopfbedeckung ablegen; daß, wenn sie einen Freund begrüßen, sie ihre eigene Hand und nicht die seine schütteln; daß sie einen nassen Regenschirm mit dem Griff nach unten, nicht nach oben, abtropfen lassen; daß sie beim Nähen die Nadel von sich, nicht zu sich führen; daß sie aber ein Streichholz zu sich, nicht von sich antreiben; daß sie das Obst zu Beginn der Mahlzeiten, nicht als Abschluß essen, daß sie beim Überreichen einer vollen Tasse die Untertasse auf die Schale legen, daß sie, um sich abzukühlen, heiße Getränke zu sich nehmen, daß sie nach dem Bade ein feuchtes Tuch zum Abtrocknen benutzen; daß sie als Zeichen der Trauer Weiß statt Schwarz tragen; daß sie beim Bau eines Hauses erst das Dach legen; daß ihre Kommode auf Süden, nicht auf Norden eingestellt ist; daß sie West-Süd nicht Süd-West sagen; daß ihre Familienname vor ihrem Taufnamen steht, und daß sie Briefe etwa so adressieren: New York City, Street Blank 20, Smith, John, Mr.

Diese Beispiele von Gegensätzlichkeiten zu unseren Gebräuchen und Sitten sind jedoch rein äußerlicher Natur; doch bald wurde ich gewahr, daß die Chinesen auch geistig und feilsch unsere Antipoden sind und subjektive Ansichten und Empfindungen hegen, die mir, wie der kleinen „Mücke im Wunderland“ oft und oft den Ausruf entlockten: „Sonderbar, höchst sonderbar!“

Bei unseren Berechnungen von Zeit und Entfernungen befehligen wir uns einer gewissen Genauigkeit. Eine Meile ist eine bestimmte Einheit, Mitternacht die genaue Teilung zweier Tage. Bei den Chinesen liegt, obwohl sie mit Taschen- und Wanduhren wohl vertraut sind, Mittag irgendwann zwischen 10 Uhr vormittags und 2 Uhr nachmittags, während für Mitternacht die ganze Zeit vor Tagesanbruch gilt. Und dies ist nicht etwa die Folge ihrer Gleichgültigkeit, sondern es kommt daher, weil für sie der Zeitbegriff ein nur annähernder Begriff ist.

Auch Entfernungen sind elastisch. Die Chinesen sprechen oder verkürzen sie, je nach dem Wetter oder der Tageszeit. Die Distanz von A zu B muß nicht unbedingt die gleiche sein wie von B zu A. Mein Radschab-Von, der mich von einer Stadt in die andere gerollt hatte, erklärte die Strecke des Rückwegs für dreimal so lang als die des Hinwegs, obwohl es haargenau derselbe Weg war. Er begründete es damit, daß der Rückweg viel steiler bergan führe, die angewendete Mühe daher eine dreifache sei. Das selbe gelte, wenn die Straße lang ist. In diesem Falle sei die Strecke sogar fünfmal so lang als bei trockenem Zustande. Und gar bei Nacht! Da nehmen die Entfernungen geradezu unheimliche Dimensionen an. Ähnlich variiert das Flächenmaß, das sich nach der Bodenbeschaffenheit des Terrains richtet. Ein unebenes oder hügeliges Grundstück hat nach chinesischer Auf-

fassung einen bedeutend größeren Umfang als ein flaches und ebenes. Der „Pi“, nominell ein Drittel einer Meile, ist elastisch wie ein Gummiband.

Ein chinesischer Kuli ließ sich von einem europäischen Arzt wegen einem heftigen Schmerz im Nacken behandeln. Nachdem er von diesem Schmerz befreit war, teilte der Kuli mit, daß er seit acht Tagen keinen Schlaf finde, weil ihn sein Knie so furchtbar schmerze. Als man ihn fragte, warum er diesen Schmerz im Knie nicht schon früher erwähnt habe, erwiderte er, er habe gemeint, es wäre besser, erst den Nacken kuriert zu bekommen und sich dann erst um das Knie zu kümmern. Chinesische Patienten, denen der Arzt eine tödliche einwirkende Arznei verschreibt, nehmen oft große Dosen davon ein, glaubend, daß wenn eine kleine Menge von Nutzen ist, eine große um so rascher heilen müsse.

Nerven sind in China kaum bekannt. Der Chineser zuckt nie zusammen, wenn ihn etwas überfällt, er klagt nicht, wenn er sich verletzt, ist nur höchst selten eilig, gereizt oder verlegen, und wenn er schläft, hört ihn weder Kindergeheul, noch das Quieken eines Schweins, das Summen der Fliegen oder das Heulen einer Jazzband. Er kann über seinem Schubkarren oder vor seinem Radschab, auf der Landstraße im Sonnenschein trottelnd, schlafen, wobei sein offener Mund als lodender Fliegenfänger dient. Die Chinesen schlafen zumeist bei Tage, denn als leidenschaftliche Spieler und Nachtesser, die sie sind, ziehen sie es vor, nachts zu wachen. Die höchsten Regierungsbeamten erledigen ihre Geschäfte bei Nacht. Die Minister beraten nach Mitternacht. Und der Präsident erläßt Befehle und Gesetze knapp vor Tagesanbruch.

Wir können über diese uns fremden Sitten, weil wir unsere eigenen für die unumstößlich und einzig richtigen halten. Allein die Leute, die jahrelang in China leben, stellen sich nicht selten die Frage, ob denn die Ansichten und Gebräuche der Chinesen merkwürdiger und unverständlicher sind als die unseren. Philipp W. Sergeant sagt in seinem Buch „Die große Kaiserin-Witwe von China“: „Es ist überflüssig, nach den Gegensätzen zu suchen oder von dem „Unergründlichen Osten“ zu sprechen, wie es die Fremden in China so gerne tun. Der Osten ist nicht unergründlicher als der Westen. Die ganze menschliche Natur wird unergründlich, wenn man anfängt, die einfachsten Erklärungen ihrer Einfachheit wegen zurückzuweisen.“

Ich gestand einem meiner chinesischen Freunde in der Hotelhalle in Peking, daß die Gebräuche der Orientalen mich verblüfften. Ich sagte, manches erscheine mir geradezu absurd.

Darauf erwiderte er: „Ich bemerke, daß ihre Landsleute manchmal Fräse tragen.“

„Gewiß tun sie das“, antwortete ich erstaunt.

„Und daß sie an den Fräschöpfen Knöpfe haben.“

„Ja.“

„Die sie nie zuknöpfen.“

„Ja.“

„Und nicht zuknöpfen können, wenn sie es wollten, weil keine korrespondierenden Knopflöcher angebracht sind.“

„Ja!“

„Run, mir erscheint das absurd.“

(Deutsch von Eilf Waerndorfer.)

Neues aus aller Welt.

Eine deutsche Fliegerin erlebt Weltgeschichte.

Marga von Eydorf, die Abenteuerin, wieder daheim.

Marga von Eydorf, neben Elli Beinhorn die berühmteste deutsche Fliegerin, ist, wie wir gemeldet haben, wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Als sie vor nun beinahe einem Jahre nach dem Fernen Osten startete, hätte sie es sich nicht träumen lassen, daß sie da drüben ein Stück Weltgeschichte miterleben würde. Stundenlang könnte die sympathische junge Fliegerin von ihren Abenteuern in Asien erzählen. Daß sie alle Widrigkeiten des Schicksals mit trostvoller Laune schlichtend überlebte, grenzt an Wunderbares. Man sieht es der jungen Pilotin nicht an, welche Strapazen sie eben erst überstanden hat.

Marga von Eydorf hat schon mit 20 Jahren am Flugzeugsteuer. 1930 unternahm sie ihren kühnen Mittelmeer-Rundflug, der ihren Namen mit einem Schlag in der ganzen Welt bekannt machte. 1931 setzte sich dann die Pilotin vergnügt und seelenruhig in ihr kleines Flugzeug „Kiet-in-die-Welt“. Sie wollte sich zur Abwechslung einmal den Fernen Osten anschauen. In elf Tagen legte die unerschrockene Fliegerin die Entfernung Berlin-Tokio zurück. Es war ihr persönliches Best, daß sie im Fernen Osten in den kriegerischen Konflikt zwischen Japan und China hineingeriet. Die mandchurischen Wirren verzögerten wochenlang ihren Heimflug.

Marga von Eydorf, die inzwischen im belagerten Shanghai festsaß, fand Mufe genug, den Krieg zwischen den Chinesen und den Japanern aus der nächsten Nähe zu beobachten. Das Luftbombardement auf Shanghai behagte ihr sehr wenig. Sie machte große Augen, als wenige hundert Meter vor ihr ein von den Chinesen beschossener japanischer Zerstörer in Flammen aufging. Schließlich gelang es ihr aber doch, mit heiler Haut aus dem brodelnden Herdenschmelz Shanghai herauszukommen. Die Japaner waren höflich genug, das Schiff, das ihr Flugzeug trug, nicht auf den Grund des Meeres zu schicken. In Hongkong baute sich Marga von Eydorf ihren „Kiet-in-die-Welt“ wieder zusammen und flog mit ihm nach Kanton. Tagelang verkümmerte sie auch hier wieder um ihre Weiterreise-Genehmigung verhandeln. Schließlich war es aber soweit, und am 10. März dieses Jahres landete Marga in der siamesischen Hauptstadt Bangkok.

Im Wunderlande Siam gefiel es der deutschen Fliegerin ausgezeichnet. Sie wohnte den glänzenden Feiern bei, die anlässlich des Regierungsjubiläums der Königsdynastie im April veranstaltet wurden. Daß sie später auch Augenzeugin der Revolution in Siam wurde, lag allerdings nicht in ihrem Programm. Als sie nämlich Mitte April Bangkok mit ihrem Flugzeug wieder verlassen wollte, streifte „Kiet-in-die-Welt“. Beim Abflug aus 70 Meter Höhe ging das Flugzeug vollkommen in Trümmer. Die Fliegerin zog sich eine schwere Rückenverletzung zu und mußte sich für mehrere Wochen in die Pfleger einer freundlichen deutschen Familie begeben. So kam es, daß Marga von Eydorf auch die Juni-

Revolution in Siam miterlebte. Da ihr „Kiet-in-die-Welt“ nicht mehr zu reparieren war, flog sie mit dem Verkehrsflugzeug vor wenigen Tagen von Bangkok über den persischen Golf und das Mittelmeer nach Wien. Die Freude, nach fast einjähriger Abwesenheit die Heimat wiederzusehen, war groß. Deutschland kann auf die mutige Fliegerin wirklich sehr stolz sein.

Zehn Todesopfer eines Flugzeugabsturzes in den Cordilleren.

Von Eis- und Schneemassen niedergedrückt.

Das Flugzeug „San José“ der panamerikanischen Flugverkehrsgesellschaft, das am Samstag auf dem Wege von Santiago de Chile nach Buenos Aires verschollen war, ist in der Nähe der einsam gelegenen chilenischen Farm Santa Rosa im Las Condalia völlig zerstört im Schnee begraben aufgefunden worden. Alle zehn Insassen sind tot. Man nimmt an, daß die Maschine gegen einen Sturm in den Cordilleren anzukämpfen hatte und daß sie von der Last der Eis- und Schneemassen niedergedrückt wurde. Die Maschine dürfte, als der Pilot nach einem geeigneten Landungsplatz suchte, auf den Boden gepreßt und zerquetscht sein.

Schweres Unglück in einem Steinbruch. Im Steinbruch der Ortschaft Oberaudorf ereignete sich ein schweres Sprengungslück, das ein Todesopfer und zwei Verletzte forderte. Als vier Arbeiter mit dem Sprengen von Gesteinsmassen beschäftigt waren, ging plötzlich ein Schuß vorzeitig los, und mehrere in der Nähe stehende Arbeiter wurden schwer getroffen. Ein 20jähriger junger Mann war sofort tot. Ein Hilfsarbeiter trug so schwere Verletzungen am Kopf und am Brustkorb davon, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Ein weiterer Arbeiter wurde leicht verletzt.

Der Zollbeamte Stief von einem Schmuggler erschossen. Der Zollbeamte Stief von der Zollstelle Wusel, der in der Nähe von Straßlen tot aufgefunden wurde, ist, wie sich jetzt herausstellt, von dem 60 Jahre alten Berufsschmuggler Franz Koppers, der mit 15 Jahren Zuchthaus vorbestraft ist, erschossen worden. Der Mörder ist flüchtig.

Von Granat Partebereit zum Amerikaflug. Der Dortmunder Wolfgang von Granat liegt Partebereit in Väst auf Soli. Der neue Amerikaflug soll erfolgen, sobald gute meteorologische Vorbedingungen gegeben scheinen. Neben von Granat werden Junker Albrecht, Maschinist Dal und (statt des Piloten Zimmer) der zweite Pilot Roth an dem Fluge teilnehmen.

Großer Kaffeeschmuggel in Hamburg aufgedeckt. Die Zollschmuggelstelle in Hamburg hat einen großangelegten Schmuggel in Kaffee aufgedeckt. Seit Oktober 1931 sind in einem Lastkraftwagen, einem Möbelwagen und einem

Motorwagen, die mit geheimen Fächern versehen waren, etwa 85 000 Kilo Kaffee geschmuggelt worden. Acht Personen wurden verhaftet.

Die Löwen des Zirkus Schneider. Die 60 Löwen des ehemaligen deutschen Zirkus Schneider scheinen den Endpunkt ihres Leidensweges immer noch nicht erreicht zu haben. Zur Zeit stehen sie in sieben Waggons auf dem Zollbahnhof Kronenberg in Straßburg, wo sie wegen Nichtbezahlung des Zolles in Höhe von 80 000 Franken angehalten wurden. Der Menagerie-Besitzer will nun, nachdem er mit seinen Vorstellungen in Neapel und Bordeaux nicht auf seine Kosten kam, versuchen, die Tiere in der Tschechoslowakei zu zeigen.

Zahlreiche Opfer der Cholera in China. Dem Staatsdepartement in Washington sind Nachrichten über eine Cholera-Epidemie in China zugegangen, an der bisher allein in den Städten Tien-tsin, Kankin und Schanghai mehr als 2000 Personen, darunter 25 Ausländer, erkrankt sein sollen. 200 Kranke sollen gestorben sein.

Dynamitexplosion auf einem Boot. Aus Brockville (Ontario) wird gemeldet: Ein Boot mit 16 Mann Besatzung ist auf dem St. Lawrencestrom durch eine Dynamitexplosion zerstört worden. Zwei Mann der Besatzung wurden getötet und drei verletzt. Die elf anderen werden vermisst, und man befürchtet, daß sie ebenfalls ums Leben gekommen sind. Die Besatzung des Bootes war im Augenblick der Katastrophe damit beschäftigt, Untiefen im Flußbett durch Dynamitpregungen zu beseitigen.

Gerichtssaal.

Strafanträge im Devaheim-Prozess.

Der Angeklagte Claussen verhaftet.

Berlin, 19. Juli. Im Devaheim-Prozess stellte heute nach vierstündiger Verhandlung der Staatsanwalt folgende Strafanträge: Gegen Pastor Cremer wegen fortgesetzter Untreue drei Jahre Gefängnis, gegen Claussen wegen fortgesetzter Untreue drei Jahre Gefängnis und sofortige Verhaftung, gegen Generaldirektor Wilhelm Jeppel wegen fortgesetzter Untreue, Betruges in zwei Fällen, Urkundenfälschung und Bilanzverschleierung zwei Jahre sechs Monate Gefängnis, gegen Ernst Wilhelm Cremer wegen fortgesetzter Untreue und Betruges acht Monate Gefängnis, gegen Paul Jeppel vier Monate Gefängnis, und gegen Rods drei Monate Gefängnis, während er bei Barrer Müller Freispruch mangels Beweises beantragte. — Nach längerer Beratungen beschloß das Gericht, entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts, den Angeklagten Claussen in Untersuchungshaft zu nehmen, weil er der ihm zur Last gelegten Straftaten dringend verdächtig sei und wegen der Höhe der zu erwartenden Strafe bei ihm Fluchtgefahr bestehe. — Dann begannen die Advokaten der Verteidigung, und zwar sprach zunächst Rechtsanwalt Dr. Esser-Wilhelm, der für die Angeklagten Paul Jeppel und Rods Freisprechung beantragte.

* Veruntreuungen eines Kassenrechners. Der Rechner der Betriebskrankenkasse einer Fabrik in Nieder-Ingelheim hatte in fortgesetzter Handlung den Betrag von ca. 12 000 Mark, als Rechner der Evangelischen Kirchengemeinde Nieder-Ingelheim den Betrag von 1778 M. und als Rechner des Evangelischen Kirchengesangsvereins Nieder-Ingelheim den Betrag von 180 M. veruntreut und die Unterschleife durch falsche Buchführung verschleiert. Das Bezirksgericht Mainz verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis.

* Ein Familienroman vor dem Frankfurter Schwurgericht. Ein junger Radierer wird — wie das Gericht betont, sehr milde — mit drei Monaten Gefängnis bestraft, weil er seine Frau mit einem Rückenheil erheblich verletzt hat. Der Angeklagte kommt aus geordneten Verhältnissen und war von klein auf wenig widerstandsfähig. Weich und angeschlossen, heiratete er früh die Tochter seiner Logiswirtin. Außer seiner Frau ist noch eine Schwester in dem Haushalt. Die jungen Eheleute verlegten sich neben Schwelgemutter und Schwägerin in der Wohnung einzurichten. Für eine eigene Wohnung fehlt es am Geld, vor allen Dingen aber will die Mutter das Töchterchen nicht aus dem Haus geben. Als der junge Ehemann arbeitslos wird, spürt er, daß er mit den drei Frauen nicht mehr zurechtkommt. Und nun gibt es Streit auf Streit. Er findet wieder eine Aushilfsstelle und verspricht sich viel von einer eigenen Wohnung. Dazu fehlt es an Möbeln. So wirft er denn eines Tages die mühsam gefundene Arbeit hin, sucht sich einen Strid im Haus und will zu einem bitteren Ende kommen, als er fast zufällig noch einmal einen Zusammenstoß mit seiner Frau hat. Er glaubt, Grund zur Eifersucht zu haben. Er nimmt ein Beil, das er eben zum Holzspalten benutzt hat und schlägt blindlings auf seine Frau ein. Dann verläßt er das Haus und radelt in die Gegend hinaus, mit dem Strid zum Hängen in der Satteltasche. Aber er findet nicht den Mut zum Sterben. Am nächsten Tag wird er verhaftet. Die Frau erholt sich rasch; Folgen bleiben keine. Das Gericht wolle diese schicksalhafte günstige Wende nicht im letzten Abschnitt in Trostlosigkeit verkehren und beliehe es bei der gefehlten möglichen Mindeststrafe. Die drei Monate wird er allerdings voll verbüßen müssen.

Meteorolog. Beobachtungen d. Station Wiesbaden

19. Juli 1932	7 Uhr 27	2 Uhr 27	9 Uhr 27	Mittel
	max.	max.	max.	
Luft- (auf 0° und Normaldruck)	733.3	733.7	734.1	733.7
Feucht- (auf dem Meerespiegel)	732.4	733.7	734.2	733.8
Thermometer (Gefühl)	15.1	17.5	18.3	14.9
Relativfeuchtigkeit (Millimeter)	8.7	8.9	9.6	9.1
Relative Feuchtigkeit (Prozent)	68	59	85	71
Windrichtung	1133.3	1133.3	1133.3	—
Niederschlagshöhe (Millimeter)	—	—	—	—

Gleichzeitige Temperatur: 18.8

Niedrigste Temperatur: 12.0

Wasserstand des Rheins

am 20. Juli 1932.

Wiederhol.: Pegel	3.17 m	gegen	3.22 m	gestern
Regen:	2.55	„	2.59	„
Caub:	4.10	„	4.15	„
Rhein:	3.93	„	3.95	„

Allwetter-Creme

Bräunt u. schützt 4711

Dringt rasch in die Haut ein

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Tamen und Herren.
redigem. für Hausbesuche
(hob. Verd. tagl. Geld)
lofort gesucht. Off. unter
S. 742 an Tagbl.-Berl.

Hauspersonal

Ordentl. Mädchen
lofort gesucht.
Eiser, Rebergasse 21.

Chrl. braves Mädchen
für Küche und Haushalt
lofort gesucht.
Bäckerei Gaiser,
Bismarckring 25.

Chrl. sauberes Mädchen.
das kochen kann u. jede
Hausarb. versteht, nur
wochentags bis 4 Uhr
lofort. Lohn 25 Mk. w. Off.
u. S. 744 an Tagbl.-Berl.

Männliche Personen

Für Metzgerei-Filiale in
Bb. wird lofort ein
Leiter(in)
lofort gesucht. Nachweise für das
ausgehende Geschäft be-
vorzugt. Schöner Laden u.
gute Lage, kann auch evtl.
Kleinloft mitgeführt w.
Beweg. Berufswechsel des
bisherigen Leiters, mit
Kautionsstellung, evtl. auf
eigene Rechnung, lofort
zu übernehmen. Off. u.
S. 744 an Tagbl.-Berl.

Gewerbliches Personal

Ansträger
in Wiesbaden gesucht für
wöchentliche Zeitdrucken
und zum Werben neuer
Abonnenten. Off. unter
H. 530 an Tagbl.-Berl.

Jüna. Kaufbureau
lofort. Kretzsch. 24. Hof.
6-7 Uhr.

Für den Verkauf bestbekannter

Martenshofokolade

wird für bald tüchtiger, energischer

Reisender

lofort. der bei den einschlägigen Geschäften in
Wiesbaden, Mainz und Umgebung bestens eingeführt
ist. Gef. Offerten unter Angabe der bisherigen
Tätigkeit und Gehaltsansprüche sowie Beifügung von
Zeugnisabschriften u. H. 526 an den Tagbl.-Berl.

Vermietungen

2 Zimmer

Schöne 2-Zim.-Wohnung.
Goebenstr. 28. Bb. 2.
lofort gegen rote Karte
zu vermieten. Näh. bei
Grell, daselbst.

3 Zimmer

Wilmstr. 2. Ecke Koonstr.
3-Zim.-Wohn., hochp., u.
5-3-Zim.-Wohn., 3. Et.,
rechl. Zub. Erker, Bal-
cone, 3.1. Off. u. v. v. v.
bureau Wilmstr. 2. H. 529

Niehlstraße 6, 4 r.
3.3. u. R. (Friedensm.)
520 Mk. jährl. 1. Aug.
zu verm. Näh. daselbst.

3 Zimmer mit Küche u.
Zubehör. Goethestr. 4. 3.
1. Off. zu verm. Näh.
Goethestr. 4. 3. bei Jost.

Neubau - 3-Zimmer-Wohnungen

Mittelheimer-Straße 1-7

m. Balkon, Heizung u. Warmwasser sof. zu vermieten.
Besichtigung durch
Krissel, Hausverw., Mittelh. Str. 1, P. links.
Nähere Auskunft bei
Arch. R. Streim, Rheinstr. 68. Tel. 25997

4 Zimmer

Karlstraße 25, 4-5 Zim.
Badeanl., 1. Et., in
ruh. S., lof. billig zu verm.
30 % Nachsch. Näh. 3.1.

Webergasse 21, 1
4-3-Zim.-Wohn. m. 3 Manl.
für Geschäftszwecke und
Privat zu verm. Näh.
Uhlendstr. 15. 1. T. 24490.

Schöne 4-5-Zim.-Wohnung.
Welschstr. 37. evtl.
auch als Büro od. Ge-
werberäume zu vermieten.
Näh. bei Rechtsanwältin
Dr. Pauls, daselbst.

Schöne 4-Zimmer-Wohnung.
Bad, 2 Bst. u. Zubeh.
Fried. 850 Mk. 3.1. Off.
zu vermieten b. Reiber,
Bismarckring 1.

Stellen-Gefuche

Weibliche Personen

Erstkl. Damen-Duo
(Geige u. Klavier) lofort
Wochenend-Engagem., a.
auswärts. Kretzsch. 10. 3.

Hauspersonal

Frl. (Schwester), 27 J.
1. Stell. als Kinderbew.
a. 1-2 Kind. b. 3-6 J.
zum 15. 8. od. 1. 9. Näh.
Hindenburgallee 168.

Suche zum 1. August
Stell. als Alleinmädchen.
Gute Zeugnisse vorband.
Hr. Hindenburgallee 53
bei Haubold.

Mädchen v. Lande, mit
gut. Zeugn. lofort St. 3.
1. S. evtl. Geschäftsbau.
Off. u. S. 743 Tagbl.-Berl.

24-jähr. Mädchen lofort
Stellung in nur gutem
Haus. Gute Zeugn. vorh.
Off. u. S. 743 Tagbl.-Berl.

Männliche Personen

Alt. tücht. Maler
lofort Beschäftigung,
egal welche.
Jägerstraße 20, 2. l. S.

Junger fräftiger solider
Mann m. Führerschein 2
und 3b. lofort Arbeit.
Offerten unt. T. 742 an
den Tagbl.-Berl.

OFFENE STELLEN

STELLENGESUCHE

KÄUFE, VERKÄUFE

VERMIETUNGEN

finden rasche Erledigung
durch eine Anzeige im
Wiesbadener Tagblatt

Mod. 5-Zimmer-Wohnung

mit Heizung, Bad und reichlichen Neben-
räumen im Hause Bismarckring 2 — Ecke
Dotzheimer Straße zu vermieten. Näheres
Arch. Fritz Hildner, Dotzh. Str. 43. Tel. 25542.

Hochmoderne Villen-Etage

5 Zimmer, 2 Bohnenterrassen, fl. m. und l. Wasser, ar.
Bad, vorzügl. Etageheiz., haubtreie ruhige Lage.
10 Minuten vom Kurhaus, zu vermieten. Uhlend-
straße 15, 1. Telefon 24490.

Erbacher Straße 6
5-Zim.-Wohn. 3.1. Off.
zu vermieten. Näh. das.

5-6-Zimmerwohn.
in unfl. Hause, 3. Etage,
mit reichl. Zubeh.,
lofort preisw. zu verm.
Dieselbe m. vollstän-
dig hergerichtet. N. b.
Moritz Herz u. Cie.,
Friedrichstr. 38.

6 Zimmer
Dohheimer Str. 58, nahe
K.-R.-Ring, Parll. lof.
6-Zim.-Wohn. 3.1. 10. 32
preisw. zu verm. N. 1. Et.

Sonn. 6-Zim.-Wohn.
Kaiser-Fr.-Ring 88, 3.
mit Zubeh. zu verm.
Preisw. 115 Mk. Näh.
Wilmstr. Parll. links.

Schöne 6-Zim.-Wohn.
Rudolfsheimer Str. 11, 3.
Zentralheiz., zu zeitgem.
Fr. 3.1. 10. u. v. R. das.
u. b. Beder, Wilhelmstr. 1.

Herrsch. 6-Zim.-Wohn.
Sonnensl. Bad u. Zubeh.,
Zentralh., Dopp. a. 1. Et.
zum 1. 10. 32 preiswert
zu verm. Näh. Wallufer
Straße 13, 1.

Im Hause „Berliner Hof“ mehrere Wohnungen

sofort zu vermieten.

Näh.: Anwaltsbüro, Langgasse 8.

Väden u. Geschäftsräume
Väden,
evtl. mit Wohnung, gute
Lage, billig zu vermieten.
Dahlestr. Einrichtungs- u.
Glasanl., kompl. und
Zubeh. weggangshalber
billig zu verm. Schm.
Hindenburgallee 4. Hb.

Ed-Väden
Webergasse 21, zur Hälfte
der Fried.-Miete nur an
lof. Mieter lof. zu verm.
Näheres Uhlendstr. 15, 1.
Telephon 24490.

Möblierte Wohnungen
Gep. Wohnung
Wohn-Schlafzim., an-
schl. Bad, eigene
Küche, 1. od. 2. Ver.,
in ruhiger Villa ad
1. Hb. bill. zu verm.
Zentralheiz., Niehnd.
Wasser, Telefon, Be-
heizung 3-4 u. 7-8.
Sonntags v. 4-5 Uhr
Kosbacher Str. 34.

Möblierte Manarde mit
2 Betten und Küche zu
vermieten. Näheres bei
Sender, Kretzsch. 39.

Möbl. Zimmer u. Manl.
Wilmstr. 12, hochpart.
lof. mbl. Zim. dauernd
od. vorübergeh. zu verm.
• Markstr. 12, 3. Schöfer,
• laub. möbl. Zim. frei.
• auch vorübergeh.

Wilhelmstraße 3/5
1. Etg., gr. Vorderz., g. mbl.,
Klav.-Z.-H., fl. W., billig.
Möbl. Zim. bill. zu verm.
St. Burgstr. 3, 3.

Möbl. Manarde
gegen Hausarbeit Ellen-
bogenstraße 11, 1.

1-2 möbl. Zim., ebend.
leere Manl. zu vermieten.
Erbacher Str. 8, 2. Hb.

Separ. möbl. Zim.
lofort zu vermieten.
Geisbergstr. 3, 1. rechts.
Schlafz., fl. Manl., frei
Hindenburgallee 19. oben.

Möbl. Zim. m. 1 u. 2 B.
zu v. Humboldtstr. 9, 1.
H. 3. 450 Mk. Karlstr. 2, 2.
Gr. aut möbl. Zim. 1. v.
Rheinstraße 93, 3.

El. m. gr. B.-Schlafz., 3.
1. Billa, a. v. v. v. v. v.
1-2 eleg. möbl. Zimmer
mit Balkon lof. zu verm.
Saalgasse 38, 2. rechts,
gegenüber v. Kochbrunn.
Auch an Ballanten.

Gut möbl. 3. zu v. Hart-
mann, Schierstr. 4.
Wohn. u. Schlafz., g. mbl.,
geräum. lohn., Zentral-
heiz., fl. lates u. warm.
Wass. Bad, Küchen- u.
Tel.-Ben., in r. Haus-
an Ort. Dame od. Bl.
Eben 3. v. v. v. v. v. v.
Schierstr. 31, 2. Jaffe

Unhergewöhnl. gr. u.
schönes möbl. Zim. mit
groß. ged. Bst. 2 Min.
v. Kurhaus, Bst. auf
Bst. 1. od. 2. Betten.
Eisenstraße 1, in der
1. Et. Ecke Paulinenstr.
preisw. lof. od. Aug. zu verm.

2 möbl. Zimmer
in guter Lage v. Herrn
lofort. Off. mit Preis
u. H. 529 an Tagbl.-Berl.

1. ten Zim. für Dauer-
mieter lofort. Preisw.
unter D. 743 Tagbl.-Berl.

1 od. 2 möblierte
Zimmer
in guter Lage v. Herrn
lofort. Off. mit Preis
u. H. 529 an Tagbl.-Berl.

1 od. 2 möblierte
Zimmer
in guter Lage v. Herrn
lofort. Off. mit Preis
u. H. 529 an Tagbl.-Berl.

1 od. 2 möblierte
Zimmer
in guter Lage v. Herrn
lofort. Off. mit Preis
u. H. 529 an Tagbl.-Berl.

1 od. 2 möblierte
Zimmer
in guter Lage v. Herrn
lofort. Off. mit Preis
u. H. 529 an Tagbl.-Berl.

1 od. 2 möblierte
Zimmer
in guter Lage v. Herrn
lofort. Off. mit Preis
u. H. 529 an Tagbl.-Berl.

1 od. 2 möblierte
Zimmer
in guter Lage v. Herrn
lofort. Off. mit Preis
u. H. 529 an Tagbl.-Berl.

1 od. 2 möblierte
Zimmer
in guter Lage v. Herrn
lofort. Off. mit Preis
u. H. 529 an Tagbl.-Berl.

1 od. 2 möblierte
Zimmer
in guter Lage v. Herrn
lofort. Off. mit Preis
u. H. 529 an Tagbl.-Berl.

1 od. 2 möblierte
Zimmer
in guter Lage v. Herrn
lofort. Off. mit Preis
u. H. 529 an Tagbl.-Berl.

1 od. 2 möblierte
Zimmer
in guter Lage v. Herrn
lofort. Off. mit Preis
u. H. 529 an Tagbl.-Berl.

Frl. mit fl. Kind lofort
leer. od. möbl. Zimmer.
Offerten mit Preisangabe
unter H. 744 Tagbl.-Berl.

Zwei junge Leute suchen
ar. leere Manl., beidbar,
m. Wasser, mtl. bis 10 Mk.
Off. u. H. 742 Tagbl.-Berl.

Kl. Raum f. Installation
(6-8 Mk. monat. oder
Haustrenatur) lofort.
Off. u. H. 744 Tagbl.-Berl.

Wohnungen
zu vermieten
1 Zim. u. Küche (Front-
platz) gegen 2-Zimmer-
Wohn. zu tauschen lofort.
Schäfer,
11 Sedanstraße 11.

Geldverleher
Kapitalien-Angebote
Geld vom Selbstg. durch
Kautsch. Doh. Str. 6

Darlehen od. Hypoth.
zu günst. Bedingungen.
H. v. Seiwert,
Schützenhofstr. 1, 2

Unföhl. Darlehen von
200-10000 RM. an. Off.
u. T. 743 an Tagbl.-Berl.

Darlehen
für alle Zwecke ohne
Mündelhaftigkeit lofort
und diskr. Näh. durch
Postfach 18, Wiesbaden.
Bertriter u. Mitarbeiter
allerorts lofort. F 144

Geldverleher
Kapitalien-Angebote
Geld vom Selbstg. durch
Kautsch. Doh. Str. 6

Darlehen
für alle Zwecke ohne
Mündelhaftigkeit lofort
und diskr. Näh. durch
Postfach 18, Wiesbaden.
Bertriter u. Mitarbeiter
allerorts lofort. F 144

Geldverleher
Kapitalien-Angebote
Geld vom Selbstg. durch
Kautsch. Doh. Str. 6

Darlehen
für alle Zwecke ohne
Mündelhaftigkeit lofort
und diskr. Näh. durch
Postfach 18, Wiesbaden.
Bertriter u. Mitarbeiter
allerorts lofort. F 144

Geldverleher
Kapitalien-Angebote
Geld vom Selbstg. durch
Kautsch. Doh. Str. 6

Darlehen
für alle Zwecke ohne
Mündelhaftigkeit lofort
und diskr. Näh. durch
Postfach 18, Wiesbaden.
Bertriter u. Mitarbeiter
allerorts lofort. F 144

Geldverleher
Kapitalien-Angebote
Geld vom Selbstg. durch
Kautsch. Doh. Str. 6

Darlehen
für alle Zwecke ohne
Mündelhaftigkeit lofort
und diskr. Näh. durch
Postfach 18, Wiesbaden.
Bertriter u. Mitarbeiter
allerorts lofort. F 144

Geldverleher
Kapitalien-Angebote
Geld vom Selbstg. durch
Kautsch. Doh. Str. 6

Darlehen
für alle Zwecke ohne
Mündelhaftigkeit lofort
und diskr. Näh. durch
Postfach 18, Wiesbaden.
Bertriter u. Mitarbeiter
allerorts lofort. F 144

Geldverleher
Kapitalien-Angebote
Geld vom Selbstg. durch
Kautsch. Doh. Str. 6

Darlehen
für alle Zwecke ohne
Mündelhaftigkeit lofort
und diskr. Näh. durch
Postfach 18, Wiesbaden.
Bertriter u. Mitarbeiter
allerorts lofort. F 144

Geldverleher
Kapitalien-Angebote
Geld vom Selbstg. durch
Kautsch. Doh. Str. 6

Darlehen
für alle Zwecke ohne
Mündelhaftigkeit lofort
und diskr. Näh. durch
Postfach 18, Wiesbaden.
Bertriter u. Mitarbeiter
allerorts lofort. F 144

Geldverleher
Kapitalien-Angebote
Geld vom Selbstg. durch
Kautsch. Doh. Str. 6

Darlehen
für alle Zwecke ohne
Mündelhaftigkeit lofort
und diskr. Näh. durch
Postfach 18, Wiesbaden.
Bertriter u. Mitarbeiter
allerorts lofort. F 144

Geldverleher
Kapitalien-Angebote
Geld vom Selbstg. durch
Kautsch. Doh. Str. 6

Darlehen
für alle Zwecke ohne
Mündelhaftigkeit lofort
und diskr. Näh. durch
Postfach 18, Wiesbaden.
Bertriter u. Mitarbeiter
allerorts lofort. F 144

Geldverleher
Kapitalien-Angebote
Geld vom Selbstg. durch
Kautsch. Doh. Str. 6

Darlehen
für alle Zwecke ohne
Mündelhaftigkeit lofort
und diskr. Näh. durch
Postfach 18, Wiesbaden.
Bertriter u. Mitarbeiter
allerorts lofort. F 144

Geldverleher
Kapitalien-Angebote
Geld vom Selbstg. durch
Kautsch. Doh. Str. 6

Darlehen
für alle Zwecke ohne
Mündelhaftigkeit lofort
und diskr. Näh. durch
Postfach 18, Wiesbaden.
Bertriter u. Mitarbeiter
allerorts lofort. F 144

Geldverleher
Kapitalien-Angebote
Geld vom Selbstg. durch
Kautsch. Doh. Str. 6

Darlehen
für alle Zwecke ohne
Mündelhaftigkeit lofort
und diskr. Näh. durch
Postfach 18, Wiesbaden.
Bertriter u. Mitarbeiter
allerorts lofort. F 144

Geldverleher
Kapitalien-Angebote
Geld vom Selbstg. durch
Kautsch. Doh. Str. 6

Darlehen
für alle Zwecke ohne
Mündelhaftigkeit lofort
und diskr. Näh. durch
Postfach 18, Wiesbaden.
Bertriter u. Mitarbeiter
allerorts lofort. F 144

Geldverleher
Kapitalien-Angebote
Geld vom Selbstg. durch
Kautsch. Doh. Str. 6

Immobilien

Immobilien-Verkäufe

Villa

mit 8 Zimmern, Winter-
garten, 2 Badezimmer,
vielen Nebenräumen, ar.
Diele, Zentralheizung, in
tadellosem Zustand, kurz
vor dem Kriege erbaut,
Friedenswert 140 000 Mk.,
wegen Todesf., zum bill.
Preis von 40 000 RM. zu
verkauft. Offerten unt.
H. 745 an Tagbl.-Berl.

Schönes malines 3-Etag.
Haus mit 2-Zim.-Wohn.,
Vaden, gute Geländelage,
9-10 % rent., zu verk.
Preis 13 000, Ans. 5-6000.
Nur Selbstkäufer-Off. u.
S. 744 an Tagbl.-Berl.

Obstgarten
Wellritztal, zu verk. Off.
u. H. 757 an Tagbl.-Berl.

Immobilien-Kaufgehilfe
Hl. Villa v. rasch entchl.
Ref., auf hier, 3.1. gel.
Off. u. S. 739 Tagbl.-Berl.

Kleinere Neubau-Villa
in der dir. Umgebung
Wiesbadens zu kaufen od.
mieten lofort, evtl. auch
Bauplatz. Preisang. erw.
Off. u. H. 743 Tagbl.-Berl.

DER KÜRZESTE
WEG ZUM ERFOLG
SIND INSERATE IM
WIESBADENER
TAGBLATT

Geldverleher
Kapitalien-Angebote
Geld vom Selbstg. durch
Kautsch. Doh. Str. 6

Darlehen
für alle Zwecke ohne
Mündelhaftigkeit lofort
und diskr. Näh. durch
Postfach 18, Wiesbaden.
Bertriter u. Mitarbeiter
allerorts lofort. F 144

Geldverleher
Kapitalien-Angebote
Geld vom Selbstg. durch
Kautsch. Doh. Str. 6

Darlehen
für alle Zwecke ohne
Mündelhaftigkeit lofort
und diskr. Näh. durch
Postfach 18, Wiesbaden.
Bertriter u. Mitarbeiter
allerorts lofort. F 144

Geldverleher
Kapitalien-Angebote
Geld vom Selbstg. durch
Kautsch. Doh. Str. 6

Darlehen
für alle Zwecke ohne
Mündelhaftigkeit lofort
und diskr. Näh. durch
Postfach 18, Wiesbaden.
Bertriter u. Mitarbeiter
allerorts lofort. F 144

Geldverleher
Kapitalien-Angebote
Geld vom Selbstg. durch
Kautsch. Doh. Str. 6

Darlehen
für alle Zwecke ohne
Mündelhaftigkeit lofort
und diskr. Näh. durch
Postfach 18, Wiesbaden.
Bertriter u. Mitarbeiter
allerorts lofort. F 144

Geldverleher
Kapitalien-Angebote
Geld vom Selbstg. durch
Kautsch. Doh. Str. 6

Darlehen
für alle Zwecke ohne
Mündelhaftigkeit lofort
und diskr. Näh. durch
Postfach 18, Wiesbaden.
Bertriter u. Mitarbeiter
allerorts lofort. F 144

Geldverleher
Kapitalien-Angebote
Geld vom Selbstg. durch
Kautsch. Doh. Str. 6

Darlehen
für alle Zwecke ohne
Mündelhaftigkeit lofort
und diskr. Näh. durch
Postfach 18, Wiesbaden.
Bertriter u. Mitarbeiter
allerorts lofort. F 144

Geldverleher
Kapitalien-Angebote
Geld vom Selbstg. durch
Kautsch. Doh. Str. 6

Darlehen
für alle Zwecke ohne
Mündelhaftigkeit lofort
und diskr. Näh. durch
Postfach 18, Wiesbaden.
Bertriter u. Mitarbeiter
allerorts lofort. F 144

Geldverleher
Kapitalien-Angebote
Geld vom Selbstg. durch
Kautsch. Doh. Str. 6

Darlehen
für alle Zwecke ohne
Mündelhaftigkeit lofort
und diskr. Näh. durch
Postfach 18, Wiesbaden.
Bertriter u. Mitarbeiter
allerorts lofort. F 144

Geldverleher
Kapitalien-Angebote
Geld vom Selbstg. durch
Kautsch. Doh. Str. 6

Darlehen
für alle Zwecke ohne
Mündelhaftigkeit lofort
und diskr. Näh. durch
Postfach 18, Wiesbaden.
Bertriter u. Mitarbeiter
allerorts lofort. F 144

Geldverleher
Kapitalien-Angebote
Geld vom Selbstg. durch
Kautsch. Doh. Str. 6

Grundsätzlich

keine für Ausverkauf
extra eingekauften Waren
sondern nur

die erstklassigen

**Bacharach-Kleider
u. -Mäntel**

im Saison-
Schluß-Verkauf
zu billigen Räumungs-Preisen!

Desgleichen
Stoffe!

Besichtigen Sie
unverbindlich die
reichhaltige Auswahl!

J. BACHARACH

4 Webergasse 4

K1

Kaufgejuch

Brillanten

Gold, Silber, Platin,
Jahresringe, Photo-App.,
Prismen, Gläser, Feldstech.,
verkauft man am besten

L. Schiffer

Kirchgasse 50, 2

gegenüb. Rth. Blumenthal
Tel. 24394. West. Untern.

Mehrere Einrichtungen u.
Einzelmöbel, Teppiche,
Pauker u. sonst. Pensionen-
inventar, Herd, Bade-
wanne, Hotelkammer und
diesel. gesucht. Offerten
unter M. 739 Tagbl.-Bl.

Reise-Schreibmaschinen

bill. Grafe, Luisenstr. 15.

Fahrrad

gut erh. zu kaufen gel.
Saal, Hellmündstr. 39.

Tiefer, guterh. Kinder-
wagen zu kaufen gesucht.
Nähere Angaben erb. u.
S. 744 an den Tagbl.-Bl.

Leichter Zweiräder
Handfarren
zu kaufen gesucht Blücher-
str. 40, Laden.

Guterh. Dauerbrand-
öfen zu kaufen gesucht.
Off. u. S. 744 Tagbl.-Bl.

Flaschen

An- und Verkauf
E. Klein

Lager und Wohnung
Westendstraße 18
Fernruf 25173

Verpachtungen

Wirtschaft in Wiesbaden
u. Rheingau zu verpacht.
Off. u. S. 744 Tagbl.-Bl.

Gastwirtschaft

im Rheingau
mit großem Saal

an Hauptstraße gelegen, preiswert
zu vermieten. Gute Existenz für
einen Küfer, da große Keller.
Angebote unter E. 743 an den
Tagblatt-Verlag.

Verloren * Gefunden

Der Finder der braunen

Briefstasche

kann auch dann Belohnung im Hotel „Rote“
abbolen, wenn nur die
amtlichen Vordere wieder-
gebracht werden.

Ja. sch. Käschen m. weih.
Hörchen u. wh. Halskette
abh. genommen. Zurückzu-
bringen. Zielstr. 17, 1. b.

Graue Kasse
Pfeifen, weih. abhanden-
genommen. Geg. Belohn.
abzugeben. Rheinstr. 99, 1. l.

Blauer W. Sittich ent-
flohen. Rüde a. Belohn.
Joh. Kofeler,
Friedenstraße 27, 1.

Gefährd. Empfehlungen

Autotransporte

Umzüge u. Vereinsfahrten
Wintermeier u. Herborn,
Sonnenberg.
Telefon 26535.

Führerschein

für alle Klassen. Ausbild.
a. auf ein Fahrzeug. Bei
Vorkenntn. verl. Ausbild.
Rechtskurs m. Rabatt.
Gegenrechn. mögl. Auf
Wunsch Abhol. i. Stadtbüs.

Privat-Fahrschule

Carl Grün

Kaiser-Friedr.-Ring 17.
Tel. 27501.

Patente

D. R. G. M. und W. Z.
erwirkt Pat.-Ing.

A. Schwan

Wiesbaden
Michelsberg 7 Tel. 28420

Hunde

werden gelehrt. Neu.

Selenenstr. 16

Perf. Maschinenreparatur
übernimmt stundenweise
Maschinenreparatur bei bill.
Berechnung, auch abends.
Gef. Anfragen u. S. 743
an den Tagbl.-Verlag.

Zeitgemäße Hilfe!

Ihre

Geschäfts- und Privat-

Korrespondenz.

Eingaben an Behörden,
französl. und engl. Über-
setzungen, Abschriften jed.
Art, wirksame, Kellamer-
schriften durch

Korrespondenz-Büro

Glücklich,
Luisenstr. 28, Gth. 1.

Fr. ändert billigt

Tel. 23960 od. T. Berl. Ko

Körperpflege

Massagen für Damen.

Margot Bledau,
Vanagasse 39, 1.

Beschiedenes

Nachw. rentabl. Betrieb

gleich wo, zu übernehmen

geht. Sicherheit kann

gekauft werden. Offerten

unter M. 743 Tagbl.-Bl.

Alteinst. Dame (verwitw.),

sucht i. l. Ort. Dauermiet.

zur Teilung ihrer Wohn-
mit oder ohne Möbel.

Off. u. S. 744 Tagbl.-Bl.

Mb. C. 2. R. Borst, 150

ab. Dohlestr. 84.

Auto zu verleihen

4- und 6-Sitzer, Tage.

Std., low. Fahrten, km

von 13 Bf. an. B. Wehle,

Ketteldstr. 21, T. 27188.

Auto-Mietfahrten

Kilometer von 20 Bf. an.

6-Sitzer-Horchwagen.

Wittelsstr. 17. Tel. 26201

Kinderbetten m. Matz.

u. Zubehör für 14 Tage

zu leihen gesucht.

Küdesheimer Str. 8, B.

Gef. m. in Wiesb. o. Nähe

eine Arzt- o. Barbersam.,
die leidender Jung. Dame
liebenfalls Daueraufent-
halt gewährt. Bequeme
Lage, erforderl. Gef. Ang.
mit aus. Preis erbeten u.
S. 743 an den Tagbl.-Bl.

**Karten- und
Handsekanst**
Frau Boh. Schierkeiner
Str. 26, 2. Nur Damen.

Zufunftsdeutung
Steffens, Saalstraße 38, 2.
Karten u. Handsekanst
C. Nibel,
Webergasse 38, Gth. 2. G.

Besuchskarten
L. Schellenberg'sch.
Hofdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Bekanntmachung.

Die Polizeiverwaltung
weist darauf hin, daß
auch Handwagen während
der Dunkelheit auf der
Straße beleuchtet werden
müssen. Die Beleuchtung
der Handwagen ist un-
bedingt erforderlich, weil
die Gefahr besteht, daß
sie von schneller fahrenden
Fahrzeugen leicht über-
sehen und angefahren
werden. Tatsächlich sind
infolge der Nichtbeleuch-
tung schon mehrfach
schwere Unfälle in Wies-
baden vorgekommen. Wie
die Führer, so müssen
auch die Handwagen an
der linken Seite eine hell-
brennende Laterne mit-
führen. Unbeleuchtete Hand-
wagen dürfen während
der Dunkelheit nicht auf
der Straße stehen gelassen
werden. Zuwiderhand-
lungen gegen diese Vor-
schriften werden unnach-
sichtlich bestraft werden.
Wiesbaden, 11. Febr. 31.
Die Polizeiverwaltung:
ges.: Frotsheim.

Bekanntmachung

betr. Veruneinigung

der Straßen.

Die Untugend, Papier-
fetzen, wie Einwickel-
papier, Straßenbahnfahr-
scheine und Flugblätter,
Obstschalen, Obstkerne u.
auf der Straße wegwur-
fen, hat in letzter Zeit
überhand genommen. Be-
sonders in der Nähe von
Straßenbahnhaltestellen u.
Ruheländen in den An-
lagen und Alleen herrscht
größte Unreinlichkeit. Ab-
gesehen von der Verun-
reinigung des Straßen-
bildes bilden die herum-
liegenden Obstkerne
Krankheits- und Gana-
nenschäden sowie sonstigen
Unfällen eine erhebliche
Gefahr für die Passanten.
Es ist schon wiederholt
vorgekommen, daß dadurch
Verletzungen zu Fall ge-
kommen sind und teil-
weise erheblichen Schäden
denommen haben.

Es wird daher an die
Einwohner Wiesbadens
die dringende Mahnung
gerichtet, keinerlei Ab-
fälle, gleich welcher Art,
auf die Straße und auf
den Bürgersteig zu wer-
fen. Zuwiderhandelnde
werden in Zukunft auf
Grund des § 73 der
Straßenpolizeiverordnung
vom 10. Oktober 1910 mit
empfindlichen Geldstrafen
belegt werden.

Die Polizeiverwaltung.

ges.: Frotsheim.

Wichtig

für Hundebesitzer.

Der Oberpräsident der
Provinz Hessen-Nassau
hat unterm 19. 11. 1929
eine Polizeiverordnung
über das freie Umher-
laufen von Hunden er-
lassen. Darnach ist das
unbeaufsichtigte Umher-
laufenlassen von Hunden
in den Straßen und
Höfen außerhalb der
öffentlichen Wege verboten.
Als beaufsichtigt gelten
insbesondere:

a) Hunde, die von dem
Jagdberechtigten zur
Abfertigung oder zwecks
Ausübung der Jagd
mitgeführt werden;

b) Hunde, die angeleitet
oder angeleitet sind;

c) Hirtenhunde, solange
sie zur Überwachung
von Herden dienen.

Als unbeaufsichtigt gel-
ten insbesondere Hunde,
die Wild bejagen, einen
Wildjäger folgen oder sich
aus der unmittelbaren
Nähe des Besitzers ent-
fernen.

Zuwiderhandlungen wer-
den mit Geldstrafe bis zu
150 RM. bestraft, an deren
Stelle im Unvermögens-
fälle entsprechende Haft
tritt.

Die Polizeiverwaltung.

ges.: Frotsheim.

**Spare
durch
Harth.**

Ölsardinen 2 55

30 mm Club Dos. 55

Schweizerkäse 1/4 Pfund 25

Erdbeerkonfitüre . Glas 70

Aprikosenkonfitüre . Glas 70

Bonbons 1/4 Pfund 15

Eisbonbons 1/4 Pfund 18

Fruchtbonbons . 1/4 Pfund 25

Trinkt

deutschen Wein!

31er Gaubickelheim.

Wiesberg 1/1 Fl. o. Gl. 50

29er Rhodter

Schloß . . . 1/1 Fl. o. Gl. 70

30er Nitteler Kreuz-

wingert . 1/1 Fl. o. Gl. 70

30er Oppenheimer

Kehrweg 1/1 Fl. o. Gl. 90

30er Liebfraumilch

1/1 Fl. o. Gl. 1.00

Obige Preise nur gültig bis einschl. 27. Juli.

Neue Kartoffeln 10 Pfd. 44

„ Fetheringe 10 Stck. 52

Harth

Harth HH hilft haushalten

3009

DER TASCHEN-FAHRPLAN

DES WIESBADENER TAGBLATTS

in dem bekannten handlichen Buchformat
(80 Seiten stark) ist in unserem Verlag, in
allen Buch- und Schreibwarenhandlungen,
sowie in den Zeitungsverkaufsstellen erhältlich

Preis 25 Pfg.

GÜLTIG FÜR DEN SOMMER 1932

**Bis
zu**

40

Jetzt zugreifen!

**Prozent Rabatt im
Saisonschluß-Verkauf**

für Steppdecken | Einzelpaare u. Stücke
Daunendecken | auf | und
Schlafdecken | zurückgesetzte Teile

Betten-Buchdahl

Wiesbaden, Kirchgasse, Ecke Friedrichstraße

Geheimkampf an der Südwestfront des Weltkrieges.

Was ein österreichischer Nachrichtenoffizier in der Schweiz und Italien erlebte.

Von Paul Rahden.

Copyright Horn u. Co., G. m. b. H., Berlin W. 35.

Wir wußten Italiens Haltung voraus. Und rüsten zu einem großen Spionagefeldzug.

Der Weltkrieg traf die deutsche und die österreichische Marine nicht unvorbereitet. Auch der Eintritt Italiens in den Krieg auf Seiten unserer Feinde galt als ganz sicher. Nur litt Österreich sehr stark an den sehr bescheidenen Mitteln, welches es für Spionage ausgeben konnte. Das gesamte Nachrichtenbüro in Pola bestand nur aus einigen aktiven Offizieren und einigen Freunden in Zivil. Es mußten also Leute gefunden werden, die sowohl für Deutschland wie auch für Österreich so starke Sympathien hatten, daß sie auch ohne hohe Bezahlungen von unserer Seite oder ganz unisono den Mittelmächten helfen würden. Als nun im August 1914 der Krieg ausbrach, blieb Italien vorläufig noch neutral, und wir konnten in der ersten Zeit noch ruhig in diesem Lande arbeiten. Vor allem gingen wir daran, uns italienische Zeitungen zu suchen, die uns Telegramme veröffentlichten, deren Inhalt wir erfunden und zusammengestellt hatten, um feindliche Schiffe dorthin zu bringen, wohin wir sie wünschten. Diese Telegramme brachten die uns befreundeten italienischen Blätter in der Art, als ob die Depeschen von ihren Korrespondenten in Albanien oder Griechenland herrührten. Ebenso konnten wir von dem neutralen Italien aus die ganze Korrespondenz an unsere Freunde in feindliche Länder absenden.

Verrat an der Grenze.

Es geschah nun öfter, daß die zur Veranlassung feindlicher Schiffsbewegungen bestimmten Telegramme so rasch nach Italien gebracht werden mußten, daß wir nicht erst die Bahn nach Cervignano oder Cormons nehmen konnten, sondern die Depeschen mit Autos an die Grenze bringen mußten. An der österreichischen Grenze stand gewöhnlich ein österreichisches Wachhaus und an der italienischen Grenze, vielleicht hundert Meter entfernt, ein italienischer Posten. Es kam nun vor, daß der Bote, der das Telegramm schon in Palmanova aufgeben sollte, in einem kleinen Wagen über die Grenze fuhr und der österreichische Grenzbeamte dem italienischen ein Zeichen gab, daß es sich um einen Kundschafter handelte. Der Italiener telefonierte sofort nach Palmanova, so daß der Bote, als er das Telegramm aufgeben wollte, auf der Post als Spion verhaftet wurde. Dies geschah einige Mal, bis wir wußten, daß der Verrat schon an der Grenze stattfand. Unsere Leute waren übrigens durchweg griechische Griechen, die man wegen Mangels an Beweisen nach einigen Tagen entlassen mußte. Die Italiener konnten ja auch mit den Telegrammen, da sie für sie unverständlich waren, nichts anfangen.

Ausforschung der Minenfelder.

Schon im Herbst 1914 wußten wir ganz genau, daß der Eintritt Italiens in den Krieg im Frühjahr 1915 stattfinden würde; von allen Seiten wurde uns dies gemeldet, und einige italienische Zeitungen gaben, wie der „Gazzaro“, schreiben es auch offen. In Triest hatte man ja einen so starken Verkehr mit Italien, daß die Vorbereitungen unmöglich unbemerkt bleiben konnten. Die Rüstungen wurden immer offener betrieben. Da kamen uns gerade viele Italiener recht, die aus der Türkei ausgewiesen wurden und fast alle nach Triest kamen. Viele von ihnen waren österreichfreundliche gesinnt und stellten sich in unsere Dienste. Mit ihrer Hilfe konnten wir schon Mitte Mai 1915 feststellen, daß weder vor Ancona, dem zweitgrößten Kriegshafen Italiens an der Adria, Seeminen lagen, noch vor anderen italienischen Hafenstädten an der adriatischen Küste. Als Italien dann wirklich in den Krieg eintrat, war es sicherlich mit den Seerüstungen noch lange nicht fertig. Dies erfuhren wir genau durch unsere Leute. Auf diese Art war es auch möglich, daß die österreichische Flotte gleich am ersten Tage des Krieges Ancona angreifen und stark beschießen konnte, ohne auf stärkeren Widerstand zu stoßen. Der dort angerichtete Schaden war sehr bedeutend. Ebenso bombardierte die österreichische Flotte auch andere Hafenstädte und die Anlagen der adriatischen Bahn Italiens.

Der geheimnisvolle Gipsverband.

Kurz vor Ausbruch des Krieges mit Italien überflogen wir nach Zürich, wo mit zwei Herren ein Spionagebüro eröffnet wurde. Wir machten noch vorher in Feldkirch in Vorarlberg, der Grenzstation Österreichs gegen die Schweiz, Station, und hier sorgte mein Chef, ein höherer Marineoffizier, erst für die nötige Ordnung. Da diese Station nicht für bedeutend galt, war die Kontrolle bisher nicht so gewesen, wie sie sein sollte. Speziell Amerikaner kamen und gingen sehr oft, unter ihnen auch eine amerikanische Dame, welche angeblich zum Roten Kreuz nach Serbien wollte und als Vertrauenswürdig galt. Ich traute dieser Frau nie recht, sie war mir zu entgegenkommend und von kriegerischer Freundlichkeit. Eines Tages traf sie in Zürich mit einem kleinen Bub und einem Mädchen ein, die beide Englisch sprachen. Am nächsten Tage fuhr ich mit ihr im gleichen Zug nach Feldkirch. Dort zeigte es sich am nächsten Tag, daß der Knabe den Arm in einer Schlinge trug und der Arm selbst verputzt war. Auf die teilnehmende Frage einiger Herren bei der Kontrolle sagte die Dame, der Knabe habe den Arm gebrochen und sie müßte die beiden Kinder, die nach Budapest zuständig seien, in diese Stadt bringen. Nun hatte ich aber am Tage vorher den Bub ohne Verband gesehen und fragte ihn in englischer Sprache, wann er sich den Arm gebrochen habe. Der kleine Bursche

antwortete ganz treuherzig: „Ich habe mit den Arm garnicht gebrochen, die Dame hat ihn mir nur verbinden lassen. Nun wurde der Verband von einem Arzt abgenommen und man fand darunter eine große Summe Schweizer Papiergeld, welches dazu bestimmt war, russischen Spionen in Wien ausgezahlt zu werden.“

Auf Spionage in Zürich.

In Zürich angekommen, wurden wir nun im österreichisch-ungarischen Konsulat einquartiert und der Leiter unserer Abteilung wurde zum österreichischen Vizekonsul ernannt, damit er für seine Tätigkeit einen amtlichen Vorwand habe. Der Generalkonsul, ein alter, feiner österreichischer Patriot, half uns, wo er konnte. Nun war dem österreichisch-ungarischen Konsulat von Bern aus ein Neapolitaner zugeteilt worden, der als österreichischer Konsulatsbeamter vor dem Kriege in Neapel Dienst geleistet hatte und den ich von dort aus kannte, da er oft an Bord der österreichischen Schiffe kam. Wir hielten es nicht für angezeigt, daß in solchen Zeiten ein Neapolitaner wichtige Dienste im Spionagebüro zu machen hatte. Er brachte uns viele Leute zu, durchweg, wie es sich später herausstellte, italienische Gegenspione. Unser erstes Augenmerk in Zürich mußten wir nun einer großen Gefahr zuwenden, in der das schöne Geschlecht die Hauptrolle spielte. Kaum hatte Italien offiziell den Krieg erklärt, so kam auch schon nach Zürich eine große Anzahl deutscher, österreichischer und deutsch-schweizerischer Mädchen, die alle ihre Stellungen in Italien verloren hatten. Statt nun, wie wir vorschlugen, diese jungen Damen sofort nach ihrer Heimat zu schicken, ließ man sie in Zürich, wo sie natürlich keine Stellung finden konnten. Sie gingen nun zum großen Teil entweder moralisch unter, oder aber ließen sich von unseren Feinden anwerben. Darin war besonders England groß. Junge, schöne Mädchen waren immer bei Ankunft der Züge aus Deutschland und Österreich auf dem Hauptbahnhof zu treffen, suchten sich mit kundigem Blicke die Leute heraus, die nach Militär ausliefen, biebernten sich diesen an, besuchten mit ihnen abends Vergnügungsorte, und nach einigen Tagen hatten sie aus den Herren das heraus, was sie wollten. Ihre Erfahrungen meldeten sie dem englischen Konsulat, und kurze Zeit darauf wurden die Herren entweder ausgewiesen oder wegen Verdachtes der Spionage für die Mittelmächte verhaftet. Gewöhnlich ließen die Schweizer Behörden die Verhafteten nach einigen Tagen wieder frei, nachdem sich diese verpflichtet hatten, während des Krieges nicht mehr nach der Schweiz zu kommen; sie wurden aber alle an die Grenze abgeschoben. Dadurch entstand in Zürich immer ein Kommen und Gehen von deutschen und österreichischen Offizieren.

(Fortsetzung folgt.)

Ermäßigter Preis - Erhöhte Wirtschaftlichkeit.

CITROVIN
Speise- und Einmach-Essig
für Gesunde und Kranke
1 Liter Citrovin ergibt 3-4 Ltr. Speiseessig
Unsere neueste Rezeptanweisung wie man ohne Essig und Kochsalz mit Citrovin-Essig und Oliven-Öl schmackhaft und bekömmlich kochen und einmachen kann, steht zur Verfügung. Beachten Sie die seit Jahrzehnten eingeführte Originalmarke.
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.
Citrovin-Fabrik G. m. b. H., Frankfurt a. M.
Daimlerstraße 25 (Postfach 409)

F25

Ihr Weg zu uns
macht sich bezahlt

Wir bieten nur beste Qualität
für wenig Geld!

Unsere Spezialität:

Sämtliche Bekleidung
für Babys - Knaben - Mädchen -
kleine Damen - Größen - Morgen-
röcke - Strickwaren - Strümpfe -
Socken - Wäsche.

2746

Gebrüder Baum

Webergasse 6 Ecke Kleine Burgstraße.

DER KÜRZESTE WEG zum Erfolg sind Inserate im
Wiesbadener Tagblatt

Lebenswichtige

Nahrungsmittel.

Schmackhaftes

Müllerbrot 51

Neue lange gelbe

Kartoffeln 42

10 Pfund

Reinschm. fettreiches

Salatöl 2tr. 46

Folgende Sorten

erstklassige Qualität.

unvermisch.

Erdnußöl 2tr. 76

Vorlauf extra

Gesamtl. 2tr. 90

Vorlauf extra

Auf Wunsch Rückfah.

Stück 5 und 10 Pf.

Deutsche

Molkerei-Süßrahm-

Markenbutter

Pfd. 124

Margarine P. 32

Extra fein . . Pfd. 36

Milchpracht . . Pfd. 40

Salz- und wasserfreie

100 % fettreiche

Naturprodukte.

Kolofett Pfd. 28

Erdnußöl Pfd. 48

Schwänke

Nachfolger.

Schwalbacher Str. 59.

Telephon 27414.

Miele

das Fahrrad, von dem
man spricht und
das man
kauft.



weil seine Qualität höher ist als sein Preis.
Miele-Melior-Chrom-Fahrrad wird zum
Beispiel schon für den erstaunlich niedrigen
Preis von **RM. 31.-** geliefert.

Zu haben in den Fahrradhandlungen

Mielewerke A.G., Gütersloh/Westf.

F330

Meine zahlreichen Erfolge in der Behandlung von
Hämorrhoidal-Leiden jeglicher Art
veranlassen mich, am heutigen Tag
ein

Ruthilf-Institut

zur
Spezialbehandlung

von

Hämorrhoidal-Leiden

Langgasse 54, Tel. 25236

zu eröffnen.

Unter persönlicher Leitung. Frauenbehandlung durch Krankenschwester.

Conrad Ruth, Wiesbaden-Biebrich

Kasteler Straße 13

Vertagte Abrüstung.**Militäre Einigung in Genf.**

Genf, 19. Juli. Die Vertreter Englands, Frankreichs, Italiens und der Vereinigten Staaten haben am Dienstag nachmittag eine streng vertrauliche Sitzung abgehalten, an der Simon, Herriot, Balbo, Gibson und Norman Davis teilnahmen. Über das Ergebnis der Sitzung wurde von amerikanischer und französischer Seite übereinstimmend mitgeteilt, daß zwischen den vier Großmächten eine völlige Einigung über den Text der Verträge hinsichtlich der Abrüstung bis auf die Frage der Herabsetzung der schweren Geschütze erzielt worden sei. Die vertraulichen Besprechungen zwischen den Großmächten werden am Mittwochvormittag fortgesetzt werden.

Der Text der Vertragsschließung enthält keinen Hinweis auf die deutsche Gleichberechtigungsforderung und lediglich die Klausel, daß die Einbringung von Anträgen den Mächten vorbehalten bleibt. Zu Mittwochnachmittag ist der Hauptauschuß der Konferenz einberufen, dem dann der endgültige Text der Vertragsschließung vorgelegt werden soll.

Der deutsche Delegierte auf der Abrüstungskonferenz, Botschafter Nafolsky, hatte heute abend nach Abschluß der Vorkonferenzen eine Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten Herriot.

Ein Sieg der französischen These.**Die Ausschaltung Deutschlands.**

Paris, 20. Juli. (Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters.) Die Pariser Blätter verzeichnen die in Genf erzielte vorläufige Einigung zwischen Frankreich, Italien, England, Amerika und Japan in der Abrüstungsfrage mit unverkennbarer Befriedigung, und stellen fest, die einzige Frage, die noch zu regeln sei, nämlich die Frage der schweren Artillerie werde höchstwahrscheinlich heute vormittag erledigt werden.

Die Vereinbarungen, die die Zivilluftfahrt einer internationalen Kontrolle unterstellen wollen, werden von der Pariser Presse als Sieg der französischen These gefeiert, der von Frankreich mit Zugeständnissen in der Frage des Bombenabwurfes erkaufte worden sei. Der „Reit Parisien“ spricht ganz offen aus, daß die auf die Zivilluftfahrt bezüglichen Beschlüsse in erster Linie gegen Deutschland gerichtet seien. Es solle verhindert werden, daß Deutschland, dessen Zivilluftfahrt ganz besonders stark entwickelt sei, gegenüber den Nachbarn eine bevorzugte Stellung einnehme. Die großen Handelsfluggesellschaften und Zeppeline sollten einer sehr strengen Kontrolle und einer später noch näher zu bestimmenden Internationalisierung unterworfen werden.

Wie man sich das weitere Verhalten der fünf Großmächte Deutschland gegenüber vorstellt, geht aus dem Bericht des „Matin“ hervor, der meldet, der deutsche Abrüstungsdelegierte Nafolsky habe gestern abend dem französischen Ministerpräsidenten Herriot ziemlich erregt angekündigt, daß er im Verlauf der öffentlichen Debatte im Hauptauschuß gegen die von den fünf Großmächten getroffene Vereinbarung protestieren werde. Um die Ausschaltung Deutschlands bei dem Abrüstungsschacher durch die fünf Großmächte auch ihren kritischen Veranlassungen schmachhaft zu machen, melden die Blätter, die gestrige Befragung der deutschen Delegierten in dem Budgetauschuß habe den Beweis erbracht, daß die Rüstungsausgaben des „entwaffneten Deutschlands“ ebenso hoch seien wie die des „übermächtig gerüsteten Frankreichs“. Ferner sei festgestellt worden, daß Rußland 15 Milliarden Franken für seine Rüstungen ausbe. Das „Journal“ wendet sich dagegen, daß im Rüstungsauschuß die Ausgaben Frankreichs mit 20 Milliarden Franken bemessen worden seien, während sie in Wirklichkeit nur 13,4 Milliarden betrügen.

Der deutsche Geschäftsträger im Foreign Office.

Er wird bis zur Rückkehr Sir John Simons vertrittet.

London, 20. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Der hiesige deutsche Geschäftsträger, Graf Bernstorff, stattete am Dienstag dem Foreign Office einen längeren Besuch ab. Er ersuchte im Auftrag des deutschen Auswärtigen Amtes um Aufklärung, welche genaue Bedeutung gewisse Klauseln des englisch-französischen Vertrages beigemessen werde. Dem Bernehmen nach wurde Graf Bernstorff gebeten, die Rückkehr Sir John Simons abzuwarten, um von ihm eine autoritative Antwort zu erhalten. Es wird hier behauptet, Deutschland werde sich für den Fall seines Beitritts zu dem Abkommen das Recht vorbehalten, bestimmte politische Fragen ohne Rücksicht auf den Vertrag aufzuwerfen.

Um die Verfassungsfeier der Reichsregierung.**Eine Absage an Preußen.**

Berlin, 20. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Die preußische Staatsregierung hatte vor einiger Zeit an die Reichsregierung das Ersuchen gerichtet, eine Verfassungsfeier am 11. August gemeinsam mit der preußischen Staatsregierung zu veranstalten. In früheren Jahren war ähnlich verfahren worden. Jetzt wird bekannt, daß die Reichsregierung der preußischen Staatsregierung eine Absage erteilt hat, und zwar wird die Nichtteilnahme an der Verfassungsfeier mit Sparmaßnahmen begründet.

Streik in Gladbach-Rheydt.**3000 Textilarbeiter im Ausstand.**

Gladbach-Rheydt, 20. Juli. Der revolutionären Gewerkschaftsopposition ist es gelungen, in fünf größeren Textilfabriken die Belegschaft zu einem wilden Streik zu organisieren. Nach Schätzungen der Textilarbeitergewerkschaften sind gestern etwa 3000 Textilarbeiter den Betrieben ferngeblieben.

Fünf italienische Minister zurückgetreten.**Darunter Grandi und Mosconi.**

Rom, 20. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Der König hat den Rücktritt des Außenministers Grandi, des Finanzministers Mosconi, des Justizministers Rocco, des Erziehungsministers Giustiano und des Korporationsministers Bottai entgegengenommen. Er ernannte zum Minister des Auswärtigen und der Korporationen den Regierungschef Mussolini, zum Justizminister den Abgeordneten, Rektor der Universität Rom, Professor de Francisci, zum Finanzminister den Abgeordneten Guido Jung und zum Erziehungsminister den Abgeordneten und Rektor der Universität Palermo, Professor Ercole.

Der bisherige Außenminister Grandi soll als Botschafter für London, der Korporationsminister Bottai zum Botschafter für Moskau ausersehen sein.

Die Bank von Frankreich verliert einen Prozeß.

New York, 19. Juli. Die Bank von Frankreich hat vor dem Appellationsgerichtshof in New York einen Prozeß verloren. Sie forderte von zwei amerikanischen Banken die Rückerstattung von 250 Millionen in Goldbarren, die die französische Regierung im Jahre 1915 bei den Agenturen dieser Banken in Petersburg hinterlegt hatte.

Chinesisch-japanische Kämpfe in der Mandschurei.

Die Stadt Tschangang mit Bomben beworfen.

London, 20. Juli. „Times“ zufolge ist es in der Provinz Jehol (Mandschurei) zu Kämpfen zwischen Chinesen und Japanern gekommen. Nach japanischen Berichten war ein japanischer Beamter, der Verhandlungen mit dem Gouverneur der Provinz über den Opiumhandel, anscheinend im Zusammenhang mit dem von der neuen mandschurischen Regierung geplanten Opiummonopol führte, von den Chinesen gefangen genommen worden. Deshalb wurden japanische Truppenabteilungen an Ort und Stelle gesandt. Von chinesischer Seite wird gemeldet, daß japanische Flugzeuge die Stadt Tschangang, nordwestlich von Tschintschau, mit Bomben beworfen hätten.

Neue Spannung zwischen Bolivien und Paraguay.**Um das Fort Marshall.**

La Paz, 20. Juli. (Kabeldienst.) Die Beziehungen zwischen Bolivien und Paraguay sind wieder einmal sehr gespannt. Die bolivianischen Zeitungen berichteten am Dienstagabend, Truppenabteilungen von Paraguay hätten das Fort Marshall in der Provinz Santa Cruz eingenommen und einige bolivianische Soldaten getötet. Daraufhin sammelten sich mehrere tausend Menschen vor dem Präsidentenpalast an und verlangten stürmisch, Bolivien solle unverzüglich Paraguay den Krieg erklären. Präsident Salamanca hielt vom Balkon herab eine Ansprache an die Menge und forderte sie auf, die Ruhe zu bewahren. Die Regierung werde die heiligen Interessen des Landes verteidigen und sei überzeugt, dabei die einmütige Unterstützung des Volkes zu finden, welche Maßnahmen sie auch treffen möge. Die Ansprache des Präsidenten wurde mit riesigem Beifall aufgenommen; die Rundgeber zogen daraufhin unter Absingung der Nationalhymne und unter Rufen: „Es lebe Bolivien, nieder mit Paraguay!“ ab.

Marktberichte.**Wiesbadener Wochenmarkt.**

Klein- bzw. Großhandelspreise vom 20. Juli 1932, je Stück bzw. Gebund in Pfennig: Weizen 6 (3-4), Roggen 10 (8), Weizen 6 (3-4), Römischkohl 8 (5), kleine gelbe Rüben (Karotten) 7 (4), gelbe Rüben 10 (7), rote Rüben 12 (8), Kohlrabi 4-5 (3-4), Spinat 10 (8), hiesiger Blumenkohl 12-35 (10-25), grüne dicke Bohnen (Saubohnen) 10 (8), grüne Buschbohnen 7-14 (6-10), grüne Erbsen mit Schale 15 (12), Suppengrün 8 (5), Zwiebeln 14 (10), neue Kartoffeln 5 (3,6), Kopfsalat 5-8 (3-4), Gurken 12-25 (10-15), Einmachgurken 80-150 (70-120), Tomaten 25-30 (20-22), Radieschen 6 (4), Rettich 8-15 (6-12), süße Kürbisse 25-35 (18-30), saure Kürbisse 30-35 (25-30), Pfirsiche 35-50 (30-40), Aprikosen 55-80 (48-50), ausländische Weintrauben 75 (65), Stachelbeeren 18-22 (15 bis 18), Johannisbeeren 13 (10), Himbeeren 22 (20), Heidelbeeren 25 (22), Gartenerdbeeren 30-35 (25-28), Walderdbeeren 55 (50), Zitronen 8-12 (7-10), Bananen 8-12 (6-10), Landbutter 130, Landeier 7-8, Handkäse 6-12. Die eingeklammerten Preise sind Großhandelspreise.

Mainzer Schweinemarktbericht.

Mainz, 18. Juli. Auftrieb: 715 Schweine. Marktpreis: Lebhaft, kleiner Überstand. Preise: Vollfleischige Schweine von zirka 100-150 Kilogramm Lebendgewicht: 46-48; von zirka 80-100 Kilogramm Lebendgewicht: 42-45.

Emil Hees Große Burgstr. 16
Tel. 59337

3 Schlager

Makkaroni Pfund **-.38**

Matjesheringe
neue, zarte 3 Stück **-.50**

1931er Maringer Schwarzlay
rassiger Mosel, Ltr.-Fl. -85, 1/2 Fl. **-.70**

587 (ohne Glas)

Thugg's meine Vertrauensqualitäten zu ganz niedrigen Preisen.

Steppdecken, gute Füllungen, alle modernen Farben, 30, 27, 25, 22, 20, 16⁰⁰, 14⁰⁰, 13⁰⁰, 11⁰⁰ **8⁷⁵**

Dauendecken, beste Verarbeitung, 60, 58, 55, 52, 50, 48, 42, **38⁰⁰**

Aufarbeitung von Stepp- und Dauendecken schnell und billig

Betten-Stern
Wiesbaden, Mauergasse **nur 8 u. 15**

Dauerwellen **7.50** exkl.

in bekannt erstklassiger Ausführung.
Unbegrenzte Wickelzahl.
Gelflachwicklung. Keine Negerkrause.

Salon Strassner
Nikolasstraße 8. Telefon 26101.
Anmeldungen werden berücksichtigt.

ANZEIGEN
im Wiesbadener Tagblatt haben stets den größten Erfolg

Unp. Nahrung. Kölling!!!

Fischkost **25**

Wagmannstr. 17 • Moritzstr. 28 • Wörthstr. 24

OBST-Einkochkessel
in jed. Größe billigst
Gehr. Fliegen
Wagmannstraße 37

Parkett wie neu!
Elektrischer Bohner spant, scheuert, poliert. Lohweise einen halben Tag 3.4, 1 Tag 5.4, evtl. mit Bedienung.
H. Heraeus & Co.
Tannusstraße 9, gegenüber d. Kochbrunnen. Tel. 28941

Versuchen Sie meine Spezialität
Eisbein im eig. Saft
ganz mager u. mild gesalzen, bester Ersatz für Schinken
1/4 Pfd. kostet nur
Wurstfabrik Wilh. Bellwinkel

Von der Reise zurück.
Dr. med. H. Bahre
Wilhelmstraße 60.

Aljüta-Edelwachs
Das sparsame, trittfeste und naßwischbare
Hartglanz-Bohnerwachs
1/2 Dose **80** Mk. Doppeldose **1.50** Mk.
4% Rabatt!
Alleinverkauf in den Drogerien
Jünke Tauber Alexi
Kals.-Fr.-Ring 30 Adelheidsstraße 34 Michelsberg 9

Bis Anfang August
keine Sprechstunde
W. Roßmann
Staatl. gepr. Dentist
Wellritzstraße 22.

Für die wohlthuende Teilnahme bei dem Hingang unserer lieben Entschlafenen sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.
Familie Friedrich Wirth.
Luise Bücher.

Es war einmal ein König an Hühneraugen reich, da „LEBEWOHL“ ihm unbekannt, sprang er in einen Teich. Damit dir's ähnlich nicht ergeht nimm „LEBEWOHL“ eh es zu spät.

F160

*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenhebeln, Blechdose (8 Pfaster) 68 Pf., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 43 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: R. Brosinsky, Bahnhofstraße 10; Drogerie Wilh. Machenheimer, Ecke Bismarckring und Dotzheimer Straße; Nassovia-Drog., Kirchgasse 20; Schloß-Drog., Marktstraße 9; Reform-Drog. R. R. R., Nerostr. 6; J. Chr. Tauber, Med.-Drog. „Hygiea“, Moritzstr. 24.

Industrie und Handel.

Woran spart das deutsche Volk in der Notzeit?

Der Gesamtaufwand des deutschen Volkes.

Ausgaben für Nahrungsmittel und Bekleidung um 30 Prozent geringer. — Ausgaben um 85 Prozent geringer. — Aufwendungen für Verkehr um 20 Prozent gesunken. — Kultur- und Luxusbedarf um 33 1/2 Prozent.

Der Gesamtaufwand.

Das Einkommen des deutschen Volkes ist in den letzten Jahren ganz außerordentlich gesunken, und es ist klar, daß diesen geringeren Einnahmen auch geringere Ausgaben gegenüberstehen müssen. Wer nicht in Schulden kommen will — und es ist nicht leicht, heute Kredit zu erhalten — muß sich einrichten, das heißt auf vielen Gebieten die Ausgaben einschränken. Es ist nun in volkswirtschaftlicher und wirtschaftspolitischer Beziehung von größter Bedeutung, woran das deutsche Volk in dieser Notzeit spart.

Die Jahre der größten Aufwendungen waren 1928 und 1929. Eine Scheinkonjunktur auf vielen wirtschaftlichen Gebieten in Verbindung mit einer Blüte an der Börse hatte Reichtum vorgetäuscht, und das Volk freute sich, endlich einmal aufatmen und ein wenig freier und besser leben zu können. Dann kam schon im Jahre 1930 der erste Rückschlag, dem ein viel heftigerer im Jahre 1931 und schließlich gar in den ersten sechs Monaten 1932 folgte. Tiefstausgang ist es, das hauptsächlich und in erster Reihe am Nahrungs- mittel-Etat vom Volk beträchtliche Abstriche gemacht wurden, das heißt, es wurde für die Ernährung weniger getan. Im Jahre 1928 betrug der Gesamtaufwand des deutschen Volkes für Nahrungsmittel 28 Milliarden Mark. Er stieg im Jahre 1929 auf 30 Milliarden Mark, im Jahre 1930 auf 27 Milliarden und 1931 gar auf 24 Milliarden Mark zu sinken. Nach den bisherigen Feststellungen wird das Jahr 1932 noch ein weiteres Absinken dieser Ausgaben bringen. Von 1929 bis 1931 sank der Etat um 6 Milliarden Mark; das bedeutet, daß jeder Deutsche im Jahre für 100 Mark weniger Schwere zu tragen in der Lage war. Es leuchtet ein, daß dadurch der Ernährungszustand des Volkes ganz beträchtlich leiden muß. Auch der Etat für Kleider und Schuhe sank beträchtlich. Während er in den Jahren 1928 und 1929 je 12 Milliarden betrug, war er im Jahre 1930 nur noch 11 Milliarden und 1931 gar nur 9 Milliarden. Er ist also insgesamt um 25 Prozent gesunken. Die In-

vestitionen für Häuser, die 1928 sich auf 15 und 1929 auf 14 Milliarden beliefen, sanken im Jahre 1931 auf 2,5 Milliarden, betrugen also kaum den sechsten Teil.

Dieses Absinken der Ausgaben um 85 Prozent ist besonders bemerkenswert. Der Kultur- und Luxusbedarf ist auch von 5 Milliarden im Jahre 1929 auf 4 Milliarden im Jahre 1930 und 3 Milliarden im Jahre 1931 gesunken. Diejenigen Volksteile, die früher noch eine bestimmte Summe für Kulturausgaben opfern konnten, mußten diesen Betrag entweder ganz streichen, oder auf einen Bruchteil verringern. Da auch die reichen Leute in vielen Fällen ihr Vermögen ganz oder teilweise verloren haben, so mußten auch diese Kreise ihre Kulturausgaben streichen. Das Absinken der Luxusausgaben beträgt 40 Prozent.

Recht gut hat sich der Etat für Verkehr behauptet. Diese Aufwendungen dienen meist der Aufrechterhaltung des Erwerbes, wie zum Beispiel die Gelder, die man für Straßenbahn, Eisenbahn u. m. benötigt, und lassen sich nur in seltenen Fällen einsparen, wenn das Fahrrad benutzt werden kann. So kommt es, daß die Gesamtaufwendungen des deutschen Volkes für Handel und Verkehr von 5 Milliarden im Jahre 1929 auf 4 1/2 Milliarden im Jahre 1930 und auf 4,2 Milliarden 1931 sanken. Die gesamte Minderungsleistung sich auf rund 20 Prozent. Nur die Aufwendungen für Wohnungsmieten sind von 7,4 Milliarden im Jahre 1928 auf 7,7 Milliarden im Jahre 1929, 8,2 Milliarden im Jahre 1930 und 8,3 Milliarden im Jahre 1931 gestiegen. Der Abbau durch die Notverordnung hat allerdings für 1932 hierin Wandel geschaffen und die Ausgaben um mehrere Prozent gesenkt.

Man ersieht aus diesen lehrreichen Zahlen, daß der Lebensstandard des deutschen Volkes auf allen Gebieten ganz beträchtlich gesunken ist. Es handelt sich um ungefähr 25 Milliarden, die dem Wirtschaftsleben entzogen wurden und dadurch viel zur Erhöhung der Arbeitslosigkeit beitrugen.

zunächst nur mäßig schwächer, sie bröckelten jedoch später bis zu 1/2 Prozent ab. Der Pfandbriefmarkt lag überwiegend schwächer, wobei einzelne Serien ca. 1 Prozent einbüßten. Liquidationspfandbriefe unregelmäßig. Im Verlauf stagnierte der Börsenverkehr fast vollkommen, doch blieben die Kurse auf der ermäßigten Basis ziemlich behauptet. Man wartet allgemein ab, wie das Ausland die veränderte Situation in Deutschland aufnimmt. Tagesgeld war mit 4 1/2 Prozent etwas gesucht.

Berlin, 20. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Die Stimmung an der Börse wird bei der gegenwärtig herrschenden Geschäftstagnation durch die Kursveränderungen nicht mehr wiedergegeben. Das trat besonders mit außerordentlicher Deutlichkeit hervor. Die überaus schnelle Veröffentlichung der Notverordnung des Reichspräsidenten, durch welche der Reichskanzler von Papen zum Reichskommissar für Preußen ernannt worden ist, wurde mit recht geteilten Gefühlen aufgenommen. Der auf die Erklärung des preußischen Ministers des Innern Severing, daß er nur der Gewalt weichen werde, sofort verhängte militärische Ausnahmezustand ließ in Berlin die Befürchtung aufkommen, daß es zu einem politischen Generalstreik kommen werde. Über nicht nur aus der Innenpolitik lagen verstimmende Meldungen vor, sondern auch außenpolitisch mußte die Einigung der Alliierten über Deutschland hinweg in Genf feststehen, ebenso der Rücktritt von fünf italienischen Ministern, insbesondere des stark deutschfreundlichen Außenministers Grandi. Demgegenüber traten wirtschaftliche Meldungen, wie das feststehende New York, die freundliche Haltung der deutschen Bonds, die leichte Abnahme der Ruhrkohlenbestände im Monat Juni und die Zeitungsmeldungen über den Preisverfall am Kupfermarkt völlig in den Hintergrund. So lebhaft und erregt die Diskussionen an der Börse waren, so leblos und gering war die Umkäufstätigkeit. Es waren Abschwächungen bis etwa 1 Prozent festzustellen. Deutsche Erdöl, Hoechst, Alkathene, Rheinische Elektrizität, Chabackstein, Braunkohlen, Schleifische Gas und Polypheon hielten gedrückt. Nur Elektrizitätswerke waren jedoch um 1/2 Prozent ausgeprochen schwächer. Deutsche Anleihen lagen schwächer, Ausländer kaum verändert. Renten und Reichsschuldbuchforderungen neigten zur Schwäche. Am Berliner Geldmarkt machte sich der rheinische Zahlung heute etwas bemerkbar und Tagesgeld war nur noch zu 5 1/2 Prozent erhältlich.

Berliner Devisenkurse.

WTR Berlin, 20. Juli. Drahttele Auszahlungen für:

	18. Juli 1932	19. Juli 1932	18. Juli 1932	19. Juli 1932
	Gold	Reich	Gold	Reich
Buenos Aires	1 Pes	0,92	0,93	0,92
Canada	1 Canad. Doll.	3,63	3,64	3,64
Japan	1 Yen	1,16	1,17	1,16
Kairo	1 Egypt. £	15,01	15,05	15,05
Konstantinopel	1 türk. £	2,01	2,02	2,01
London	1 £ Sterl.	14,92	14,98	14,98
New York	1 Doll.	4,20	4,21	4,20
Rio de Janeiro	1 Milr.	0,32	0,32	0,32
Uruguay	1 Gold. Pes.	1,75	1,76	1,75
Holland	100 Gulden	169,73	170,07	169,73
Athen	100 Drachmen	2,79	2,80	2,79
Belgien	100 Belg.	58,30	58,42	58,30
Bukarest	100 Lei	2,51	2,52	2,51
Budapest	100 Pengö	81,97	82,13	81,97
Danzig	100 Gulden	81,97	82,13	81,97
Finland	100 Finn. M.	6,35	6,36	6,35
Italien	100 Lire	21,51	21,55	21,50
Belgrad	100 Dinar	6,69	6,70	6,69
Kaunas (Kowno)	100 Lit.	42,01	42,09	42,01
Lissabon	100 Escudo	13,59	13,61	13,59
Norwegen	100 Kron.	74,13	74,37	74,13
Paris	100 Fr.	16,46	16,52	16,46
Prag	100 Kron.	12,46	12,48	12,46
Reykjavik	100 Isländ. Kr.	67,23	67,27	67,23
Riga	100 Lett.	79,72	79,78	79,72
Schwiz	100 Fr.	81,99	82,05	81,99
Sofia	100 Leva	3,05	3,06	3,05
Spanien	100 Pes.	33,77	33,83	33,77
Schweden	100 Kron.	76,52	76,58	76,52
Telaviv (Eilat)	100 Isr. Kr.	109,59	109,61	109,59
Wien	100 Schilling	51,95	52,00	51,95

Zehn Jahre Preuß. Landespfandbriefanstalt.

Der Bau von 93 000 Wohnungen finanziert.

Am 22. Juli feiert zum zehnten Male der Gründungstag eines Instituts wieder, das in den vergangenen zehn Jahren in Preußen von allergrößter Bedeutung für die Förderung des Wohnungsbaues gewesen ist. An diesem Tage des Jahres 1922 wurde die Preussische Landespfandbriefanstalt in Berlin errichtet.

Nach im letzten Kriegsjahr hatte die Preussische Regierung durch den Erlaß des Wohnungsgesetzes zu erkennen gegeben, daß sie die hohe Bedeutung der Wohnungsfrage richtig einschätzte und entschlossen sei, für eine Besserung der Wohnungsverhältnisse im Lande einzutreten. Es stellte sich jedoch nach dem Irrwege heraus, daß öffentliche Zuschüsse zum Wohnungsbau ihrer Natur nach eben nur Zuschüsse sein konnten. Die eigentliche Finanzierung des Wohnungsbaues mußte durch Aufnahme von Hypotheken aus dem freien Kapitalmarkt erfolgen, wie es auch in der Vorkriegszeit selbstverständlich gewesen war. Der Gedanke der Preussischen Staatsregierung, ein eigenes öffentlich-rechtliches Real-Kreditinstitut zur Förderung des Kleinwohnungsbaues ins Leben zu rufen, wurde damit zur zwingenden Notwendigkeit.

In dem Gesetz vom 20. Mai 1922 über die Beteiligung Preußens an der Errichtung einer gemeinnützigen Grundkreditanstalt war eine Beteiligung bis zum Betrage von 25 Millionen Mark vorgesehen. Bei dieser Summe handelte es sich freilich um Papiermark, die der Inflation zum Opfer fielen. Trotzdem gelang es dem Institut, im ersten Jahre seiner Tätigkeit während der Inflationszeit die Finanzierung von 2687 Kleinwohnungen durchzuführen. Nach der Stabilisierung verfügte die Anstalt Ende 1924 nur über ein Grundkapital von 1,2 Millionen Mark und über Reserven von wenig mehr als 16 000 Mark. Im Laufe der folgenden Jahre konnte die Anstalt in jäher Aufbauarbeit soweit in die Höhe geführt werden, daß sie am Ende des Jahres 1931, also bei ihrem Eintritt in das Jubiläumsjahr, über ein Grundkapital von mehr als 30 Millionen Mark verfügte und bei einem Umlauf an Schuldverschreibungen von nahezu 352 Millionen Mark mehr als 368 Millionen Mark als Hypotheken und Kommunalanleihen ausgeliehen hatte. Mit den Mitteln, die ihr aus dem Kapitalmarkt zugeflossen sind, hat sie bis zum Ablauf des vergangenen Jahres 13 087 Einfamilienhäuser, 8246 Kleinhäuser mit je zwei Wohnungen, 7100 Mittelhäuser mit je drei bis sechs Wohnungen und nur 1599 Großhäuser mit je mehr als sechs Wohnungen mit Hypotheken beliefen. Die Gesamtzahl der bis zum 31. Dezember 1931 finanzierten Wohnungen belief sich auf rund 93 000. Man darf also befriedigt feststellen, daß die Preussische Landespfandbriefanstalt ihre lebenswichtige Aufgabe in den ersten zehn Jahren ihres Bestehens in hohem Grade erfüllt hat, und ihr für die Zukunft eine weitere aufsteigende Entwicklung zu wünschen ist.

Von den Börsen.

Frankfurt a. M., 20. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz sehr unsicher. An der heutigen Börse herrschte im Hinblick auf die verschiedenen heute vormittag erlassenen Maßnahmen der Reichsregierung zur Sicherung der Ruhe im Lande starke Nervosität und Zurückhaltung, zumal man für die Tage bis zur Wahl Befürchtungen begt. Bei sehr geringer Umkäufstätigkeit neigte die Tendenz zur Schwäche, doch betrugen die Rückgänge nur selten mehr als 1 Prozent. Im Vergleich zu den höheren Kursen der Abendbörse beliefen sich die Einbuße bis 2 Prozent. Niedriger eröffneten Deutsche Erdöl, J. G. Harben, Reichsbank, Siemens und Montanaktien, bei denen Verluste bis zu 1 1/2 Prozent zu verzeichnen waren. Schiffahrtaktien verloren etwa 1 Prozent. Von Realwerten eröffneten Salzpetrit 1 Prozent höher. A.G., Deutsche Linoleum, Daimler, Scheideanstalt und Philipp Holzmann blieben behauptet. Nach den ersten Kursfeststellungen überwogen weiter Abgaben der Rullei, so daß erneut Rückgänge von 1/2 bis 1 Prozent eintraten. Deutsche Anleihen gleichfalls niedriger, und zwar Aufbeist. minus 1/2 Prozent und Reubest. minus 1/2 Prozent. Auch hier gingen die Kurse später weiter zurück. Reichsschuldbuchforderungen

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Frankfurter Börse

Dienstag 19. 7. 32 Mittwoch 20. 7. 32

Banken

A. D. Creditanst. 22,75 22,75

A. D. Creditanst. 22,75 22,75

A. D. Creditanst. 22,75 22,75

A. D. Creditanst. 22,75 22,75

A. D. Creditanst. 22,75 22,75

A. D. Creditanst. 22,75 22,75

A. D. Creditanst. 22,75 22,75

A. D. Creditanst. 22,75 22,75

A. D. Creditanst. 22,75 22,75

A. D. Creditanst. 22,75 22,75

A. D. Creditanst. 22,75 22,75

A. D. Creditanst. 22,75 22,75

A. D. Creditanst. 22,75 22,75

A. D. Creditanst. 22,75 22,75

A. D. Creditanst. 22,75 22,75

A. D. Creditanst. 22,75 22,75

A. D. Creditanst. 22,75 22,75

A. D. Creditanst. 22,75 22,75

A. D. Creditanst. 22,75 22,75

A. D. Creditanst. 22,75 22,75

A. D. Creditanst. 22,75 22,75

A. D. Creditanst. 22,75 22,75

A. D. Creditanst. 22,75 22,75

A. D. Creditanst. 22,75 22,75

A. D. Creditanst. 22,75 22,75

A. D. Creditanst. 22,75 22,75

A. D. Creditanst. 22,75 22,75

Dienstag 19. 7. 32 Mittwoch 20. 7. 32

Chem. Broekhaus

Chem. Broekhaus

Chem. Broekhaus

Chem. Broekhaus

Chem. Broekhaus

Chem. Broekhaus

Chem. Broekhaus

Chem. Broekhaus

Chem. Broekhaus

Chem. Broekhaus

Chem. Broekhaus

Chem. Broekhaus

Chem. Broekhaus

Chem. Broekhaus

Chem. Broekhaus

Chem. Broekhaus

Chem. Broekhaus

Chem. Broekhaus

Chem. Broekhaus

Chem. Broekhaus

Chem. Broekhaus

Chem. Broekhaus

Chem. Broekhaus

Chem. Broekhaus

Chem. Broekhaus

Chem. Broekhaus

Chem. Broekhaus

Chem. Broekhaus

Dienstag 19. 7. 32 Mittwoch 20. 7. 32

Kraus & Co. Lok

Kraus & Co. Lok

Kraus & Co. Lok

Kraus & Co. Lok

Kraus & Co. Lok

Kraus & Co. Lok

Kraus & Co. Lok

Kraus & Co. Lok

Kraus & Co. Lok

Kraus & Co. Lok

Kraus & Co. Lok

Kraus & Co. Lok

Kraus & Co. Lok

Kraus & Co. Lok

Kraus & Co. Lok

Kraus & Co. Lok

Kraus & Co. Lok

Kraus & Co. Lok

Kraus & Co. Lok

Kraus & Co. Lok

Kraus & Co. Lok

Kraus & Co. Lok

Kraus & Co. Lok

Kraus & Co. Lok

Kraus & Co. Lok

Kraus & Co. Lok

Kraus & Co. Lok

Kraus & Co. Lok

Dienstag 19. 7. 32 Mittwoch 20. 7. 32

Ver. Stahlw. Dlas

Ver. Stahlw. Dlas

Ver. Stahlw. Dlas

Ver. Stahlw. Dlas

Ver. Stahlw. Dlas

Ver. Stahlw. Dlas

Ver. Stahlw. Dlas

Ver. Stahlw. Dlas

Ver. Stahlw. Dlas

Ver. Stahlw. Dlas

Ver. Stahlw. Dlas

Ver. Stahlw. Dlas

Ver. Stahlw. Dlas

Ver. Stahlw. Dlas

Ver. Stahlw. Dlas

Ver. Stahlw. Dlas

Ver. Stahlw. Dlas

Ver. Stahlw. Dlas

Ver. Stahlw. Dlas

Ver. Stahlw. Dlas

Ver. Stahlw. Dlas

Ver. Stahlw. Dlas

Ver. Stahlw. Dlas

Ver. Stahlw. Dlas

Ver. Stahlw. Dlas

Ver. Stahlw. Dlas

Ver. Stahlw. Dlas

Ver. Stahlw. Dlas

Dienstag 19. 7. 32 Mittwoch 20. 7. 32

7% Pr. L. P. A. 10

7% Pr. L. P. A. 10

7% Pr. L. P. A. 10

7% Pr. L. P. A. 10

7% Pr. L. P. A. 10

7% Pr. L. P. A. 10

7% Pr. L. P. A. 10

7% Pr. L. P. A. 10

7% Pr. L. P. A. 10

7% Pr. L. P. A. 10

7% Pr. L. P. A. 10

7% Pr. L. P. A. 10

7% Pr. L. P. A. 10

7% Pr. L. P. A. 10

7% Pr. L. P. A. 10

7% Pr. L. P. A. 10

7% Pr. L. P. A. 10

7% Pr. L. P. A. 10

7% Pr. L. P. A. 10

7% Pr. L. P. A. 10

7% Pr. L. P. A. 10

7% Pr. L. P. A. 10

7% Pr. L. P. A. 10

7% Pr. L. P. A. 10

7% Pr. L. P. A. 10

7% Pr. L. P. A. 10

7% Pr. L. P. A. 10

7% Pr. L. P. A. 10

Dienstag 19. 7. 32 Mittwoch 20. 7. 32

Gesfrel.

Gesfrel.

Gesfrel.

Gesfrel.

Gesfrel.

Gesfrel.

Gesfrel.

Gesfrel.

Gesfrel.

Gesfrel.

Gesfrel.

Gesfrel.

Gesfrel.

Gesfrel.

Gesfrel.

Gesfrel.

Gesfrel.

Gesfrel.

Gesfrel.

Gesfrel.